Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

76. Jahrgang | Winnipeg Manitoba, Mittwoch, 9. September 1953 | Nummer 36

Leben erben.

Alles reift auf Erden aus zum Erntetag,
und ein Ziel dem Werden setzt der Sichelschlag.
Zu des Himmels Scheune geht der Weizen ein,
Unkraut, wie's auch scheine, leidet Feuers Pein.

Einmal wirst du stehen vor des Menschen Sohn,
wirst den Heil'gen sehen auf dem weißen Thron.
Einmal wirst du hören Sein gewaltig Wort;
wird er dich dann ehren oder weisen fort?

Wer auf's Fleisch gesäet, erntet schlimmen Lohn
wenn er auferstehet — ja, auf Erden schon.
Wer im Geist gewandelt, und in heil'ger Zucht,
wer in Liebe handelt, dem reift Himmelsfrucht.

Prüfe deine Saaten, Herz, zur rechten Zeit!
Soll dir's wohlgeraten, sei dem Herrn geweiht!
Schrecklich, das Verderben ernten im Gericht!
Selig, Leben erben dort im ew'gen Licht!

Lebensbrot.

Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit.
Johannes 6, 51.

Brot ist das notwendigste Lebensmittel für den Menschen. Aber wenn wir kein anderes Bedürfnis haben, als uns satt zu essen, dann sind wir arme Menschen. Denn die unsterbliche Seele verhungert dabei, und schließlich muß der Mensch doch sterben. Den irdisch gesinnten Leuten, die Jesus nach der wunderbaren Speisung der 4000 Mann in der Wüste zum Brotkönig machen wollten, sagte er: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer von diesem Brot essen wird, das ich ihm geben werde, wird leben in Ewigkeit. — Von Natur sind wir tot durch Sünden und Uebertretungen, die uns von Gott, der Quelle des Lebens, trennen. Dieses Todesverhängnis nimmt nur der eine von uns, der uns durch seinen Tod am Kreuz versöhnt und uns Vergebung der Sünden und ewiges Leben erworben hat. Aber daß wir das von Jugend auf wissen genügt nicht, sondern wir müssen es im Glauben annehmen, ja in uns aufnehmen. Damit nehmen wir Jesus selber auf als das Lebensbrot, das uns sättigt für Zeit und Ewigkeit.

„Wer dich hat, ist still und satt.
Wer dir kann im Geist anhangen,
darf nichts mehr verlangen."

Ein Erinnerungstag

von der Speedwell Ansiedlung.

Der 16. August 1952 war von etlichen Brüdern für das Fest bestimmt worden, d. h. von denen, die in Vankouver wohnhaft sind.

Das Treffen sollte im Mount Lehman Park stattfinden. Und richtig, alle die erschienen, waren froh, die Freunde zu treffen, mit denen sie zusammen auf den Heimstätten die Pionierarbeit begonnen hatten.

Soweit ich beobachten konnte, kamen alle mit dem Ausdruck froher Erwartung auf den Gesichtern dort an. Händedruck und Kuß wurden ausgetauscht und in freudig erregter Stimmung sammelten Bekannte sich im Schatten der prächtigen Bäume.

Br. Abr. Wiebe jr. hatte die Leitung übernommen. Er verlas etliche Verse aus Gottes Wort, und ein Gebet folgte. Wir dachten wohl alle zurück an die Zeit, als wir in dem nach den damaligen Verhältnissen so schönen Blockhause Versammlungen hielten

(Fortsetz. auf Seite 4—4)

Nachrichten:

— Weil Montag Feiertag war, kommt diese Nummer einen Tag später heraus.

— Die Provinziale Sonntagsschulkonferenz der Jugendorganisation von Manitoba findet am 27. September in der Bergthaler Kirche zu Winkler, Man., statt.

— In Schäntli bei Basel, Schweiz, fand eine Konferenz der Mennoniten Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz statt, um über den Bau einer gemeinsamen Bibelschule zu beraten.

— Aus der Mennonitensiedlung Patov bei Durango in Mexiko wird berichtet, daß der Regen ausgeblieben ist. Da die Dürre nun schon das dritte Jahr anhält, wird die wirtschaftliche Lage der Ansiedlung immer schwieriger.

— Das Krankenhaus in Sommerfeld in Menno im Chaco von Paraguay erhielt aus Kanada eine Waschmaschine. Sie bedeutet eine große Erleichterung für den Betrieb des Hospitals.

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Bilder vom letzten Treffen der gewesenen Forsteier aus den verschiedenen Kommandos in Rußland.

Leider wurden die Namen nicht gemeldet. Heute würden vielen Onkels die Uniformen nicht mehr passen.

Frauen obiger Männer und Witwen abgeschiedener Forsteier. (Eingesandt von P. Bargen, Winnipeg.)

Das Treffen, das Ueberbleibsel der letzten Kommandos verschiedener Forsteien Rußlands, wurde am 28. Juni auf dem Missionskamp am Asiniboine Fluß, nördlich von Springstein, Manitoba, abgehalten. Zugegen waren wohl 96 Forsteier, und auch eine ganze Anzahl Frauen. Leider habe ich die Namen nicht. Die nähere Beschreibung des Festes ist ja schon früher gebracht worden. Der Wert des Forsteidienstes wurde eigentlich erst nachher so recht erkannt, als die Sowjets uns das Vorrecht nahmen.

Grüßend, P. Bargen, 831 Valour Rd., Winnipeg.

Wie macht der Deutschunterricht Freude?

Vortrag gehalten von Lehrer Franz F. Enns auf der Versammlung des Mennonit. Vereins „Deutsche Muttersprache" in Winkler, Man.

Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß dieses die erste Versammlung des Vereins „Deutsche Muttersprache" ist, der ich beiwohne. Wäre es nicht gerade Lehrer G. H. Peters gewesen, der mir diese Aufgabe stellte, hätte ich mir auch nicht viel daraus gemacht, abzusagen, hat man doch alle Hände voll zu tun, wenn man die Sommerschule besucht. Auch glaube ich nicht, daß wir mit vielen Versammlungen und dergleichen unsere deutsche Sprache retten werden. Sollte aber einer und der andere etwas aufgemuntert und angespornt von dannen gehen, so hat auch eine Versammlung dieser Art Wert und Zweck. Wenn eine Gruppe von Menschen an eine schwere Arbeit geht, so wird oft gesagt, daß es auch mithilft, wenn jemand dabei steht und schreit. Nun gut, so möchte auch ich heute mein kleines „Hurra" der Sache hinzufügen.

Wenn wir über den Deutschunterricht sprechen wollen, so kann ich das nur von meiner eigenen Erfahrung aus tun. Ehe wir aber an den Deutschunterricht selber gehen, möchte ich auf drei Tatsachen hinweisen, die den Unterricht bedingen und von denen Freude und Leid in ihm abhängen.

1. **Der Lehrer.** Für viele Menschen ist der Lehrer der Hauptfaktor in jeglichem Unterricht und natürlich auch der Hauptschuldner, wenn man einmal etwas an dem Unterricht auszusetzen hat. Gerade hier hätte ich vielleicht schon so manches aus meiner Erfahrung zu sagen, doch weil die Sachen schon vom Abendsonnenschein der Vergangenheit vergoldet sind und nicht mehr schmerzen, sondern noch ab und an etwas wehmütig berühren, so wollen wir sie ruhen lassen. Wir Lehrer sind es schon bald gewohnt, daß wir an allem in der Schule schuld sind, aber wir verstehen es auch, uns gelegentlich garnicht so schlecht zu verteidigen. Doch wenn wir in der Schule des Deutschunterrichts einmal mit uns selber ins Gericht gehen, dann müssen wir doch wohl ab und zu gestehen: „Ja, hier hätte es anders sein können. Hier bin ich an die Sache etwas zu lau herangetreten." Wir müssen es uns schon sagen lassen, daß der Deutschunterricht in den Schulen von der Einstellung des Lehrers abhängig ist. Ob die Schüler in Deiner und meiner Schule eine Freude am Deutschlernen haben, das hängt von Dir und mir ab.

2. **Das Kind.** Da haben wir gleich noch einen Faktor, den wir uns nicht nach unserem Wunsche bestellen oder auch nur einstellen können. Die Kinder kommen aus den verschiedensten Heimen, aus den verschiedensten Familienverhältnissen und aus Familien, deren wirtschaftliche Lage keineswegs gleich ist. Oft sind sie schon recht gründlich für oder gegen den Lehrer eingenommen, wenn sie das erste Mal in die Schule kommen. Der Lehrer muß sich mit dem gegebenen Material abfinden, und sehen, in der kurzen Zeit soviel wie möglich mit ihnen zu leisten.

3. **Die Eltern.** Schickte man uns die Kinder nur zur Schule, so wäre unsere Aufgabe nicht so sehr schwer, denn ein Kind ist leicht zu beeinflussen. Besonders dann, wenn es der Lehrer versteht, das Kind für sich zu gewinnen. Aber das alles ist oft garnicht so einfach, denn viele Eltern kommen nicht nur bis zur Schultür mit, sie geben ihrem Kinde auch noch manche Direktiven mit in die Klasse.

Daß also der Unterricht im ganzen und der Deutschunterricht im besonderen von der Einstellung der Eltern stark abhängt, von ihr entweder eingeschränkt oder gefördert wird, will ich erst garnicht zu beweisen versuchen; das versteht sich von selbst.

Wann macht nun der Deutschunterricht Freude?

Der Unterricht kann entweder dem Lehrer oder dem Schüler Freude machen. Am schönsten aber ist es ohne Zweifel, wenn beide bei der Arbeit, wenn auch nicht immer in Hochstimmung sind, so doch eine gewisse Genugtuung haben, daß sie etwas leisten. Dann wird auch die aufrichtige Freude am Unterricht nicht ausbleiben. Doch auch hier muß erst einmal richtig gearbeitet werden, ehe man Freude erwarten darf. Denn ohne Fleiß kein Preis.

Nach meinem Dafürhalten werden folgende Punkte die Freude am Deutschunterricht bedingen:

1. **Es muß jung genug angefangen werden.** — Alle Pädagogen sind sich darüber einig, daß Sprachen schon im Kindesalter gelernt werden müssen, wenn der Betreffende sie gut genug beherrschen soll, um sie auch anwenden zu können. Leider werden Sprachen in unserem Lande erst in der Hochschule oder auf der Universität angefangen, und dann lernt man sie natürlich nur selten noch so gut, daß von Freude die Rede sein kann.

Unsere deutsche Muttersprache sollte das Kind noch im Elternhause von der Mutter lernen, nur dann können wir von einer „Muttersprache" sprechen. Und in der Schule sollte der Unterricht in Lesen und Schreiben schon im zweiten, oder spätestens im dritten Schuljahr beginnen. Jedenfalls sollte das Kind erst geläufig englisch lesen können. Es ist dann auch keine sehr schwierige Sache mehr, ihm nach der Lautiermethode das Deutschlesen beizubringen.

2. **Es muß gründlich gearbeitet werden.** — Niemand von uns mag etwas tun, was er nicht gut kann, und wenn ein Kind von jung auf nur mangelhaft deutsch lernt, brauchen wir uns nicht zu wundern, daß es eine Abneigung gegen diese Sprache haben wird. Kann ein ganzes Lesestück an einem Abend nicht gut gelernt werden, so ist es besser, man teilt es auf, als daß man sich mit einer halb vollendeten Sache zufrieden gibt.

Hat ein Kind ein Lesestück einmal gründlich gelernt, findet es die nächste Aufgabe gewöhnlich schon leichter. Je leichter und geläufiger ihm die Sprache wird, desto mehr Anlaß und Gelegenheit zur Freude bietet der Unterricht dem Kinde und auch dem Lehrer.

3. **Die Sprache muß auch angewandt werden.** — Kaufe einem Jungen einen Ball oder einem Mädchen eine Puppe und dann verlange von ihnen, sie sollen ihr Spielzeug in den Schrank legen und nichts mehr damit zu tun haben. Unsinn! würde auch ein kleines Kind zu einem solchen Verfahren sagen. Was machen wir aber mit der deutschen Sprache? Wir erwarten und verlangen, daß die Kinder sie gut erlernen. Und dann? Ja, dann sollten sie die Sprache eben können. Ja, aber wozu? Wann und bei welcher Gelegenheit sollen sie ihr Können und ihre Kenntnisse anwenden?

Die Schüler sollten Gelegenheit haben, die Sprache auch zu sprechen, und zwar auch außerhalb des Klassenzimmers. Da aber liegt bei uns der Schwerpunkt. Gut, wenn Vater und Mutter noch soviel Einsicht und soviel Rückgrat haben, mit ihren Kindern zu Hause hochdeutsch zu sprechen. Aber wo sollen es die anderen herbekommen?

Ich habe mit meiner Klasse die Regel, daß vor Schulanfang bis 9 Uhr nur hochdeutsch gesprochen wird. Auch verstehe ich während der halben Stunde Deutschunterricht kein Englisch. Natürlich kommt es oft recht bunt durcheinander, und ich könnte so manch einen Schnitzer zur Belustigung erzählen. Aber nicht darin liegt die wirkliche Freude des Lehrers an der Sache. Aber wenn ich sehe, daß sich die Kinder ihren Bedürfnissen gemäß fließend unterhalten können, und wenn dann noch ein Vater recht stolz erzählt, daß seine Töchter beim Abdecken des Abendessens nur hochdeutsch sprechen, und zwar weil die ältere Schwester auch noch so „gut" deutsch lernen möchte, dann freut man sich doch ein bißchen und weiß, daß es doch nicht ganz erfolglos ist, sich so viel Mühe mit dem Deutschunterricht zu geben.

Auch zum Lesen sollten die Kinder Gelegenheit haben. Wie anders kann der Lehrer überhaupt erfahren, ob sie wirklich lesen können und ob sie auch verstehen, was sie lesen. Beides ist wichtig, und nur zu oft fehlt uns die Zeit, jeden der Schüler lesen zu lassen. Der Lehrer muß da schon selber wissen, wieviel Zeit er auf das Lesen verwenden darf. Ich begrüße es auch immer, wenn Kinder mir erzählen, daß sie Vater oder Mutter, Großvater oder Großmutter etwas haben vorlesen dürfen. Die Eltern wissen oft nicht, wie viel sie ihrem Kinde helfen, wenn sie sich einmal Zeit nehmen und ihm zuhören.

Es hilft auch viel, wenn der Lehrer ab und an einmal eine Geschichte oder ein leichtes Gedicht vorliest. Es ist den Kindern oft leichter verständlich, und man sollte es auch nie unterlassen, die schweren Lesestücke erst vorzulesen, ehe man den Kindern aufgibt, sie zu lernen.

4. **Es muß in den Klassen auch erklärt werden.** — Man kann sich an einer Sache nicht erfreuen, wenn man sie nicht versteht. Sind die Kinder erst zutraulich genug, so sollte es ihnen freigestellt werden, Fragen zu stellen über alles was ihnen nicht verständlich ist. Uns sind manche der deutschen Ausdrücke von jung auf geläufig, und daher vergessen wir oft, daß viele von den Kindern, die heute in den Schulen sind, solche Ausdrücke noch nie gehört haben. Wir sollten uns über die Unkenntnis der Kinder daher nicht wundern, sondern immer erklären und ihnen das Lesen der Geschichten und das Lernen der Gedichte so leicht und so schön wie möglich machen. Dann erst können wir erwarten, daß die deutsche Literatur auch ihnen ein Genuß sein wird.

5. **Es muß auch auswendig gelernt werden.** — Ich lernte schon auswendig, ehe ich überhaupt zur Schule ging. Das war noch in der „guten alten Zeit", als die Schwestern an den Wintertagen in der kleinen Stube am summenden Spinnrad saßen und ich als kleiner Bursche beschäftigt sein wollte. Da ist mir so manch ein Reim vorgesprochen worden. Zuerst natürlich in Plattdeutsch, denn das Plattdeutsche ist ja meine eigentliche Muttersprache. Ich bedaure oft, daß die heutige Generation diese Kinderreime nicht mehr kennt, sind sie doch der Ausdruck des urwüchsigen deutschen Bauerntums.

„Eia, popeia, waut ruschelt em Stroh..."
„Aus de Schepa maltje jintj..." und ähnliche.

Dann kamen die kurzen hochdeutschen Reime an die Reihe, die auch schon ein Fünfjähriger verstehen und bei seinen Spielen vor sich hersagen konnte. Als man erst zur Schule ging, war es eine ganz natürliche Fortsetzung dieses Entwicklungsprozesses, wenn man Freude an Gedichten und Märchen fand und die Gedichte auch ohne Drohungen des Lehrers auswendig lernte. Ja, denkt vielleicht mancher, das war einmal! Heute haben wir dazu nicht mehr Zeit.

Das ist wohl wahr. Wir haben anstatt der Spinnräder so viele Sachen, die das Leben angeblich leichter machen und die auch Zeit sparen. Wo aber alle die „aufgesparte" Zeit bleibt, hat noch niemand festgestellt. Jedenfalls wird sie nicht immer auf Hauptsachen in unserem

(Forsetzung auf S. 3, 4—5)

Der ganze Ratschluß.

In Norwegen wurde in der Presse und in öffentlichen Auseinandersetzungen in den letzten Monaten viel über die Hölle gestritten. Theologieprofessor Hallesby hatte in einer Rundfunkandacht den Satz ausgesprochen: „Mein lieber unbekehrter Zuhörer, du weißt, daß du nicht so sterben kannst u. willst, wie du jetzt bist, und du weißt: Wenn du in diesem Augenblick tot zu Boden sinkst, so stürzest du gleich in die Hölle!" Diese harte rede wollten viele nicht hören. In Zuschriften und Zeitungsaufsätzen wurde Hallesby angegriffen mit dem Einwand, ewige Höllenqual sei nicht vereinbar mit der Liebe Gottes, und außerdem sei zu befürchten, daß durch solche schroffen Wendungen die Aengstlichen noch ängstlicher, die Verstockten noch verstockter würden. Bischof Schjelderup zog vom Leder gegen den pietistischen Professor und erklärte: „Ich bin nur froh, daß am Jüngsten Tage nicht Theologen und Kirchenfürsten, sondern der Menschensohn selber über uns richten soll, und ich zweifle nicht daran, das Gottes Liebe und Barmherzigkeit größer ist als die Lehre von der ewigen Pein in der Hölle." Ihm antwortet Hallesby: „Man sieht, daß die liberale Theologie nicht tot ist. Seit der Zeit des alten Nationalismus hat kein norwegischer Bischof das kirchliche Bekenntnis so verleugnet." Er wies darauf hin, das Jesus Christus selbst mit klaren Worten von der Verdammnis gesprochen hat; mit unverbindlicher Erbaulichkeit könne niemand vor die Entscheidung gestellt werden. — In Norwegen hatte vor 50 Jahren der Streit zwischen „Liberalismus" und „Orthodoxie" zur Gründung einer „Gemeindefakultät" geführt, die bibelgläubige Professoren als Lehrer berief; einer dieser Professoren ist Hallesby. Bischof Schjelderup dagegen hat an der Universität studiert, wo Bibelkritik getrieben wird. In der Oeffentlichkeit hat der Streit nicht viel Gutes zur Folge gehabt. „Wenn die Theologen sich nicht einig sind, was sollen wir einfachen Menschen denn glauben?" so ging das Gespräch. Die religiös Gleichgültigen nahmen das zum Vorwand, der Entscheidung für Christus aus dem Wege zu gehen, weil es sich dabei nur um „Theologengezänk" handle.

Wir sind nicht davon überzeugt, daß Angstbekehrungen einen gesunden Regenfall im geistlichen Leben bilden; vielmehr sollte das Locken des guten Hirten vernehmlich ans Herz dringen. Auf der anderen Seite aber soll der ganze Ratschluß Gottes verkündigt werden, und dazu gehört auch der Zorn Gottes. Der Apostel Paulus, der mit Tränen gerungen hat um die Seelen der Verlorenen und der die Gnade Gottes in Jesus Christus verkündigte wie kaum ein anderer vor und nach ihm, konnte bei seinem Abschied von den Aeltesten der Gemeinde zu Ephesus sagen: „Darum be-

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

zeuge ich euch an diesem Tage, daß ich rein bin von aller Blut, denn ich habe euch nicht verhalten, daß ich nicht verkündigt hätte all den Rat Gottes..."

Uebrigens geht ein ähnlicher Streit wie in Norwegen auch durch die Oeffentlichkeit in Dänemark. Der Theologieprofessor Lindhart (Aarhus) hatte es fertiggebracht, in der vielgelesenen Tageszeitung „Berlinske Tinde" zu behaupten: „Die Bibel gibt uns kein Recht, an ein Leben nach dem Tode zu glauben." Diese unverfrorene Aussage fordert den Widerspruch der Bibelgläubigen heraus. Die Angelegenheit kam vor die Konferenz der dänischen Bischöfe, die aber keine klare Stellung zu dem Streitfall nahmen; immerhin ist der leitende Bischof Fuglsang-Damgaard in scharfen Worten von der Bibelverfälschung Lindhardts abgerückt. Was würde heute Kierkegaard dazu sagen! Die Studenten, die zu Füßen solcher ungläubigen Lehrer sitzen und später predigen und Seelsorge üben sollen, sind zu bedauern, denn was kann anders aus ihnen werden als blinde Blindenleiter!

„Der Gärtner".

Bericht

über die 5. Distriktkonferenz der Brüdergemeinden von Südamerika vom 2. bis 7. August 1953 in Fernheim, Paraguay.

In meinem kurzen Aufsatz, den ich vor einem Monat für dieses Blatt schrieb, kündigte ich die Konferenz bereits an. Wochen vorher wurden die erforderlichen Vorbereitungen getroffen. Der Vorberat der Gemeinde von Filadelfia bestimmte die Referenten für die einzelnen Themen. Prediger H. B. Friesen wurde beauftragt, die wirtschaftliche Seite der Konferenz zu regeln und zu ordnen, denn sämtliche Delegaten nebst ihren Frauen sollten während der Tagung dreimal täglich zu Tische speisen.

Am Festsonntag, den 2. Aug., und an dem darauffolgenden Tag war nicht nur die Gemeinde reichlich vertreten, sondern viele liebe auswärtige Geschwister hatten sich eingefunden. Nachdem am genannten Tage die Festteilnehmer von Prediger G. Balzer mit dem bekannten Wort aus Matth. 28 „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" begrüßt worden waren, hörten sie am Vor- und Nachmittag vier Predigten über äußere und innere Mission. Besonders beeindruckte mich die Ansprache von Missionar J. Franz über „Das göttliche Muß in der Mission". Am Abend lieferte die Bibelschule ein Missionsprogramm, dem wir mit großer Aufmerksamkeit folgen konnten.

Der geistliche Tisch in den folgenden fünf Konferenztagen war überreich gedeckt. Die Beiträge zum Gesamtthema „Der Glaubensgehorsam" waren durchweg gut und gehaltvoll. Die Evangelisationsversammlungen an den Abenden waren sehr gut besucht. Bis zu 800 Personen mögen daran jedesmal teilgenommen haben. Das Wort vom Kreuz wurde von treuen Dienern mit großer Kraft verkündigt, und viele kamen zu Christus und fanden Frieden.

Besonders beeindruckt hat uns alle der Donnerstagabend, wo etwa 50 Chulupis und 20 Lenguas zu beiden Seiten der Kanzel Platz genommen hatten. Es war geradezu ergreifend, diese vielen braunen Menschen vor sich zu sehen. Sie sangen in ihrer Sprache die uns bekannten Evangeliumslieder. Kinder traten auf und sagten Bibelverse her, zwei Lenguas erzählten uns, wie sie und ihre Stammgenossen bis zu ihrer Bekehrung der Sünde gedient und ihre Kinder getötet hatten. Diesen Abend werden wir wohl nie in unserm Leben vergessen.

Erhebend war auch die Feier des heil. Abendmahls am letzten Tage, wo die Brüder H. Legiehn u. C. C. Peters mit dem Worte dienten.

In den Konferenztagen wurde viel gesungen. Immer wieder trat der Chor unserer Gemeinde auf und erquickte uns mit seinen wohleingeübten Liedern. Auch der gemeinsame Gesang war frisch und kräftig.

Viel Freude machte das Begegnen mit Brüdern und Schwestern, die man lange nicht gesehen hatte. Wie wichtig ist doch diese Gemeinschaft in der Gemeinde. Viele alte Geschwister mit grauem Haar, viele junge Geschwister, die Hoffnung der künftigen Zeiten, trafen sich in diesen Tagen, manche vielleicht zum letztenmal.

Wie im Fluge war die segensreiche Zeit verstrichen. Aber das Gehörte wollen wir nicht vergessen. Es soll noch lange in unserer Erinnerung bleiben und unser Gesprächsthema bilden. Vergessen wollen wir auch nicht die lieben Geschwister aus Brasilien, Uruguay, Ostparaguay und Neuland, die wir in jenen Tagen grüßen durften, und denen ich nochmals ein herzliches Lebewohl zurufe.

Herr, steh du uns in Gnaden bei,
daß unser Leben nicht wie Spreu
mög' einst erfunden werden!

Schenk Lebenskraft und Zeugenmut,
entzünde neuer Liebe Glut,
zu Lobe dir auf Erden!

P. Klassen.

Krankendienst

in der Kolonie Volendam, Pto. Mbopicua, Paraguay, S.A.

Im geschichtlichem Maßstabe gerechnet, sind 2 — 3 — 5 Jahre eine kurze Spanne Zeit, die oft ohne besondere Ereignisse verstreicht. Wie aber im menschlichen Leben ein Erlebnis oft von weittragender positiver als auch negativer Bedeutung sein kann, so kann auch ½ — 1 Jahr in der Entwicklungsgeschichte einer Anstalt sehr ereignis- und bedeutungsvoll sein. Diesen Eindruck erweckt, wenn wir die gemeinnützigen Einrichtungen der Kolonie Volendam betrachten, wohl am ehesten unser Schulwesen und Krankendienst, bzw Krankenhaus. Es würde zu weit führen, wollten wir an dieser Stelle den Entwicklungsgang der genannten Einrichtungen gegenüberstellend beleuchten. Es dürfte genügen, heute lediglich den Dienst und Aufbau unseres Krankenhauses festzuhalten.

Wenden wir uns erstens einmal dem Personal und dem Geist des Krankenhauses zu. — Seit der Gründung, etwa Mitte 1947, hat die Kolonie eine medizinische Betreuungsstelle, anfänglich 1 Krankenzimmer und 2 Schwestern aus unsere Mitte, später das jetzige Krankenhaus. Ende des Jahres 1948 stellte sich der erste Arzt, Dr. Stahlfort u. Frau, der Kolonie zur Verfügung.

Seit dem Weggang Dr. Stahlforts hat ein wiederholter Aerztewechsel stattgefunden. Würde man heute in den Annalen der Kolonie nachschlagen, so fände man jetzt schon ganze Stoße von Papieren, welche über Aerzte und was damit zusammenhängt handeln. Volendam konnte während dieser Zeit gute Kräfte, aber auch solche, die nur das Geld, nicht aber den Patienten meinten, kennenlernen. Mißverständnisse sind nicht ausgeblieben. Gottlob gab es dann später Zusammentreffen von Geschehnissen, die den Sachverhalt erhellten und bestätigten, daß es sich tatsächlich um unbegründete Anschuldigungen handelte. — Ohne Zweifel überträg sich dieser Geist auch auf das andere Personal und hat den Gemeinden und der Kolonieleitung viel Sorge und Kummer bereitet. Mit allen Mitteln hat man diese Zustände zu steuern versucht, denn man war sich auch bei uns immer darüber klar, daß eine Krankenanstalt erst dann erfolg- und segensreich arbeiten kann, wenn sie mit dem helfenden und heilenden Dienst auch den Geist der **Einigkeit**, der **Kraft** und der **Liebe** (Apg. 1, 8) in sich verkörpert und auf die Leidenden ausstrahlt. In wievielen Fällen muß doch der körperlichen Heilung erst eine seelische Heilung vorausgehen. Daher wurde die wöchentliche Bibelstunde und der regelmäßige Besuch der Kranken von einem Seelsorger von den Gemeinden eingeführt. Die Mühe und Arbeit hat sich gelohnt.

Eine schwierige, ja direkt kritische Frage besteht für die Kolonie und das Krankenhaus in der Heranbildung von medizinischem Personal und Krankenschwestern. Aus finanziellen Schwierigkeiten konnte die Kolonie keine Studenten nach der Hauptstadt oder ins Ausland schicken. Daher wäre es von sehr großer Wichtigkeit, wenn Schwesternkurse an Ort u. Stelle durchgeführt werden könnten. Leider ist es der Kolonieleitung bis dahin nicht gelungen, die bei uns dienenden Aerzte zur Abhaltung von Ausbildungskursen zu bewegen. Die früher im Krankenhause angestellten ausgebildeten Schwestern, die ihre Ausbildung in Rußland, Deutschland und in der Kolonie Fernheim bei Dr. Waegele genossen hatten, mußten ihre Tätigkeit bei uns aufgeben und dienen z. Zt. in der Kol. Friesland, bei den Hutterischen und in der Hauptstadt Asuncion. Wohl gelang es im 1. Halbjahr 1953, wieder zwei ausgebildete Schwestern anzuwerben und einzustellen, aber es besteht die Gefahr, daß auch sie uns in Kürze verlassen. Danach wäre unser Krankenhaus nur noch auf Hilfsschwestern angewiesen. Ich glaube, es wäre an der Zeit diese Frage so zu lösen, daß der Nachwuchs gesichert werden könnte.

Einen Ueberblick über die jetzige Tätigkeit unseres Krankenhauses könnte eine kleine, wenn

(Fortsetz. auf S. 6—1)

Leben verwendet, sonst hätten mehr Eltern Zeit, einmal ein Stündchen mit ihren Kindern die schönen deutschen Märchen zu lesen oder mit ihnen die schönen deutschen Liedchen zu singen.

In der Schule gebe ich auch von den leichteren Gedichten auf, und die müssen auswendig gelernt werden. Und weil auch schon viele von den Kindern in dieser „drocken" Welt nicht Zeit zum Lernen finden, muß ich ihnen diese Gelegenheit ab und zu nach vier Uhr verschaffen; und wir machen uns daraus dann auch nicht viel. Es will dabei dann aber oft die Freude abhanden kommen, und diese Praxis sollte in keiner Schule die Regel werden.

Besonders freue ich mich natürlich, wenn ich ein Gedicht erklärt und vorgelesen habe und wenn dann jemand fragt: „Dürfen wir das auswendig lernen?" Ja, es gibt heutigen Tages wirklich noch so etwas. Die Bitte wird natürlich immer gewährt, und es ist eine besondere Freude, wenn am nächsten Tage über die Hälfte der Kinder das Gedicht aufsagen kann, weil sie es lernen wollten. Der übrige Teil der Klasse wird aber nicht dazu gezwungen.

6. **Es muß auch gesungen werden.** — Ich kann mir keinen Deutschunterricht ohne Gesang denken. Schon die plattdeutschen Reime lassen sich leicht singen, und viel mehr noch die hochdeutschen Liedchen, deren es so viele gibt. Und gern singen die Kinder die, und wie leicht lernen sie die auswendig. Besonders dankbar habe ich das Erscheinen des deutschen Kinderliederbuches von David Pätkau begrüßt. Da haben wir eine Fundgrube von Liedern, die dem Verständnis und dem Gemüte des Kindes angepaßt sind, und die auch eine fast unerschöpfliche Quelle der Freuden für die Gesangstunde ist.

Man braucht wirklich nicht zu den sinnlosen „Corussen" zu greifen, solange man dieses Büchlein zur Hand hat. Ueberhaupt singen wir bei und in der Schule diese „Corusse" nur, wenn mal Besuch kommt und er diese mit den Kindern anstimmt, weil er eben noch nicht weiß, daß man von normalen Schulkindern auch schon mehr erwarten kann, als das primitive Händeklatschen des afrikanischen Urwaldes.

Zehn bis fünfzehn Lieder in einem Jahr (außer Weihnachtslieder) lernen wir ganz nebenbei. Es macht uns auch Freude, wenn wir in jedem Jahr etliche von unseren guten alten Chorälen aus dem Gesangbuche lernen.

7. **Es muß gelesen werden.** — Das ist der letzte und vielleicht auch etwas wunde Punkt. Das Lesen ist nötig, denn wie sollen die Kinder für die deutsche Sprache und Literatur gewonnen werden, wenn sie sich dann doch wieder an den Träbern der billigen englischen Literatur sättigen müssen. Da mangelt es bei uns besonders.

Wo sind die illustrierten Büchlein, die schönen Geschichtenbücher der deutschen Literatur? Selten nur finden wir sie in unseren Heimen. Wir als Lehrer sollten die Eltern auf gute Kinderbücher aufmerksam machen, und wir als Eltern sollten danach streben, daß solche Bücher angeschafft werden.

Wenn unsere Jugend heute keine Freude an guter deutscher Lektüre hat, so sind meistens die Eltern selber daran schuld, und es ist nicht gerecht, auf die Jugend mit dem Finger zu zeigen. Wenn unsere Jugend schon morgen nichts von solcher Freude wissen wird, dann sind Du und ich daran schuld. Wie werden wir uns verantworten können, wenn unsere Kinder dereinst mit jenem jungen Manne sagen werden: „Ja, heute wird viel Aufhebens davon gemacht, daß wir nicht deutsch können. Aber warum hat man es uns nicht so gelehrt, damit wir dieses Gut heute auch wirklich besäßen?"

Eingesandt von G. H. Peters.

* * *

Vor mehr als einhundert Jahren schrieb Max von Schenkendorf das herrliche Gedicht **„Muttersprache"**. Wer dieses Gedicht voll auf sich wirken lassen will, der lese es laut und langsam. Die drei letzten Verse folgen:

Sprache, schön und wunderbar,
Ach, wie klingest du so klar!
Will noch tiefer mich vertiefen
In den Reichtum, in die Pracht;
Ist mir's doch, als ob mich riefen
Väter aus des Grabes Nacht!

Klinge, klinge fort und fort,
Heldensprache, Liebeswort,
Steig empor aus tiefen Grüften,
Längst verscholl'nes Lied,
Leb' aufs neu in heil'gen Schriften,
Daß dir jedes Herz erglüht!

Ueberall weht Gottes Hauch.
Heilig ist wohl mancher Brauch;
Aber soll ich beten, danken,
Geb' ich meine Liebe kund,
Meine seligsten Gedanken
Sprech ich wie der Mutter Mund.

Menschen, die um die Erhaltung höchster geistiger Güter kämpfen und für sie Opfer bringen müssen, solche Menschen wissen ihr geistiges und sprachliches Erbe zu schätzen.

Damit soll keineswegs der Wert anderer Sprachen und fremden Volkstums herabgesetzt werden. Ein jedes Volk hat fraglos das gleiche Recht, seine Muttersprache und sein kulturelles Besitztum zu pflegen, zu fördern, zu bereichern und zu erhalten.

Ist unsere Muttersprache reicher an Literaturschätzen und an wissenschaftlichen Werken als manch eine andere Sprache, so soll uns diese Tatsache nicht stolz und hochmütig, sondern im Gegenteil dankbar und demütig machen. In diesem Geiste wollen und sollen wir unsere uns von Gott gegebene herrliche Muttersprache lieben und pflegen.

— Red.

Der Hohepriester mitten unter den Gemeinden.

Predigt von **A. H. Unruh**, mittels „Recorder“ aufgenommen und so wiedergegeben.

(Fortsetzung)

Wir haben erkannt die Herrlichkeit Gottes im Angesichte Jesu; das Gesicht leuchtet uns, wie die Sonne. So wie wir von der Sonne alles Wachstum erwarten, so freuen wir uns, daß das Angesicht Jesu uns leuchtet. Wir können ihm immer dafür danken, daß er sein Angesicht nicht verbirgt vor uns, sondern es leuchten läßt. Als David so gesündigt hatte, da lag er vor seinem Gott und sagte: „Verbirg dein Angesicht vor meinen Sünden.“ Und als Jesus am Kreuze hing, da ging das Gebet in Erfüllung, da verbarg Gott sein Angesicht vor unsern Sünden. In seiner Gnade, schenkte er uns die Vergebung. Jetzt leuchtet uns das Angesicht des Hohenpriesters in Liebe und Heiligkeit. Wie herrlich ist das für seine Gemeinde! Wir finden, daß seine Augen wie Feuerflammen sind. Damit soll angedeutet werden, daß sein feuriges Auge alles durchschaut. Den Gläubigen ist sein feuriges Auge ein wärmendes Auge. Er schaut sie mit seinen feurigen Augen an, und die Gläubigen danken ihm dafür, daß er so ein Auge hat. Wir möchten vor unserem Gott ganz wahr, ganz aufrichtig sein. Die Schrift sagt: „Schüttet euer Herz vor ihm aus.“ Wir wissen, daß das nicht so leicht ist. Wenn wir im Gebet vor Gott liegen, und einmal unser Herz ausschütten, dann haben wir vielleicht Momente, wo wir zögern würden, es auszusprechen, indem wir unser Herz vor ihm ausschütten über uns selbst, über unseren Kummer. Wie freuen wir uns, daß er selber hineinschaut in das Herz und sieht, was im Herzen ist. Da spornt er uns an: „Nun, mein Kind, zögere nicht, sprich weiter“, und er wartet, wartet. —

Ich las einmal von einem Advokaten, der hatte einen Menschen vor sich, den er ausfragte. Als kluger Mann war er still; er mischte sich nicht mit Fragen hinein. Gerade das Stillesein, das Warten, war jenem eine Anregung — und sprach weiter. Hätte er dazwischengefragt, dann hätte er ihm vielleicht eine Gelegenheit gegeben, sich zu verstecken. Aber so kam sein ganzes Verbrechen und alles heraus. Unser Heiland wartet auch. Er hat ein feuriges Auge, er schaut in uns hinein. Wir reden mit ihm und wissen, daß er uns durchschaut. Dieses Durchschauen ist uns ein herrlicher Trost. Man sagt: „Durchschaue einen Menschen, dann hast du ihn“. So hat uns der große Gott, weil er uns durchschaut. Es gibt nichts in deinem Herzen, was du vor ihm verbergen könntest. Und du willst es auch nicht verbergen, nicht wahr? Du willst ganz aufrichtig vor ihm sein. So weilen wir vor seinem feurigen Auge. Für die Welt ist das etwas Schreckliches! Für den Heuchler ist das etwas Furchtbares! Aber für das aufrichtige Kind Gottes ist das ein großer Trost, daß der Herr solche Augen hat.

Weiter finden wir, daß aus seinem Munde ein zweischneidiges Schwert geht, mit dem der Herr uns in der Heiligen Schrift bekanntgemacht hat. Das zweischneidige Schwert ist das Wort Gottes. Das schneidet zu unserer Heilung die Wunde des Herzens auf, die sich gebildet hat Die andere Seite des Schwertes gilt den Feinden. (Vgl. Hebr. 4, 12; Offg. 19, 15.) Er wird mit den Feinden fertig werden. — Meine teuren Geschwister, das zweischneidige Schwert dringt durch und scheidet, wie die Schrift sagt, Seele und Geist, Mark und Bein. Es kann uns töten, wenn es Mark und Bein schneidet; es scheidet aber auch Seele und Geist, das rein natürlich Seelische und das Geistliche. Bei der Gemeinde Christi kommt das Seelische dann nach unten und das, was wirklich aus dem Geiste Gottes kommt, kommt nach oben. — Ein Mann war zu einer gewissen Heiligungskonferenz nach Deutschland gefahren. Da wurde das Wort Gottes betrachtet. Ruhig, ehrbar und ernst wurde das Wort gesprochen. Beim Singen fingen sie im Gefühl an zu schwimmen. Einer der Leiter stand auf und sagte: „Geschwister, nicht so, nicht so, wir wollen das Wort Gottes reden lassen. Unser Geist soll tief die Freude haben, aber wir wollen nicht das Seelische so hervortreten lassen, sondern das wirklich Geistliche.“

— Daran arbeitet der große Hohepriester mit seinem zweischneidigen Schwert. Wir können manchmal religiöse Gefühle bekommen und sind froh, wenn wir sie haben. Ihr hört am Radio Lieder singen, die eure Gefühle haben, aber auch sehr bald wieder vergehen. Dabei ergreift euer Geist die Wahrheit nicht. Es ist oft mehr als das Seelische. Wenn die katholische Kirche ihre Feier hat, so ist alles auf das Seelische angelegt. Auch in der russischen Kirche. Sie haben ein religiöses Gefühl, aber das ändert die Menschen nicht. Unser Geist muß ergriffen werden, das tiefste innere Wesen muß ergriffen werden vom Worte Gottes, wenn es wirklich zu einer Aenderung des Lebens kommen soll.

Weiter sieht Johannes ihn wiederum mit seinen glühenden Füßen. Das ist eine Andeutung, daß in seinen Fußtapfen keine Sünde bestehen kann. Er geht und brennt die Sünden aus. Wege des Gerichts. Ihr werdet merken, daß in der Offenbarung des Johannes drei Bilder, Christusbilder, uns gegeben sind, und es wäre wertvoll, wenn wir nach diesem Christusbild noch einmal die beiden anderen Bilder betrachten würden. Ihr werdet finden, daß Christus hier als Hoherpriester dargestellt ist. In Offb. 14 kommt er auf der Wolke, mit einer Krone auf dem Haupte und einer Sichel in der Hand. Das ist die Ernte. Er kommt als Richter der Welt. In Offb. 19 finden wir, daß der Herr mit den Seinen erscheint und die Aufschrift hat: „König aller Könige“. In Kap. 20 setzt er sich auf den Thron und regiert als der große Priesterkönig. So ist der Herr Jesus auf dem Wege vom Hohenpriestertum zu dem ewigen Königtum. Es werden seine Füße durch die Welt gehen, seine glühenden Füße, und nichts Ungerechtes, nichts Böses wird vor ihm bestehen. Er brennt es alles aus. Und zuletzt versengt die Erde unter seinen Füßen, sie geht in Feuer auf, und der Himmel geht unter. Alles verbrennt, und dann kommt etwas Neues. Das ist die wunderbare Herrlichkeitsgestalt unseres großen, großen Herrn. — Teure Versammlung, wie herrlich ist dieses Bild. Ich habe mich gebeugt vor meinem Herrn, ich sage ihm: „Herr Jesus, du bist mir garnicht so groß gewesen, wie du bist. Wie habe ich dich noch immer so klein angesehen. Wie sind die Eindrücke von deiner Majestät so gering.“ Und wir müssen es uns als Gemeinde immer wieder sagen, wir singen: „O, mein Jesu, du bist's wert, daß man dich im Staube ehrt“, und wir werfen uns nicht in den Staub vor ihm. Es ist alle Ursache da, daß wir als seine Gemeinde die Majestät dieses Hohenpriesters tiefer erkennen. O Gott, schenke mir u. uns allen tiefere Christuserkenntnis, daß er wirklich größer würde in unseren Augen, daß unser Reden und Singen von ihm größer würde, viel ehrfurchtsvoller. Das würde uns gut tun und würde den Namen des Herrn ehren.

Wir haben den Herrn hier in seiner wunderbaren Christusgestalt gesehen. Aber wir bemerken nicht nur seine Gestalt, wir merken auch den Ort, wo er ist. Es heißt hier: „Er sah ihn mitten unter den sieben Leuchtern“, und die spätere Erklärung sagt uns, daß die sieben Leuchter sieben Gemeinden sind. Es sind goldene Leuchter. Diese goldenen Leuchter waren im alten Bunde von getriebenem Golde gemacht. Was ist das getriebene Gold? Das war Gold, das man trieb, d. h. hatte einen kleinen Hammer, mit dem man in aller Stille auf dieses Gold klopfte und es damit ausdehnte. Während der Grobschmied arbeitet, daß es im ganzen Dorfe zu hören ist, arbeitet hier der Mann in aller Stille. So wurde der Leuchter in **aller Stille von** Gold gemacht. Das ist ein Bild von der Gemeinde. Der große Gott hat uns aus der Welt herausgerettet. Er hat uns dazu bestimmt, daß wir Lichter sein sollen. Er hat uns durch Jesum Christum gemacht und auf Leuchter der Gemeinde gesetzt. So sind die Gläubigen an ihrem Ort gemeinsam ein Leuchter. Der Einzelne ist ein Licht und die Gemeinde ist ein Leuchter. Jede Lokalgemeinde ist ein Leuchter, aber ein goldener Leuchter in wunderbarer Weise zubereitet durch die Arbeit des Heiligen Geistes. Du wärest nie auf diesen Leuchter gekommen, wenn nicht der Heilige Geist dich zum Licht gemacht hätte und dich auf den Leuchter hinaufgestellt hätte als das Licht des Herrn. Dies war seine Schöpfung, sein Eigentum, das er erworben hat mit seinem Blut. Erst hat er die Menschen erkauft, und dann hat er sie zu Leuchtern gemacht. Seine Schöpfung ist die Gemeinde.

Die Gemeinde ist nicht etwas, das zusammengelaufen ist, das irgendwie sich vereinigt hat, weil man gerade da wohnt, und wie eine Gesellschaft, in die man sich hineinschreiben läßt. Unsere Hauptsache ist nicht das Kirchenbuch, das ist nur eine äußere Ordnung, die Hauptsache ist, daß der Herr selbst uns — jeden Einzelnen — als eine neue Schöpfung in die Gemeinde hineingebracht hat. So ist die ganze Gemeinde eine Schöpfung Gottes. Das ist sein Eigentum. Nun ist er in der Universalgemeinde, zwischen den vielen verschiedenen Lokalgemeinden, wandelt der Herr Jesus. Er geht in demselben Geiste von Gemeinde zu Gemeinde. Der Teufel möchte da auch zwischen den Gemeinden laufen; und manchmal kann man es in der Gemeinde merken, daß er schon da gewesen ist und schon seine Arbeit gehabt hat. Der Herr Jesus will das aber nicht, er will die **Werke des Teufels** zerstören. Dazu wandelt er mitten unter den Gemeinden. Die Gemeinden sind seine Lichtträger. Er hat sein besonderes klares Licht. Die Gemeinde trägt dieses Licht, daß die Welt erkennen kann: da ist Licht, und daß die suchenden Seelen darnach gehen. Im Friedensreiche werden die Völker sagen: „Kommt, laßt uns nach Jerusalem gehen zu dem Lichte, daß ihr im Lichte wandelt, das Gesetz des Herrn zu hören.“ Dieses Licht zieht diejenigen an, die in dunkler Nacht draußen verirrt sind. Gerade so wie ein verirrter Mensch aufschaut und Licht sucht und auf dasselbe zusteuert, wenn er es braucht. So sind die Gemeinden dieses Licht in der dunklen Nacht für die Verirrten.

(Schluß folgt)

Ein Erinnerungstag...

(Fortsetz. von S. 1—4)

und Br. Joh. Kliewer leitender Prediger war. Jetzt wohnt er in Abbotsford, B. C., bei Clearbrook. Br. Isaak Braun, der damalige Lehrer der Landesschule in Speedwell, übernahm es, den Gesang zu leiten. Aus dem Evangeliumsbuche, kräftig und in gehobener Stimmung gesungen, erschollen die Lieder.

1926 machten die ersten Ansiedler dort einst den Anfang. Die meisten kamen mit großen Familien, kleinen Kindern und sehr, sehr arm hin, zudem noch Reiseschulden. Nun ging es an die Arbeit, die Heimstätten zu bestellen und zu verbessern. Die Kinder hackten Busch aus und sammelten Steine auf, während Vater mit 4 Pferden Buschland pflügte. Es war sehr schwer für Menschen und Pferde. Wo das Wohnhaus stehen sollte, mußten erst die Bäume weggebracht werden.

Wie es bei Mennoniten schon ist, wo er mit Familie eine Scholle hat, da muß auch eine Kirche gebaut werden. Br. J. A. Enns, jetzt Steinbach, Man., erbot sich, das Land dazu zu geben. Der Anfang zum Bau des Bethauses war auch bald gemacht. Br. Abr. J. Enns, Sohn der Geschw. Jakob Enns, Manitoba, brachte nur eine kurze Erinnerungsbotschaft aus Gottes Wort. Ich habe mich gefreut, daß zwei jüngere Brüder sich vom Geiste Gottes bewegen ließen, zu predigen. Das sind noch Spuren von der Heimstätten-Bibelschule. Etliche waren damals sehr mutig, wenn's auch schwer war, wenn nur die Kräfte, Segen und ein kleiner Erfolg da waren.

Zum Schluße sprach Br. Joh. Kliewer über das Wort „Bis hieher hat der Herr geholfen“. Der Redner war gerührt durch die vielen freundlichen Gesichter, die ihn in seinem Alter so freundlich anblickten. Mir fehlten zum vollen Bild noch zwei Brüder, die beide in Manitoba wohnhaft sind. Auch alle die dort damals im Gemeindechor gesungen hatten, traten auf und sangen unter Br. Paul Pötkers Leitung so gut sie konnten. Die Familie Heinrichs mit ihren Sängern, bildeten auch eine Gruppe. Sie haben dort einst in den Jugendvereinen ihre Stimmen erschallen lassen. Geschw. J. Schröder kamen auch vor mit ihrem ältesten Sohn. Zu jener Zeit war der Harwey klein und jung, so daß die Gittare größer war als er.

Es wurde noch gemeinsam gespeist. Dann wurde ein englisches Gedicht gebracht. Mir war es schade, daß ich es nicht verstehen konnte. Es handelte wohl davon, wie wir damals zu den Versammlungen fuhren, wenn die alten Fords nicht alle beladenen Anhänger ziehen konnten über den sumpfigen Boden. Wie Frauen und Kinder wohl durch die Nacht sitzend und schlafend die Zeit zubringen mußten usw.

Eingesandt von

David u. Tina Löwen,
Yarrow, B. C.

Im Dienste der Liebe

an den Aussätzigen in Paraguay.

(Fortsetzung)

Ueber unsere älteren Mitarbeiter.

Von Frau Doktor Schmidt.

Hier auf der Station befinden sich, so wie in irgend einem Dörflein, Personen von jeglichem Alter. Oft schreiben wir vom Vorgehen der Jugend, wie notwendig wir sie brauchen, usw., und auch von den Kindern, aber dadurch wollen wir nicht den Wert von unseren älteren Geschwistern vergessen oder unterschätzen. Die Weisheit von vielen Jahren von Erfahrungen auf dem schmalen Lebensweg, geben uns manch einen Wink, wie wir am besten weitergehen und planen. Aber nicht nur das, sondern noch viel Arbeit wird gemacht von unseren älteren Mitarbeitern.

Am ersten kommen Herr und Frau Käthler, schon reif an Jahren. Es ist nicht genug, daß er die ganze Bauarbeit leitet; auch noch vieles andere schafft er. Eine besondere Arbeit, die er hier ausgefunden hat und auch selbst macht, sind Fliesen in verschiedensten Farben. Bis heute hat er an 3500 Fliesen fertig. Frau Käthler ist ebenso fleißig und hilft, wo es fehlt — in der Küche mit Teig machen, Kartoffeln schälen, Saurampfer pflücken und abstengeln, usw., und in ihrem Zimmer mit Jacken und Socken stricken und häkeln. Beiden hat Gott soweit hier schöne Gesundheit und Lust zu der vielen Arbeit geschenkt.

Dann kommen Herr u. Frau Richert. Herr Richert ist von Anfang an unentbehrlich in der Werkstube, und wieviel Arbeit hier schon gemacht worden ist, ist nicht zu sagen. Wenn er auch Gehilfen hat, noch, glauben wir, ist er immer der Vorderste gewesen in der Arbeit, die getan wird. Auch mit Kraftwerkaufstellen und zum Arbeiten zu bringen ist er ein Meister. Er weiß immer Rat! Und seine Frau hat noch die wichtigste Arbeit: außer ihrem Haushalt hält sie sich verantwortlich für das

„Deutsche Muttersprache".

Gebt euren Kindern recht viele gute deutsche Bücher zu lesen!

In der Erhaltung unserer Muttersprache spielt **das deutsche Buch** eine der Hauptrollen.

Der Verein „Deutsche Muttersprache" ist sich dieser Tatsache klar bewußt. Daher ist das Bücherkomitee dieses Vereins dauernd an der Arbeit, gute, interessante, deutsche Bücher besonders auch für das jugendliche Alter zu finden und sie der Allgemeinheit zu empfehlen.

Hier ist nun eine Liste solcher Bücher, die geprüft worden sind und die sich besonders für Schulbibliotheken eignen. Andere Listen sollen später folgen. Die Bücher sind wohl fast alle bei der **Christian Preß Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg, Man.,** zu haben. Sie mögen auch in den andern mennonitischen Buchhandlungen in Altona und Rosthern zu kaufen sein. Die Preise (wo solche angegeben) sind von dem Buchhandel der **Christian Preß** genommen.

Diese Bücher eignen sich für das schulpflichtige Alter bis zu den Hoch- und Bibelschulen einschließend. Die erstgenannten sind mehr für die Kleinen, die letztgenannten mehr für die Großen. Natürlich können wir keine bestimmte Altersgrenze angeben.

1. Blumen am Wege — eine Serie — pro Stück $0.10
2. Wegblumen — eine Serie — pro Stück .... —.20
3. Geschichten für die Jugend — eine Serie — pro Stück .... —.20
4. Silbersterne — eine Serie — pro Stück .... —.15
5. Jugendheim-Bändchen — eine Serie — pro Stück .... —.45
6. Goldregen — eine Serie — pro Stück .... —.15
7. Kater Puck reist um die Welt 1.50
8. Geschichten für alle Tage 4.50
9. Lischens Streiche — Agnes Saper 1.35
10. Das kleine Dummerle — Agnes Saper 1.80
11. Das erste Schuljahr — Agnes Saper 1.30
12. Werden und Wachsen — Agnes Saper 2.15
13. Heidi — Spyri 2.20
14. Vergessene Geschichten — Spyri. Band 2 .... 1.85
15. „ „ „ Band 3 .... 1.50
16. Das ausgeliehene Brüderlein — Elisab. Dreisbach 1.25
17. Onkel Toms Hütte — Beecher Stowe 1.95
18. Robinson Cruse — Defoe 1.95
19. Der letzte Ritt — Otto Horch .... —.75
20. Reine Blumen — Dora Schlatter. — Ein Wort der Liebe für junge Mädchen .... —.25
21. Im Sonnenlande — Kr. Roy 1.25
22. Drei Kameraden — Kr. Roy .... —.75
23. Der Knecht — Kr. Roy .... —.75
24. Die schönsten Hände — Käthe Dorn .... —.75
25. Das weiße Kleid — Käthe Dorn .... —.75
26. Ohne Gott in der Welt — Kr. Roy .... —.75
27. Die Familie Pfäffling — Agnes Sapper 1.80
28. Peterchen — Helene Christaller
29. Kurze Geschichten — Helene Christaller
30. Das Blaue Haus — Helene Christaller
31. Berufung — Helene Christaller
32. Der Ruf des Herzens — Helene Christaller .... —.45
33. Die Arche Noah — Margot-Benary Isbert
34. Der Eberseschenhof — Margot-Benary Isbert
   Das zweite der letzten beiden Bücher ist Fortsetzung vom ersten. Beides sind Geschichten der Gegenwart, aus dem Leben der Flüchtlinge; sehr zu empfehlen.
35. Aus dem Leben einer Waise — Helene Hübner 1.85
26. Die Krönertskinder — Hans Waldenburg 2.25

Blumen am Wegrand

Gedichte
Gespräche
Lyrik
Humor
für Schule, Haus, Verein,
265 Seiten

Verfasser — G. H. Peters

In schönem Einband $2.25
Broschiert $1.25

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Die Kubaner Ansiedlung

Aus der historischen Schriftenreihe des Echo-Verlags.

Mit vielen Bildern und Plan der Siedlung.

Wer dieses Büchlein haben möchte, bestelle es jetzt, ehe die kleine Auflage vergriffen ist. Preis.....$1.25

Erhältlich bei

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Flicken und Kleiderzurechtmachen. Wie viel länger die Wäsche aushält wegen ihr, ist auch nicht gut abzuschätzen. Und dabei ist Frau Richert auch nicht immer gesund. Aber auch ihr schenkt der Herr Mut und tägliche Gnade.

Wenn wir noch weiter gehen, kommen wir zu unseren Hauseltern, Herr und Frau Schartner, die die größte Verantwortung tragen; und er hat noch dazu die geistliche Leitung, den Chor und die Schule, und Frau Schartner ist unsere Köchin. Eigentlich glauben wir, daß sie noch nicht gerne als die Aelteren genannt werden möchten, und doch gehen wir alle im gleichen Schritt dem Alter entgegen. — Selig der, dem Gott Gnade gibt, bis ans Ende zu arbeiten!

Ein Ausflug. —

Tina Federau, Friesland.

Es war wieder ein paraguayischer Feiertag. An diesem Tage durften wir nicht arbeiten, und so einigten wir uns, einen Ausflug zu machen. Wir wollten eine Felsenhöhle beschauen, die ungef. 4 km von der Station liegt. Nun kam die Frage, wie wollen wir dorthin kommen? Etliche wollten zu Fuß, die andern aber meinten, des vielen Regens wegen würde es nicht gut gehen. Also wurden zwei Fuhrwerke angespannt, und früh morgens ging es dann los. Es wurde auch ein Sack Apfelsinen und ein Korb geröstete Erdnüsse zum Imbiß mitgenommen.

Die Fahrt ging gut. Es waren schon etliche früher dort gewesen, die uns jetzt den Weg zeigten. Da kamen wir auf einmal auf eine Stelle, wo der Weg steil hinunter ging, und unten lief ein kleines Flüßchen. Sie sagten uns, dort müssen wir durch, um zu der Höhle zu kommen. Vorhin waren sie auf einem Stamm, der übers Wasser gefallen war, zur andern Seite gegangen. Aber wir sahen schon, daß das Wasser ziemlich gestiegen war, und der Stamm fast nicht zu sehen war. Einige Jungens nahmen einen Stock und versuchten, durchzugehen, aber am Ende wurden sie doch fast ganz naß. Nun wußten wir nicht, wie wir übers Wasser kommen sollten, denn naß werden wollten wir nicht. Es wurde vorgeschlagen, durchzureiten. Aber es waren solche da, die noch nie in ihrem Leben geritten hatten, und jetzt gleich den ersten Versuch durchs Wasser zu machen, schien ihnen doch etwas schwierig. Aber es half hier nichts; die Pferde wurden geholt, und nun ging's los. Erst versuchten einige Jungens, wie tief es war, und es ging. Die Pferde brauchten noch nicht zu schwimmen. Also ritten wir jetzt alle durchs Wasser. Dabei gab es natürlich viel zu lachen; denn ein Pferd wollte einmal nur bis zur Hälfte des Wassers und dann zurück. Da mußte einer von den Jungens ins Wasser und das Pferd am Zügel führen. Endlich waren wir alle, wenn auch mit etwas bespritzten Kleidern, an der anderen Seite des Flusses. Nun ging es den Berg hinauf, und nach kurzem Steigen sahen wir vor unsern Augen eine ziemlich große Höhle in einem Felsen. Es war wirklich schön anzusehen, wie herrlich doch die Natur ist! Am Rande der Höhle tropfte das Wasser vom Felsen u. floß dann in den kleinen Fluß. Der ganze Berg war mit schönem, grünem Gras und zierlichen Bäumen bewachsen. Wir stiegen dann noch weiter bis in die Spitze des Berges und sangen dabei Wanderlieder. Oben angekommen, konnten wir durch die Bäume das kleine Städtchen Itacurbi von oben ansehen. Nach kurzem Aufenthalt stiegen wir wieder bergab, wo Frau Schmidt auf uns wartete.

Alsdann sammelten wir uns um den Sack mit Apfelsinen und um den Korb mit Erdnüssen. Jetzt war es aber auch Zeit, aufzubrechen und an die Rückreise zu denken. Aber jetzt sollte das Reiten durch den Fluß wieder losgehen.

Doch dieses Mal blieben schon nur fünf, den anderen machte das Reiten nicht mehr Spaß, sie suchten sich einen anderen Weg, wo sie trockenen Fußes übergehen konnten. Und nun fuhren wir wieder zurück zur Station, wo die anderen auf uns warteten. Das Mittagessen war fertig, und mit großem Appetit setzten wir uns an den Tisch und stillten unseren Hunger. Dabei wurde erzählt, wie es gewesen war, und es war wirklich ein schöner Ausflug gewesen.

Und wenn wir nach kurzer Arbeitszeit wieder zurück in unsere Heimat fahren, so wird die Zeit auf der Lepra-Station uns noch immer eine schöne Erinnerung bleiben. Aber nicht nur der Ausflug, sondern die ganze Zeit; denn mancher hat dort viel gelernt und hat auch viel Segen dort erfahren. Ich wünsche allen, die dort arbeiten, auch Gottes Segen und Beistand. Auch, daß noch viele dort hinfahren möchten um zu helfen, denn der Herr wird einst lohnen einem jeden, wie er verdient hat.

Ein Abschiedswort. —

Mathilde Janz, Fernheim.

Die Lepra-Station ist ein Ort, wo viele sich beteiligen können am Werke des Herrn. Drei Monate durfte auch ich hier arbeiten. Schnell ist die Zeit verflossen, und man denkt wieder ans Abschiednehmen. Ein kurzes Abschiedsfest, verbunden mit dem Geburtstage der Hauseltern und eines Arbeiters, wurde am 20. Mai abends, in der Veranda des neuen Hauses bei Dr. Schmidts gefeiert; obzwar es noch nicht fertig ist. Zum erstenmal fand hier in diesem Hause ein Fest statt. Es wurde erwähnt, daß es somit auch noch ein Weihefest sein könnte. Nach einem kräftigen Abendbrot wurden einige Gedichte, Lieder und eine kurze Ansprache gebracht zu Ehren der Geburtstagskinder. Es folgten kurze Abschiedsworte von den sieben Scheidenden. Es kam zum Ausdruck, daß man froh war, etwas an diesem Werke mitgeholfen zu haben. Das sage ich auch! Jede Arbeit, die ich tun durfte, sei es Geschirr waschen, Bohnen pflücken, ankalken oder a. mehr, möchte ich für den Herrn getan haben. Einen eigenen Nutzen hatte ich auch dabei: Bin reichlich gesegnet worden in den Versammlungen, Gebet- und Bibelstunden. Gesungen wurde auch viel; habe manch ein neues Lied gelernt. Man lernt auch neue Freunde kennen. Nun wünsche ich allen lieben Arbeitern auf der Station frohen Mut zum Weiterwirken. Wir glauben mit Zuversicht, daß der Herr das Werk segnen wird. Möge er noch viele Arbeiter senden, damit bald den Aermsten unter den Armen in unserm Lande könnte geholfen werden.

(Fortsetzung folgt)

Im Danken, Loben und Preisen gibt man nicht, sondern man nimmt; man wird reicher und reicher und man empfängt eine wunderbare Kraft, die Lasten des Tages zu tragen.

Für lesende Jugend

christliche, packende Bücher
in englischer Sprache von **Dr. Paul White.**

Die "Jungle Doctor" Serie, gut illustriert und gebunden:

1. JUNGLE DOCTOR — Into a jungle world of witch-doctors and black magic comes the light and healing of the Christian doctor. The charm, humor, pathos and zest of the story hold the attention from the first page to the last. .... 60¢
2. JUNGLE DOCTOR ON SAFARI. — Jungle Doctor's ancient car lurched her way on countless errands of mercy until at last she had "ruin in the gear box." Yet man's extremity became God's opportunity, as this story shows. .... 60¢
3. JUNGLE DOCTOR OPERATES. — In the jungle hospital, lives were saved at three shillings each, and certain blindness avoided at sixpence per eye. This book continues the fascinating story of Jungle Doctor's fight against disease and death. .... 60¢
4. JUNGLE DOCTOR ATTACKS WITCHCRAFT. — Jungle Doctor's weapons are the resources of modern medical skill and a faith that attempts the impossible for God. With these he attacks the strongholds of evil and wins the confidence of his enemies. .... 60¢
5. JUNGLE DOCTOR'S ENEMIES. — This book tells of a Satanic attack upon the work of Jungle Doctor, and how it was thwarted by the loyalty of a little child who remained faithful unto death, and triumphed by laying down his life for his friends. .... 60¢
6. JUNGLE DOCTOR MEETS A LION. — The story of Simba, the lion-hunter, and Perisi, a young African Christian girl, and how through the valley of the shadow they were led into the joy of the dawn that shines evermore unto the perfect day............ 65¢
7. JUNGLE DOCTOR TO THE RESCUE. — A sequel to Jungle Doctor Meets a Lion. The forces of evil launch their attacks against Simba and Perisi in their new life together, but Jungle Doctor is brought to the rescue in the nick of time. .... 65¢
8. JUNGLE DOCTOR'S CASE-BOOK. — Eighteen delightful new stories of Jungle Doctor at work, with the help of his—and our —engaging African friends. .... 65¢
9. JUNGLE DOCTOR AND THE WHIRLWIND. — The menace of easy money comes to the jungle hospital and wrecks the lives of some, but faith and persistence are triumphant at last. .... 65¢
10. EYES ON THE JUNGLE DOCTOR. — Old Ng'wagu was blind in body and soul, but Jungle Doctor opens his eyes and he learned to lead others from darknes to light. ....65¢
11. DOCTOR OF TANGANYIKA. — His actual work in Story and pictures. This volume is also for grown-ups. — Very good photos. $1.25

Wer die ganze Serie von 11 Bänden bestellt, erhält sie für $6.60.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street — Winnipeg, Man.

Reiseplan

für die Bibelbesprechung in Alberta im Winter 1953/54.

1. Route:

Calgary — 21. bis 22. November .... Matthäus 13.
Lacombe — 24. bis 25. „ .... Johannes 4.
Lindbrook — 27. bis 28. „ .... 2. Petri 2.
Tofield — 30. Nov. bis 1. Dezember .... Kolosser 1.

2. Route:

Didsbury — 22. und 23. November .... Kolosser 2.
Linden — 25. und 26. November .... 1. Thess. 4.
Munson — 28. und 29. November .... Kolosser 1.
Sedalia — 1. und 2. Dezember .... Johannes 3.

3. Route:

La Glace — 22. und 23. November .... 2. Thess. 3.
Wembley — 25.und 26. November .... Matthäus 5.
Lymburn — 28. und 29. November .... Matthäus 6.
Crooked Creek und Barrhead — Freies Thema. (Die arbeitenden Brüder einigen sich über die Zeit des Besuches und benachrichten rechtzeitig diese Ortschaften.)

4. Route:

Namaka — 21. und 22. November .... Epheser 4.
Gem M. B. G. — 24. und 25. November .... 1. Petri 1.
Rosemary — 27. und 28. November .... Galater 5.
Gem M. G. — 30. Nov. und 1. Dezember .... Offenbarung 1.
Hussar — 3. und 4. Dezember .... Philipper 2.

5. Route:

Coaldale M. B. — 21. und 22. November .... Matthäus 11.
Grantham — 24. und 25. November .... 1. Thess. 2.
Vauxhall — 26. und 27. November .... 1. Thess. 3.
Grassy Lake — 29. und 30. November .... 1. Johannes 4.
Coaldale M. B. G. — 2. und 3. Dezember .... Jakobus 5.
Pincher Creek — 5. und 6. Dezember .... 1. Petri 2.
Spring Ridge — 8. und 9. Dezember .... 2. Thess. 2.

Einen Gruß an unsere Gemeinden und Gruppen in Alberta mit Psalm 119, 105. Möge durch die Betrachtung des teuren Wortes Gottes uns das Licht und unser Ziel klarer scheinen und uns ein Leuchten in unserem täglichen Glaubenskampfe werden. Das soll unser Gebet für die Tage der Bibelbesprechung sein.

Suchst du, vom Ziel verirret, die wahre Lebenspfort',
Hat dich die Welt verwirret, komm, hier ist Gottes Wort.
Das wird dir deutlich weisen die rechte Lebensbahn,
Auf welcher du mußt reisen, wenn du willst himmelan.

Im Auftrage des Programm-Komitees,

H. H. Siemens,
Gem, Alberta.

Krankendienst...

(Fortsetz. von S. 3—3)

auch nicht ganz genau detaillierte Statistik geben. Im Zeitraum vom 1. Januar 1953 bis zum 1. Juli 1953 konnten in den fast täglich abgehaltenen Sprechstunden unseres Arztes Dr. Reichenbach 1965 Patienten angenommen, beraten und ambulant behandelt werden. 350 unentgeltliche Schüleruntersuchungen, 10 Hausvisiten, 450 Personen im Krankenhaus stationär behandelt, 45 normale Geburten, 3 Kaiserschnitte, 35 größere Operationen, 16 Fingeramputationen, 40 kleine chirurgische Eingriffe und 1498 laborator. Analysen durchgeführt worden. 3 Koloniebürger und 2 Auswärtige sind im Krankenhause gestorben.

Wegen der Unbrauchbarkeit unseres Röntgenapparates mußten ca. 25 Koloniemitglieder nach der Hauptstadt Asuncion zur auswärtigen ärztlichen Behandlung geschickt werden. Trotz aller Bemühungen der Kolonie- u. Krankenhausverwaltung ist es nicht gelungen, den Röntgenapparat zu reparieren. Manche Ausgaben für auswärtige ärztliche Hilfe konnten der Kolonie dank dem freundlichen Zurverfügungstellen des Brillenkastens von Herrn Dr. J. Schmidt — Lepra-Missionsstation — erspart werden.

Der wirtschaftliche Aufbau des Krankenhauses zeigt folgendes Bild: Während ca. 1½ Jahren konnten gründliche Reparaturen

1) der Wohnung des Arztes, der Apotheke, Küche und des Krankenhauses durchgeführt werden.

2) Eine primitive Waschküche, Baderaum, Schwesternheim und Motorhäuschen für die Errichtung einer elektrischen Beleuchtungsanlage gebaut und eine Fläche von ca. 1 ha Land für ein eventuell in Frage kommendes neues Krankenhaus gerodet werden.

3) Eine Beleuchtungseinrichtung konnte dank der Mithilfe vom Kanadischen Westl. Hilfskomitee, der Nähvereine und einzelner Wohltäter von Kanada erworben werden. Leider ist es sehr schwierig, das nötige Zubehör zu erwerben, denn Draht, Lampen und sonstige Teile haben fast unerschwingliche Preise.

Der große Hemmschuh bei der Entwicklung des Krankendienstes und beim wirtschaftlichen Aufbau des Hospitals ist und bleibt die materielle Not unserer Bürger und der ganzen Umgebung. Würde der Dienst des Krankenhauses ganz als Mission geboten werden, dann wäre es bestimmt immer überfüllt. So aber kommt es vor, daß Leute daheim schwerkrank liegen und nicht das Krankenhaus aufsuchen, weil sie nicht zahlen können.

Dem Krankenhause hat im 1. Halbjahr jeder Pflegetag 26.40 Grs. gekostet, wobei von den Kol.-Bürgern Grs. 12.— und 16.— erhoben wurden. Das Krankenhaus mußte Patienten kurzfristigen Kredit in Summe von Grs. 40,216.70 gewähren. Weitere 44,267.99 Grs. waren für die Behandlung von Auswärtigen ausstehend, da die Rechnungen dieser Personen vom staatlichen Versicherungsamt bezahlt und sehr genau überprüft werden. Mit einer kleinen Ausnahme sind diese Gelder bis jetzt immer eingekommen und bedeuten so auch keinen Verlust. Zur Aufrechterhaltung der Arbeiter wurden dann die Spenden verwandt. Eine Halbjahresbilanz ergab trotz allen Bemühungen für die Kolonie ein Defizit von Grs. 10,382.20 (gerechnet ohne Spenden). Die Ausgaben sind und bleiben noch immer größer als die Einnahmen.

Zusammenfassend würde ich feststellen wollen, daß auf geistlichem, dienstlichem und wirtschaftlichem Gebiet des Krankenhauses Volendam ein Fortschritt zu verzeichnen ist. Dieses haben wir zu allererst dem zu verdanken, der sein wachendes Auge und seine schützende und lenkende Hand über uns hält. Ferner gebührt den lieben Glaubensgeschwistern fern und nah für die treue Anteilnahme und Mithilfe, unserem Arzt, der, wie alle Angestellten, mit unermüdlichem Fleiß und Hingabe an den Kranken arbeitet, und unserem Hausvater, Herrn Walter Janzen, der in aufopfernder Einsetzung für den friedlichen Aufbau tätig ist, viel, viel Dank!

Wir sind der Ansicht, daß, wenn die friedliche Tätigkeit des Krankenhauses anhalten und bestehen wird, sich auch Wege und Mittel für den weiter geplanten Aufbau werden finden lassen, und es immer mehr Segen, und vielen Heilung und Linderung der Leiden bringen wird!

Hans Dyck, Korr.

Aus Belgien.

Brüssel, Belgien.

Wir senden einen Gruß mit Ps. 32, 8: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten."

Heute schauen wir mit dankerfülltem Herzen zurück auf Gottes Führung im verflossenen Jahr. Sein Weg für uns ging über Belgien nach Afrika. Er gab uns die Freudigkeit und die Kraft, diesen Weg zu gehen und hat es täglich bewiesen, daß Seine Verheißungen wahr sind.

Jetzt ist unser Studium hier beendigt. Der Herr hat die Gebete seiner Kinder erhört, so daß ich alle Examen bestehen durfte. Das ist nicht Zufall, sondern des Herrn Hilfe und Führung, denn es sind hier eine ganze Anzahl Missionare, die gerade so sehr gearbeitet haben wie wir und nicht bestanden haben.

Den 8. September gedenken wir, Belgien auf dem Schiff „Mar Del Plata" zu verlassen. Wir werden in Matadi im Congo landen und fahren dann per Bahn nach Leopoldville. Dort nehmen wir das Flugzeug bis Kikwit. Wenn alles so geht, wie geplant, dann sollten wir am 29. September unsere Missionsgeschwister, die auf Matende arbeiten, erreichen.

Matende ist die Station, wo wir, so der Herr will, unsere Arbeit für Ihn im Congo beginnen wollen. Von der Arbeit berichten wir Euch dann mehr schon aus Afrika. — Wir empfehlen uns weiter Eurer Fürbitte, damit im Congo noch viele könnten mit dem Worte Gottes erreicht werden!

Eure im Dienste des Meisters,

Ernest u. Lydia Dyck.

Unsere neue Adresse ist:

A.M.B. Mission,
Matende via Kikwit,
Congo Belge, Africa.

Briefe von Lesern: —

Washington, D. C.

Im Februar d. J. erhielt ich durch meine Kinder in B. C. die M. R. Das hat mir viel Freude gemacht, Erinnerungen wachgerufen und mich auch geistlich erfrischt durch den lieblichen Inhalt des Blattes. Ja, ich las sogar von einer Familie aus Osterwick, die jetzt in Orenburg lebt. Dort habe ich auch 11 Monate als Hebamme gearbeitet und konnte auch noch andern Kranken helfen. Da war z. B. eine Familie Dück, die hatte ein schwer rachitisches Mädchen, dem ich mit Gottes Hilfe beistehen konnte. Ob die später noch wieder hat gehen können? — Wir haben vieles erlebt, auch z. B. wie rote Soldaten im Dorfe Rosumowka große Haufen Bibeln verbrannten. Ich gab meine einem alten Onkel Harder in Osterwick — war mein einziges Andenken von meinem l. Vater. Der Onkel vergrub die Bibel und da auf dem Schiffe „Volendam" kommt ein alter Mann mit zitternden Händen zu mir und fragt: „Können Sie so ein Buch brauchen?" — „Gerne", sagte ich und sah wie der Alte schmunzelte. Als ich die Bibel aufschlug, sah ich hinten im Deckel meinen Namen und die Fragen und Antworten, die ich beim Taufunterricht aufgesagt hatte. Ja, die liebe alte Bibel war im Versteck in der Erde nicht schöner geworden, aber von innen war sie unversehrt, und ich brauche sie heute noch, die **alte**, aber **stets neue** Bibel.

Jetzt wohne ich in den USA. Habe hier noch einen Mennoniten getroffen, einen Schellenberg. Er sagte: „Wir Mennoniten treffen uns jährlich einmal, aber ich würde gerne jede Woche unsere Leute treffen. Ich gehe zur englischen Baptistenkirche; verstehe nicht alles, aber oft gehe ich doch gesegnet nach Hause. Ich gehe auch zur Sonntagsschule und schlage dann die Stellen in meiner deutschen Bibel auf. Die Leute sind sehr freundlich zu mir und grüßen herzlich und helfen gerne mit der Sprache. Manche Lieder kenne ich und singe sie dann deutsch mit. Weihnachten baten sie mich „Stille Nacht" deutsch zu singen. Eine Schwester begleitete mich auf dem Klavier — und bei der dritten Strophe standen alle auf und sangen mit — die Liebe zu unserm Heiland verband uns alle. Manche sind auch aus Rußland, einer aus Deutschland, und sie hatten schon 20 Jahre kein deutsches Lied gehört und waren sehr dankbar, ja zu Tränen gerührt. Einer sagte unter Tränen: „Sie haben ja genau die Stimme meiner Mutter!" So ist das mit dem Heimweh! —

Herzlich grüßend,

Fr. A. S. Bahnmann,
1847 Mintwood Pl.,
Washington, D.C., USA.

P.S. —
Wer besucht mich bitte mit einem Brief?

Hochzeitseinladungen

in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.
(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)
Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Ein Zimmer
zu vermieten.
auf
286 Harbison Ave., Winnipeg
— Phone 50-8894 —

Zum Schulanfang
Schultaschen
großes Format 11" x 13½", 3 Ringe 1½", **aus echtem Leder**, braun oder schwarz, starker „Zipper", so wie Studierende sie brauchen. Preis nur ....$5.25.
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

HARBISON SERVICE
Ecke KELVIN und HARBISON
Alle Auto-Reparaturen und Arbeiten werden gewissenhaft ausgeführt von
HENRY EPP
„certified" Mechaniker
Phone 50-5463 Winnipeg
— Wir sprechen deutsch. —

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

FOR ALL
Building-Materials
It will PAY you to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Christlicher Jugendfreund

Das Kind am Sonntag.

Der Sonntag kommt mit leisem
Tritt
Und bringt viel Freud und Se-
gen mit.
Sei uns willkommen Tag des
Herrn,
Wir sehen dich alle herzlich gern.

Wie freundlich hat uns Gott be-
dacht,
Daß Er den Sonntag hat ge-
macht,
Zu ruhen von der Hände Werk,
Daß Leib und Seel sich wieder
stärk.

Von innen und von außen rein,
Soll jedes Kind am Sonntag
sein.
Von Lärm und wildem Spielen
fern,
So hat's der Herr des Sonntags
gern.

Hey.

Des Kindes schönstes Kleid.

Ein schönes Kleid möchte jedes Kind haben, aber nicht jedes Kind besitzt ein solches; denn das kostet sehr viel Geld, darum möchte ich dich, liebes Kind, auf ein Kleid hinweisen, zu dessen Anschaffung kein Geld nötig ist und das trotzdem das allerschönste Kleid ist, das es überhaupt gibt. Jedes Kind, arm und reich, groß und klein, kann es sich erwerben, und es steht jedem gut und kommt nie aus der Mode. Nun, was für ein Kleid ist das wohl? Ein Sprichwort sagt dir's:

Unschuld und Bescheidenheit
sind des Kindes schönstes Kleid!

Du mußt nur schön wachsam sein und beten, daß du die erste Tugend, die Unschuld, nicht verlierst.

Die Bescheidenheit aber, die bekommst du nicht mit in die Wiege. Du weißt ja selbst, wie unbescheiden so ein kleiner Schreihals ist. Nicht wahr, so willst du doch nicht mehr sein? Du bist zum Gebrauch deiner Vernunft gelangt und weißt deshalb, was gut und böse, schön und häßlich ist. Erwirb dir also mit Hilfe deiner Vernunft das Gute und Schöne, vor allem die Tugend der Bescheidenheit. —

Die Bescheidenheit macht den Menschen schön und adelt ihn. Ein Kind, das bescheiden ist, bildet sich nicht zu viel ein, sondern schreibt in allem Guten Gott die Ehre zu. Auch verachtet es den Nebenmenschen nicht. Noch viel weniger läßt es Haß und Neid in seiner Seele aufkommen. Es kämpft solche Versuchungen nieder, indem es an seine eigenen Mängel denkt und sagt sich: „Ich will in meinen eigenen Augen stets klein bleiben, damit ich in den Augen Gottes wachse."

Ein bescheidenes Kind ist gleich dem Veilchen, daß sich nicht stolz erhebt, um von allen gesehen und bewundert zu werden, sondern schön im Verborgenen wächst und seinen Blütenduft emporsendet zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen.

Ein bescheidenes Kind beschaut sich auch nicht öfter im Spiegel als nötig ist. Es weiß, daß die Schönheit der Seele weit mehr wert ist, als die des Leibes.

Ein Knabe, der in einer Erziehungsanstalt untergebracht war, bat seine Mutter in einem Brief um einen Spiegel. Die Mutter schrieb ihm bald darauf, der Spiegel sei schon unterwegs, aber nicht nur einer, sondern drei. Der Knabe wunderte sich, daß die sonst so sparsame Mutter ihm gleich drei Spiegel schicken will. Weiter unten laß er: „Im ersten Spiegel wirst du sehen, wie du bist, im zweiten, wie du werden wirst, im dritten, wie du sein sollst!"

Am nächsten Tage traf das erwartete Paket ein. Beim Oeffnen desselben fand der Knabe zuoberst einen wirklichen Spiegel. Er schaute hinein und sieht, wie er ist. Mit Spannung sucht er nach dem zweiten Spiegel. Er nahm eine Schachtel heraus, öffnete sie und sah darin einen kleinen Totenkopf. Er erschrak und wurde ernst gestimmt. „Ja, so werde ich einmal sein", sagte er zu sich selbst. Mit wachsender Erregung griff er nach der dritten Schachtel. Mit zitternder Hand öffnete er sie. Er zog einen Gegenstand hervor, der in einen dichten Flor eingehüllt war. Es war eine kleine zierliche Statue unseres Herrn u. Heilands. „Ja", rief er aus, „das ist der Spiegel, der mir sagt, wie ich sein soll: unschuldig und bescheiden."

Der Knabe nahm die Lehre der drei Spiegel wohl zu Herzen und betrachtete täglich alle drei.

Und du, liebes Kind, mache es auch so. Schaue nicht mehr als nötig ist in den ersten Spiegel; dagegen mehr in den zweiten, indem du öfters an den Tod denkst. Vor allem aber spiegele dich fleißig im dritten Spiegel, der dir zeigt, wie du sein sollst. Du siehst in Jesus die herrlichsten Tugenden prangen, vor allem Reinheit und Bescheidenheit. Betrachte sie oft und bitte den Herrn, daß er dir helfe, ihm immer ähnlicher zu werden.

Am Abend.

Die Abendglocken läuten
Den müden Tag zur Ruh.
Die Bäume auf den Heiden
Tun schläfrig die Augen zu.

Die Vöglein in den Bäumen
Sie schweigen alle still,
Ein jeder heimlich träumen
Vom goldnen Morgen will.

Die Schiffe ruh'n im Hafen,
Keine Welle regt sich mehr;
So geh auch du nun schlafen
Und bange nicht so sehr.

Und laß den Vater sorgen,
Der über den Sternen wacht:
Er segnet mit Freuden den
Morgen,
Er segnet mit Frieden die Nacht.

Fr. Güll.

In der neuen Heimat.

Von **Christel Kirchner.**

(Fortsetzung)

Ein schwerer Gang zu Frau Direktorin.

Nrrrrrrrr... ach, schon wieder der Wecker, dieser eklige Wecker.

Schlaftrunken reckte und streckte sich die kleine Susanne in ihrem Bett. Was gäbe man doch darum, wenn man weiterschlafen könnte! In zehn Minuten wird die Mutter den Kopf durch die Tür stecken: „Susanne, es ist sechs!" Also noch schnell die kleine Gnadenfrist ausnutzen.

Sie schnurrte wieder zusammen wie eine kleine, müde Katze und ließ an ihren halbwachen Sinnen die Bilder des gestrigen Nachmittags vorüberziehen. Nein, war das gestern fein gewesen! Kinder, Kinder, so ein feiner Tag! Sie konnte sich nicht entsinnen, zu Hause in Hirschberg so was Lustiges erlebt zu haben; ja, manches war wirklich fein auf dem Dorf, und es war nicht recht, wenn die Leute immerzu bloß auf die Fremde schimpften und sagten, in der Heimat sei alles besser gewesen.

Ins Heu waren sie gefahren, Bühres hatten sie mitgenommen, sie und den Michel. Ueberhaupt, das ganze Dorf fuhr gestern ins Heu; aus allen Höfen kamen klappernd die leeren Leiterwagen gefahren, die Mädchen hatten bunte Kopftücher um und lachten und sangen, denn alles freute sich, wenn es ins Heu ging bei so herrlichem Sonnenschein. Ja, und die Frau Bühre hatte so einen großen Essenkorb aufgeladen — wenn Michel nur nicht immer so begehrlich hineingeguckt hätte; ihr, Susanne, war's ordentlich peinlich gewesen. Mutter hatte ihr auch ein kleines Kopftuch umgebunden, und dann hatten sie mit Harken dürfen; die ganze, unermeßliche Wiese mußte buchstäblich umgedreht werden. Nein, wie flink doch die Bäuerin mit ihrem Rechen umging, das Heu flog nur so zur Seite.

Susanne hatten bald Arme und Rücken tüchtig wehgetan, und als es dann hieß: Nun vespern wir erst mal! waren sie und Michel aber auch gleich zur Stelle. Sie durften helfen, den Proviantkorb vom Wagen zu holen, und dann setzte man sich unter die große Weide am Rande der Wiese in den Schatten, und die Bäuerin teilte aus. Was hatten's doch die Leute gut!

Ein ganzes gekochtes Ei kriegt jeder, und der Bauer aß zwei, zwei Eier auf einmal!

„Michel, guck doch nicht so hin!" Ein energischer Puff von Susannes Ellbogen belehrte den Kleinen, daß man anderen beim Essen nicht in den Mund stieren darf.

Und dann kriegten die Kinder große Schnitten mit Leberwurst, aus einer Blechdose gestrichen, und schneeweißen Striezel, dieser schon allein wie Kuchen schmeckte, und da noch Marmelade dick drauf, und dazu noch einen rundbäuchigen, irdenen Krug warmen Milchkaffee in die mitgenommenen Becher.

Ach, das hatte geschmeckt wie noch nie im Leben, und die Bäuerin hatte immer gelacht und gesagt: „Eßt nur, Kinder, eßt nur", und hatte neu abgeschnitten und gestrichen und verteilt.

Zum Schluß dann die Heimfahrt auf dem hochbeladenen, schwankenden Heuwagen, das war doch das Schönste von allem!

Nur hinterher, am Abend zu Hause — da war doch noch irgendwas Aergerliches gewesen; was war das doch nur schnell? Ach so, richtig, der Zettel mit den Rechenaufgaben. Sie hatte ihn nicht finden können, er war einfach weg, buchstäblich von der Erde verschwunden; und Bärbel lag seit zwei Tagen mit verstauchtem Fuß im Bett, die konnte man auch nicht fragen.

Was würde nur Fräulein Bergman sagen! Die war immer so schrecklich streng.

Wiese, Heu, Sonnenschein, Vesperbrot — alles versank, verschwand im Nu, und mit umwölkter Stirn stieg Susanne aus dem Bett, seufzend zog sie sich an, seufzend flocht sie die langen Zöpfe, seufzend saß sie vor der Kaffeetasse.

„Mensch, Susanne, hab dich bloß nicht so, sie wird dir deswegen nicht gleich die Ohren abschneiden!" Doch auch dieser wohlgemeinte Trost von Bruder Heiner verfing nichts in Susannes schmerzlich bewegtem Gemüt.

„Also du entschuldigst dich gleich zu Anfang der Stunde, hörst du? Du hast leider den Zettel verlegt und wirst die Aufgabe zum nächsten Mal machen." Mit dieser letzten mütterlichen Mahnung ausgerüstet trabte die Kleine bekümmerten Herzens davon.

Ach, die Mutter kannte ja nicht Fräulein Bergmann. Was hatte die doch erst in der letzten Stunde gesagt? „Also, Entschuldigungen nehme ich nicht mehr an; wer seine Aufgaben nicht gemacht hat, bekommt eine schlechte Nummer angeschrieben."

Doch siehe da, welch Glück! Der Omnibus hatte Verspätung, fünf Minuten, zehn Minuten, fünfzehn Minuten — o herrlich, eine halbe Stunde schon. Vielleicht versäumte sie gar dadurch die ganze Rechenstunde, es wäre gar nicht auszudenken, so schön.

Es war bereits Viertel vor acht, als endlich das blanke, gelbe, dreiachsige Ungetüm um die Ecke bog, um die ganze trippelnde, wartende, nun heftig drängende Flut von Schulkindern, Arbeitern und sonstigen Reiselustigen in sich aufzunehmen.

Nur immer langsam, dachte Susanne, der es sonst nie schnell genug gehen konnte, und kletterte als allerletzte in den Wagen hinein, als allerletzte auch wieder hinaus.

„Hast aber Schwein gehabt, Susanne!" flüsterte Heiner ihr grinsend zu.

Ja, wirklich, unverdientes Glück! Ganz gemächlich trottete sie nun, in der einen Hand den Ranzen, in der anderen den Geigenkasten, durch die morgendlich belebten Straßen. Es wird gleich zur Pause läuten, überlegte sie, als sie durch das hohe eiserne Schultor schlüpfte.

Doch — irgendwie mußte sie sich verrechnet haben; oder die Uhren mochten verschieden gehen; jedenfalls zeigte die Schuluhr genau fünf Minuten nach halb, und erst in zehn Minuten würde die Stunde zu Ende sein.

Himmel, was nun beginnen! Jetzt, gerade zum Schluß, konnte Fräulein Bergmann noch ihr Heft mit der Hausaufgabe verlangen. Was dann? Sie stand vor der Klassentür und überlegte.

Da tönte Fräulein Bergmanns scharfe Stimme — nein, da traute sie sich jetzt nicht hinein. Kurz entschlossen drückte sie sich in die dunkelste Ecke des Korridorts, kroch ein wenig zwischen die Mäntel, die rings an den Wänden hingen und wartete. Eine Minute, zwei Minuten, drei Minuten, — immer noch nicht das ersehnte Läuten. Daß nur keine Lehrerin hier vorbei ging und sie entdeckte; oder gar die Frau Direktorin — nicht, auszudenken wäre das ja!

Da öffnete sich die Klassentür — Susanne meinte, das Herz müsse ihr stillstehen vor Schreck.

Doch gleich darauf atmete sie wieder erleichtert auf; es war ja nur die Annemarie Koch, die holte sich wohl nur ihr Taschentuch aus dem Mantel. Ob sie sie anrufen sollte? Nein, lieber nicht, niemand brauchte davon zu wissen, was sie hier trieb.

Doch die Annemarie — was kramte die da zwischen den Mänteln herum? Ihr graues, fadenscheiniges Mäntelchen hing doch immer ganz woanders; richtig, da hing es ja auch, gleich am ersten Haken. Na, es konnte ihr ja gleich sein — wenn nur die Minuten nicht so langsam schleichen würden.

Da — ehe Annemarie die Hand auf die Türklinke legte, sah sie sich noch mal hastig nach allen Seiten um. — Susanne drückte sich ganz dicht an die Wand, nein, sie konnte sie unmöglich bemerkt haben.

Endlich, endlich, das ersehnte Klingelzeichen!

(Fortsetz. umseitig)

Sprüche.

Wer ist ein unbrauchbarer Mann?
Der nicht befehlen und auch nicht
gehorchen kann.

* * *

Wer fremde Sprachen nicht kennt,
weiß nichts von seiner eigenen.

* * *

Edel sei der Mensch, hilfreich und
gut.

* * *

Wonach soll man am Ende trachten?
Die Welt zu kennen und nicht zu
verachten.

* * *

Der brave Mann denkt an sich
zuletzt.

* * *

Ein edler Mensch zieht edle Menschen an und weiß sie festzuhalten.

Als Fräulein Bergmann die Klasse verließ, schlüpfte Susanne mit tiefem Knicks an ihr vorbei.

„Nanu, Susanne, Verspätung gehabt? Laß dir von Helga Seinert die Aufgaben für morgen geben."

Freundlich nickend schritt die Lehrerin weiter; sie mochte sie gern, die kleine Reinhard, wenn sie auch gerade kein Rechengenie war.

„Nu, Kinder, wie war's" Unendlich erleichtert, ja geradezu übermütig klang Susannes Stimme, als sie ihre Büchertasche unter der Bank verstaute.

„Du kannst dich aber mal freuen, daß du heut nicht da warst."

„Eine Laune hatte die heute, ich kann dir sagen!"

„Einen Tadel ins Klassenbuch und vier Fünfen ins Natizbuch, wir haben vielleicht gezittert." So schwirrte es durcheinander.

„Ihr lebt ja aber alle noch, gefressen hat sie euch ja nicht!" tröstete Susanne.

Ja, sie hatte gut lachen. Was sonst an diesem Vormittag noch bevorstand, war eine Kleinigkeit, ihr konnte nichts mehr passieren.

Zunächst die Deutschstunde bei der Klassenlehrerin, dem von allen geliebten Fräulein Rodewald. Die Sache mit dem Trojanischen Krieg — die konnte sie längst wie im Schlaf.

„Brigitte, was machst du denn für'n ängstliches Gesicht?" wandte sie sich an die kleine vor ihr Sitzende.

„Ach, Susanne, diese vielen Namen — nur den Hektor weiß ich sicher, denn so heißt unser Hund — aber sonst, ich kann's mir nicht merken, und sie hat das bloß so schnell mal erzählt."

„Soll ich dir's nochmal schnell sagen? Unser Vater erzählt das immer dem Michel, der mag das viel lieber als alle Märchen. Paß auf, also in dem riesigen hölzernen Pferd saßen die tapfersten Griechen drin — denn für Angsthasen wär das nichts gewesen — und die Trojaner überlegten immerzu, was tun mit diesem hölzernen Ungetüm? Und schließlich taten sie das allerdämlichste, was sie nur tun konnten, sie zogen es in die Stadt rein. Und bloß, weil die Schlangen den Priester, den Laokoon, zerquetscht und zermorchelt hatten, denn der Laokoon hatte gesagt..." und so ging's weiter, immer frisch drauflos. Die sonst etwas schüchterne Susanne war heut wie aufgezogen, ordentlich übermütig, und nicht nur Brigitte, nein, alle Umsitzenden hörten gespannt zu.

Da, — Fräulein Rodewalds Schritt.. „Guten Morgen, Kinder!" Ein freundlicher Blick über ihre stramm stehende kleine Schar.

„Ehe wir anfangen, noch schnell das Geld für die Schulspeisung; ihr kommt der Reihe nach vor."

„Fräulein Rodewald! Fräulein Rodewald! Darf ich mein Portmonaie aus dem Mantel holen?" Ilse Braun war bereits an der Tür.

Aus dem Mantel? Aber Ilse, das hat Frau Direktorin doch erst neulich angesagt! Es ist streng verboten, Geld in den Mänteln zu lassen, für den Schaden kann nachher keiner aufkommen. Nun schnell, hole es", und sie wandte sich ihren Listen zu.

Nach wenigen Augenblicken war Ilse zurück. Ganz kleinlaut und betreten blieb sie an der Tür stehen.

Fräulein Rodewald sah auf. „Nanu, Ilse, was ist los?"

Die senkt tief den Kopf. „Mein Geld ist weg — mein Zwanzigmarkschein", flüsterte sie.

„Dein Geld weg? Unmöglich! Du wirst es garnicht eingesteckt haben, sicher liegt es bei euch zu Hause auf dem Frühstückstisch."

„Nein, nein", riefen da einige Kinder, die in Ilses Nähe saßen, „wir haben's ja gesehen, sie zeigte uns vor der Stunde das Geld, und dann tat sie es ins Portemonnaie und steckte es in die Manteltasche."

Fräulein Rodewald war von ihrem Sitz aufgefahren. Im Augenblick war die Freundlichkeit von ihrem Gesicht einem unheimlichen Ernst gewichen. O, wie furchtbar streng sie blickte! Die kleinen Mädchen krochen ganz in sich zusammen. So — so kannten sie ihr liebes Fräulein Rodewald noch gar nicht.

Und was dann folgte, war sehr, sehr peinlich und beschämend. Alle mußten ihre Hefte vorzeigen, ihre Bücher durchblättern; Fräulein Rodewald ging von Bank zu Bank, die Ranzen wurden durchsucht, jede Kleidertasche geprüft — aber der vermißte Zwanzigmarkschein blieb verschwunden.

Die ganze schöne Deutschstunde verging darüber, und als es läutete und die Lehrerin die Klasse verließ, blieb die 5c in denkbarer Aufregung zurück. Wer hätte das gedacht, daß dieser Tag so was Schreckliches bringen würde! Eine sah die andere an, keine mochte es der anderen zutrauen — aber irgendwo mußte doch der Schein stecken.

Susanne hatte die Klasse verlassen; sie stellte sich im Korridor ans Fenster und guckte hinaus, doch sie sah nichts von dem munteren Treiben auf dem Hofe — sie sah und hörte nichts. Ein schrecklicher Gedanke, eine furchtbare Ahnung quälte sie; ja, es war mehr als Ahnung, viel mehr. Sie war ihrer Sache ganz gewiß. Freilich — Fräulein Rodewald hatte auch bei Annemarie alles gründlich durchsucht und sie und einige andere, die während der ersten Stunde das Klassenzimmer verlassen hatten, besonders eindringlich befragt — aber so ein kleiner Papierschein war ja so leicht zu verstecken. Warum mochte Annemarie das bloß getan haben! Und keine Menschenseele ahnte was davon, nur sie, Susanne allein, weil sie ja mit eigenen Augen Annemarie an Ilses Mantel gesehen hatte.

Ach, es war schrecklich, sich das vorzustellen.

Doch Susannes Aufregung erreichte erst den Höhepunkt, als in der folgenden Stunde die Frau Direktorin, von Fräulein Rodewald geleitet, die Klasse betrat. Sehr ernste, sehr strenge und mahnende Worte richtete sie an die kleine Schar, die mäuschenstill und verschüchtert dastand, — keine hätte gewagt, sich auch nur zu rühren.

„... am Nachmittag bin ich von vier Uhr zu sprechen. Ich erwarte, daß diejenige, die das Geld genommen hat, sich freiwillig bei mir meldet und die Tat bekennt; in diesem Falle will ich von der schweren Strafe, der Verweisung von der Schule, absehen. Denn ihr seid noch eine junge Klasse in unserer Anstalt und seid euch vielleicht noch nicht völlig der Schwere der Tat bewußt. Ebenso erwarte ich unbedingt, daß diejenige von euch, die auch nur das Geringste in dieser Sache weiß oder vermutet, am Nachmittag bei mir erscheint." (Fortsetzung folgt)

Neukirchener Abreißkalender

— 1954 —

wird bald erhältlich sein. Ankunft wird hier bekanntgemacht werden.

— Portofrei —

Verkaufspreis .... $ 1
Das Dutzend $10

* * *

Jugendfreund Kalender

Portofrei 75c

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt, wenn sie jetzt bestellen.

Coaldale, Alberta.

Am 29. Juli abends gab die Missionarin Margareth Dück im Bethause der M. B. G. an Hand von Lichtbildern einen Bericht und einen Einblick in die Missionsarbeit auf den Missionsfeldern der M. Br. Gem. im Belgischen Congo in Afrika.

Am 9. August feierte die M. B. G. ein Tauffest. 15 junge Geschwister ließen sich auf das Bekenntnis ihres Glaubens taufen und in die Gemeinde aufnehmen. Das Alter der Täuflinge war von 14—17 Jahre.

Am 23. Aug. wurde in der M. B. G. getraut Margaret Derksen, Tochter der Geschw. Bernh. Derksen und Bernhard Reimer, Sohn der Geschw. Joh. Reimer, Vauxhall.

Am 25 Aug. abends sprach Frl. Käthe Siemens, Gem, angehende Missionarin im M. B. Bethause. Sie teilte mit wie der Herr sie gefunden, wie er sie bisher geführt und wie sie sich Ihm im Dienste als Lehrerin geweiht. Ihr Wunsch sei gewesen, als Missionarin noch Colombia zu gehen, der Herr ruft sie aber nach Indien, und sie ist willig zu folgen. Ihr Zeugnis war klar und bestimmt in glaubensvoller Zuversicht. Sie sprach tadelloses Deutsch.

Am 28. Aug. wurde in Coaldale ein modernes Wanderbildertheater eröffnet. Der „Coaldale Flyer" bemerkt dazu in seiner Ausgabe selben Datums: „Wenn in dem Theater gute, lehrreiche, moralisch einwandfreie Bilder zur Schau gebracht werden, kann es in materieller wie in bildender Hinsicht für unser Städtchen von großer Bedeutung werden." Ja, wenn —! Wenn nur die Ansprüche des Publikums nicht so verschieden wären. Und um alle Bevölkerungsschichten anzuziehen, wird versucht den verschiedenen Wünschen entgegenzukommen.

Nicht nur die Bevölkerungszahl in Coaldale ist sehr gewachsen, mit ihr ist auch die Zahl der Kinder ins Riesige gestiegen. Vor drei Jahren erwies sich die bestehende Volksschule als zu klein und den Ansprüchen der Jetztzeit nicht genügend. Es wurde eine neue Schule für $275,000 gebaut. Die Schülerzahl wuchs so rapide, daß die neue Schule sie nicht fassen konnte und so mußte die alte Schule auch noch benutzt werden. Beide Schulen sind inzwischen wieder überfüllt, es sind mehr als 1000 Kinder auf der Liste und nun wird an die alte Schule noch ein Anbau für $175,000 aufgeführt. Die Schultaxen sind bis auf 34 Mills gestiegen.

Das alte Hospital erweist sich als zu klein und unpraktisch, und nun wird ein neues gebaut. Die Einzelheiten darüber kommen vielleicht später einmal in einem speziellen Bericht.

Die Alberta-Konferenz der M. Gem. hat in Northern Dale, angrenzend an Coaldale, den Bau eines Altenheims in Angriff genommen.

Geschw. Ar. Warkentin haben Coald. verlassen und ihren Wohnsitz nach Yarrow, B. C., verlegt. Br. Warkentin war 5 Winter Lehrer an der hiesigen Bibelschule. Außerdem unterrichtete er die Jugend in Gesang und brachte mit einer Sängergruppe Vorträge durchs Radio. Er wurde hier durch Handauflegung dem Dienste an der Wortverkündigung geweiht. Er will sich in Yarrow weiter als Lehrer betätigen. Die Gemeinde gab ihm als Geleitwort 2. Tim. 2, 8 mit und wünschte ihm Freude im Dienste.

Nach einer längeren Trockenperiode, wo wir es mitunter recht warm hatten, hat uns der September schon etliche Regenschauer gebracht und damit die Luft vom Staub gereinigt. Die Ernte ist bisher vor Hagelschaden bewahrt geblieben.

Br. Johann Töws s., der in der alten Heimat als Volksschullehrer und Prediger und hier als Bibelschullehrer und Evangelist weithin bekannt ist, ist von seinem Leiden erlöst und durfte am 2. Aug. heimgehen.

P. H. Regehr.

„Unter Uns"

von Fr. Maria Friesen

Uns Neu-Kanadier, die einen immer größeren Bestandteil der Kanadischen Bevölkerung ausmachen, schenkt man in diesem Jahre auf der Kanadischen „National Exhibition" besondere Aufmerksamkeit. Wir sind vertreten bei den Sportwettkämpfen, in der großen Vorführung im „Grandstand", und in einem musikalischen Programm, welches jeden Abend unter dem Namen „Cavalcade of Nations", läuft. Von ganz besonderem Interesse ist natürlich für uns Frauen die Kochvorführung „Neu-Kanadier kochen", welche jeden Vormittag um 11 Uhr im Küchentheater des Coliseums stattfindet. Nahezu alle Volksgruppen bereiten die besonderen Mahlzeiten ihrer Heimat, ein Programm also, daß für Alt- und Neu-Kanadier gleich interessant ist.

———o———

Einige der Gerichte, welche während der Kochvorführung bereitet werden, werden nach alten Rezepten zubereitet, die von Generation zu Generation überliefert sind. Es war jedoch interessant für mich, daß ich feststellte, daß die zur Herstellung gebrauchten Geräte modern waren. Das unterstreicht einmal wieder, was ich immer über meinen GURNEY sage. Die Gerichte der alten Heimat schmecken besser, wenn sie in einem modernen Kochherd gekocht werden. Der GURNEY Kochherd ist mit allen Betriebsanleitungen ausgerüstet, um perfekte Erfolge zu erzielen. Um es Ihnen einfacher zu machen — in jeder Sprache. Also, wenn Sie die Anschaffung eines neuen Kochherdes planen, denken Sie an GURNEY!

———o———

Und wenn Sie sich schon Gedanken über die Zubereitung einer Mahlzeit machen — denken Sie auch an DEMPSTER'S Brot. Haben Sie schon einmal festgestellt, wie man die Schmackhaftigkeit eines Gerichtes durch das Hinzufügen von Brot erhöhen kann? Alle Brotsorten von DEMPSTER'S sind so köstlich, daß man auch das einfachste Essen dadurch bereichern kann. Da Brot so nahrhaft ist, ist es ein unbedingt notwendiger Bestandteil der täglichen Diät. Ich bin deshalb wirklich froh, daß ich DEMPSTER'S Brot entdeckt habe, welches nicht nur nahrhaft ist, sondern außerdem **so gut schmeckt.** Versuchen Sie es doch selber einmal!

———o———

Die Gedanken gehen nicht aufs Geratewohl, wie man meint — nein, sie gehen schon einen geraden Weg, und möchte ich Ihnen dies gerne an einem Beispiel aus meinem eigenen Leben erläutern: Ich unterhielt mich über Kochen und plötzlich finde ich mich in der IMPERIAL BANK OF CANADA wieder. Und nun gebe ich Ihnen die Erklärung für mein Verhalten. Als ich mich dazu entschloß, daß unsere kleine Familie einen neuen Kochherd haben müsse, begann ich damit, Geld zu sparen — und eröffnete in der IMPERIAL BANK OF CANADA ein Sparkonto. Mit der Zeit wuchs mein Konto, und vor kurzer Zeit wurde der Kochherd unser. Es gibt so viele Wege, in welchen einem die IMPERIAL BANK OF CANADA helfen kann, und so wundert es einen nicht, daß sie die Bank genannt wird, die durch ihren Kundendienst aufgebaut wurde.

Frauendienst

Spätsommer.

Noch freut des Sommers sich die Welt,
noch jubeln Lerchen himmelan,
doch blickt schon manches Stoppelfeld
mich im Geheimen müde an.

Es fällt schon da und dort ein Blatt,
bald wird der Himmel trüb und still.
Von zu viel Lust und Unruh satt
die Erde endlich schlafen will.

Ich aber schreite drüber hin
und weiß, ich werde auch vergehen,
doch, wenn ich treu erfunden bin,
im großen Frühling auferstehn.

Ich will im Herbste fröhlich sein,
wenn alles endet, alles stirbt,
bleibt doch ein edler Same mein,
der heimlich wächst und nie verdirbt.

Walter Steinbeck.

Allen Müttern.

Von Frau **A. Hoffman-Genf.**

Das Lachen unserer Kinder.

(Fortsetzung)

Dein Kreuz, deine Krone.

„Das Geheimnis der Menschenleitung ist die Selbstbeherrschung."

Selten tun, was man möchte, im Gegenteil, fast stets das machen müssen, was einem unangenehm ist, — sich von früh an zu beeilen haben, und sich doch abends beim Zurückschauen nicht sagen können: „ich habe heute ein wirkliches Werk vollbracht" — sechsmal, achtmal, vielleicht zwanzigmal unterbrochen werden, während man einen einzigen kurzen Brief schreibt — seine Zeit damit verbringen, anderer Leute Mißgriffe wieder gut zu machen oder ihren Fehlern vorzubeugen — niemals die Herrin seiner Stunden sein, weil die Umgebung darüber mit der friedsamsten und der bewußtlosesten Grausamkeit verfügt, — sehr früh aufstehen müssen, gerade wenn man nach einer schlechten Nacht noch etwas ruhen möchte, überhaupt an einem chronischen Schlafmangel leiden — mehr geben als man empfängt, — essen, was die andern übrig lassen oder nicht mögen, — sehen, wie sie besser gekleidet, besser gepflegt, weniger ausgenützt sind, als man es selber ist, — weit über seine Kräfte arbeiten müssen, stets für alles verantwortlich gemacht werden, zittern und lieben, leiden und sich gedulden, manchmal auch gezwungen sein, mit einer einzigen Mark das anzuschaffen, wozu zwei erforderlich wären, — kurz, ein ewig aufopferndes Leben führen, das ist dein Kreuz und auch dein Vorrecht, o Familienmutter!

Vorrecht — ja und tausendmal ja. Denn da, wo im Heim sich nicht wenigstens eine demütige Hingebung unaufhörlich für die anderen opfert, können weder Glück noch aufrichtige Bekehrungen, noch andere wunderbare und geheimnisvolle, herrliche und göttliche Segnungen der ganzen Familie zuteil werden.

*

Solltest du meinen, daß dies Bild übertrieben ist, dann tust du mir leid. Denn du beweisest damit, daß du deine schmerzlichsten und darum höchsten, kostbaren mütterlichen Aufgaben noch nicht ganz erfaßt hast.

* * *

„Was tun mir die bitteren, ungerechten, unliebenswürdigen Worte anderer, wenn ich auf die Stimme meines Heilandes lausche?"

Man hat dich tief verwundet, du gehst auf dein Zimmer, du schließt dich ein und weinst bittere Tränen. Das ist ganz verkehrt.

Man hat dich grob und ungerecht behandelt. Nun denkst du stundenlang darüber nach, statt deine Gedanken davon abzuwenden. Glaubst du, daß du damit auch nur das Mindeste besserst? Hast du das aufrichtige Verlangen, deinem Beleidiger zu helfen, daß er nicht wieder in dieselben Fehler verfällt, willst du nicht abermals durch ähnliche Unbill Schmerz erfahren, so denke lieber darüber nach, wie du ihm dienen kannst. Hast du die Mittel gefunden, so bemühe dich, sie anzuwenden. Und du wirst sehen, es dauert gar nicht lange, so hast du seine Feindschaft überwunden.

Das ist die einzige Weise, die etwas taugt. Auf die Dauer angewandt, wirkt sie fast unfehlbar. Wir können das Böse durch das Gute überwinden.

Und sollten wir wirklich merken, daß wir trotz allen Dienens das Böse bei den anderen nicht niederschlagen können, so gibt es ein zweites erprobtes Mittel: wir sollen bei uns selbst anfangen und an unserer eigenen Besserung angestrengt arbeiten.

Dann kommt der Sieg, wenn auch langsam, so doch sicher.

Bleibe also heiter und gelassen, selbst wenn's um dich her stürmt. Gott hat von vorneherein jedes unserer Tagewerke zu unserm Besten richtig abgemessen. Was getan werden muß, ist genau die Aufgabe, welche Er mir gestellt hat. Er wird mir auch die nötige Zeit, Kraft und Fähigkeit zu ihrer Erfüllung geben. Und wenn es mir Leiden schafft, so kommt das auch von Ihm, damit ich meine Nächsten besser verstehe, damit ich, losgelöst vom Irdischen, mich nach der ewigen Ruhe sehne.

Wenn Er von den heranstürmenden Versuchungen mich nicht befreit hat, so geschieht es deshalb, daß ich mich in Seine Arme werfe, um Seine große Liebe zu ermessen.

Er hat die Schwierigkeiten zugelassen, die sich auf meinem Wege anhäufen, damit ich an Demut wachse und bei Seiner Kraft die Hilfe suche. Ich muß um meiner Eitelkeit willen durch solche Schule gehen. Ohne sie würde ich nur auf meinen eigenen Wert vertrauen, und bald müßte der schmerzlichste moralische Bankrott über mich hereinbrechen.

Wie bekommt das Leben wirklichen Gehalt, wenn es auf diese, einer christlichen, charaktervollen und ergebenen Mutter allein mögliche Weise angesehen wird!

Wie gewinnt dann die ihrer Erlösung gewiß und in sich still gewordene Seele für die gegenwärtigen und zukünftigen Kämpfe Kraft, Weisheit, Liebe, Hoffnung und vollkommenen Frieden!

(Fortsetzung folgt)

September.

Nun, geschmückt mit bunten Kränzen
bei der Abendsonne Glänzen,
unter Jauchzen und Gesang
schwankt der letzte Erntewagen,
drauf die gold'nen Garben ragen,
seinen Weg zum Dorf entlang.

Von den Feldern ist geschwunden,
in den Scheuern liegt gebunden
nun des Sommers Goldgewinn,
und ein Hauch von Herbstesahnung
weht wie eine leise Mahnung
über leere Stoppeln hin.

Aber heimlich reift die Traube
und, versteckt im grünen Laube,
goldner Früchte süße Last.
Bald nun auf des Frühlings Blühen
und der Sommersonne Glühen
ladet uns der Herbst zu Gast.

H. Seidel.

Gelebt, gelitten, gestorben. 51.

„Eine Frau **Helena Braun,** geb. Winter, ist im Hospital zu Neu Halbstadt, Kol. Neuland, Paraguay, gestorben. Ein Leben voll Not, Entbehrung und viel Leiden hat nun ein Ende gefunden. Helena Braun war die Tochter des Ehepaares Heinrich und Helena Winter und wurde in Chortitza, Südrußland, geboren. Ihre Eltern und der einzige Bruder starben an Tuberkulose. In der Schreckenszeit der Jahre 1937—1938 verlor sie ihren Mann Peter Braun, der wie so viele anderen verschickt wurde. Mit den Deutschen zog auch sie mit ihren beiden Kindern aus der alten Heimat fort. Und dann kam ein mühsames Wandern. Abgetrennt von den andern Schicksalsgenossen, lebte sie längere Zeit in Polen. Mit der Zeit gelang es ihr in die von den Russen besetzte deutsche Zone zu kommen und von dort nach Westdeutschland. Als die Transporte nach Südamerika abfuhren, entschloß auch sie sich mit ihren Kindern und den Geschwistern ihres Mannes nach Südamerika zu reisen. Hier siedelte sie mit ihrem Sohn und ihrer Tochter im Dorfe Waldhof in der Kolonie Neuland an. Bald zeigten sich die Wirkungen der vielen Beschwerden, die sie ausgehalten hatte: sie erkrankte und mußte ins Hospital gebracht werden, wo sie von ihrem Leiden erlöst worden ist. Sie ist 51 Jahre alt geworden. Beide Kinder weilten an ihrem Sterbebette. Sie starb um 7 Uhr abends; um 10 Uhr abends fuhren die Kinder mit der Leiche nach Hause, 40 km durch den Busch bei finsterer Nacht..."

*

Diese Notiz im „Bote" gibt in wenigen Zeilen eigentlich nur den Rahmen des Bildes von dem unbeschreiblich tragischen Schicksal so vieler, vieler Frauen und Mütter unseres Völkleins. Deshalb bringen wir sie hier, und auch, damit wir ihrer nicht vergessen! — Red.

„Du bätest, und er gäbe dir lebendiges Wasser".

Eine gläubige junge Dame sah an einem herrlichen Sommerabend auf einem Spaziergange längs des T.-Flusses einen Mann mit finsterer Miene und scheinbar sehr unglücklichem Herzen dahingehen. Derselbe tat ihr von Herzen leid; deshalb ging sie auf ihn zu und sagte: „Kennen Sie den Strom, dessen Wasser die Stadt Gottes fein lustig machen? Haben Sie den Strom schon gefunden?" Damit ging sie weiter. — Jahre vergingen.

Eines Tages redete sie ein Herr am Schluß des Gottesdienstes in einer dichtbesetzten Großstadtkirche mit den Worten an: „Ich habe nun den Strom gefunden, der die Stadt Gottes fein lustig macht." Es war jener Mann, der ihr alsbald erzählte: „Ich war damals durch den Trunk in große Not geraten. Meine Stellung hatte ich verloren, war gänzlich verschuldet und sollte auch meine Wohnung räumen, da ich die Miete nicht bezahlen konnte. An jenem Abend hatte ich die Absicht, mich im T.-Flusse zu ertränken. Da haben Sie mir jene wunderbaren Worte gesagt. „Fein lustig", dieser Ausdruck ging mir zu Herzen, denn das war ich in meinem Leben vorher nicht gewesen. So habe ich denn Jesum von ganzem Herzen angerufen, und nun kenne ich dieses Glück und die Freude der Stadt Gottes; ich habe aus dem Brünnlein Gottes lebendiges Wasser getrunken. Jetzt habe ich ein glückliches Heim, eine Frau und Kinder, gläubige Freunde und vor allem Frieden mit Gott!"

2500 Nähmaschinen täglich.

60,000 Menschen im Bundesgebiet Westdeutschland fabrizieren täglich 2500 Nähmaschinen. Rund 2500 Firmen verkaufen sie, und rund 1300 Händler sind auf Nähmaschinen spezialisiert. Der Verband Deutscher Nähmaschinenhändler veranstaltet jährlich eine Nähmaschinen-Ausstellung, die in diesem Jahr in Stuttgart stattfand. Die Stuttgarter Ausstellung wird als die größte Fachschau Europas bezeichnet.

Mindestens 500 verschiedene neue Nähmaschinentypen waren zu sehen, und Haushalts-, Gewerbe-, Industrie- und Spezialmaschinen waren genau so interessant wie Zickzackmaschinen oder hochtourige Schnellnäher, die 250 mal in der Minute "zustechen", deren Greifer automatisch geschmiert werden, und geräuscharm laufen.

Müßte beispielweise ein Herrenanzug, der 10,000 Stiche benötigt, „nur" genäht werden, so könnte er in zwei Minuten fertig sein. Neben diesen Maschinen zeigte die Ausstellung Nähmotoren, Nähmaschinenmöbel, Nadeln, Nähfaden und die mannigfachen Zusatzgeräte, wie Zuschneidemaschinen, Nähleuchten, Strickmaschinen. Auch Automaten, die dem Wert eines mittleren Kraftfahrzeuges entsprechen, fehlten nicht.

Mit ihnen werden heute viele Dinge vereinfacht. Durch sie entstehen vorbildliche Knopflöcher in Sekunden, und Oesen, Haken, Druckknöpfe usw. sind im Handumdrehen „montiert".

Nähmaschinen-Fachleute aus der Schweiz, Oesterreich, Holland, England und den USA, die zur Messe kamen, waren der Auffassung, daß Deutschland bereits wieder in der Nähmaschinen-Produktion führt und die modernsten Maschinen und die besten Nähnadeln herstellt.

Gesundheitsfragen.

(Fortsetzung)

Die Migräne

ist Erbleiden, das beide Geschlechter jenseits der Reife befallen kann. Sie tritt nicht selten in Familien auf, in denen Asthma bronchiale u. Heuschnupfen vorkommt. Bei Frauen verbindet sich Migräne mit der Periode, setzt während der Schwangerschaft aus und verschwindet oft in den Wechseljahren. Auch beim Manne hört sie um das 50. Jahr ganz auf oder kommt nur noch selten vor.

Die allerverschiedensten Umstände können Migräneanfälle auslösen. Dem Anfall geht manchmal ein Vorläuferstadium (Aura) voraus, bestehend in Reizbarkeit, Depression, schlechtem Allgemeinbefinden, Appetitlosigkeit, eingenommenem Kopf, unruhigem Schlaf.

Der Anfall beginnt als Schläfenkopfweh und verbreitet sich von dort. Der Schmerz wird als bohrend, schneidend, hämmernd angegeben, häufig begleitet von Uebelkeit. Es kann Erbrechen hinzukommen und häufig beendet es den Anfall. Viele Kranke rufen nach solcher Erfahrung absichtlich Erbrechen hervor. Manche Kranke flüchten sich ins Bett und in das verdunkelte Zimmer. Anfälle treten in verschiedenen langen Intervallen auf; bei sehr häufigen Anfällen werden Arbeitsfähigkeit, Psyche und Familienleben erheblich beeinträchtigt.

Gegen Migräne sind zahllose Mittel empfohlen worden, und immer noch kommen neue auf den Markt. Auf der Höhe des Anfalles genommene Mittel haben ganz selten Erfolg; sie sollten bei den ersten Anzeichen gebraucht werden. Gut wirkt geregelte Lebensweise, möglichst gleichlange Nachtruhe, vorwiegend vegetabilische Diät, Meiden von Alkohol und Nikotin, oft auch von Kaffee und Tee, Sorge für regelmäßigen Stuhl. Vor dem üblichen Schlucken der zahllosen Mittel ist zu warnen; man lasse sich vom Arzte beraten.

(Fortsetzung folgt)

Wo der Schlehdorn blüht

Erzählungen von Ernst Decker

N 4.

Der Schatten.

(Schluß)

„Ach was, Prophet", lachte der andere ärgerlich, „mach keine Flausen! Und ich sag's noch einmal: Gib mir vernünftige Karten, daß ich das Spiel gewinne, oder der Teufel soll —!"

Mitten im Satz brach er ab. Der August starrte an ihm vorbei, durch das kleine Fenster in die Mondnacht hinaus. Sein Gesicht war bleich, sein Mund geöffnet; die hellblauen Augen starrten entsetzt mit einem ganz unbeschreiblich fernen, unendlichen Blick. Sein Atem ging kurz und keuchend. Es war, als sähe er etwas Furchtbares da draußen.

Die Köpfe der beiden andern fuhren erschrocken nach dem Fenster; da draußen war aber nichts zu sehen. Still rauschten die Kastanien im Herbstwind. Das Mondlicht lag still und friedlich auf der Erde. „August, was ist denn?" fragte der Wirt mit einem ängstlichen Zittern in der Stimme. Da kehrte dessen Blick zur Enge des Zimmers zurück, langsam, als müsse er sich erst besinnen, wo er sei. Er blickte den Gerberfritz an und sagte langsam:

„Ja, ja, so — so — hm, es ist gut, Fritz, daß du nicht zu Ende gesprochen hast. Heim gehen wir jetzt!" Er stülpte, ohne noch einmal die Karten anzurühren oder an das unterbrochene Spiel zu denken, die lederne Bergkappe über, nahm sein Berglicht, das mit einem kleinen, dem Verlöschen nahen Flämmchen im Fensterwinkel stand, legte dem Wirt den kleinen Geldbetrag seiner Zeche auf den Tisch und ging. In der Tür wandte er sich noch einmal um und sagte, obwohl er ein guter und rechtgläubiger Protestant war, sonderbarerweise den katholischen Gruß in die Stille des Zimmers hinein: „Gelobt sei Jesus Christus!"

Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß.

Der Gerberfritz sah den Wirt Sterzinger an und machte ein betretenes Gesicht. Als er dann anfing, zu lachen, kam ihm das nicht ganz von Herzen.

„Was sagste nun, Sterzinger? So ein Prophet! Ohne fertig zu geben, sitzt er da, macht ein Gesicht wie ein Has, wenn's kracht, und rennt davon."

Der Wirt sah den Gerberfritz mit ernsten Augen an. „'s ist ja alles richtig, aber dein Fluchen mußt du sein lassen, Fritz! Und dann — na, wollen Feierabend machen! Lassen wir des Spielgeld,macht achtzig Pfennig für den Schnaps."

Einige Minuten später trat Fritz auf die Dorfstraße hinaus und wanderte pfeifend den schmalen Bergweg hinan Dornhagen zu. Er war ja den Weg gewöhnt. Dazu stand der volle Mond am Himmel, und man konnte den Weg weit übersehen. Der Fritz wanderte rüstig aus. Am Gürtel hatte er das erloschene Grubenlicht hängen; das leise Klirren der Lampe und das Aufstoßen des Stockes auf dem Weg war das einzige Geräusch in der stillen Nacht. Beim Dahinwandern kam dem Gerberfritz plötzlich wieder die Erinnerung an das sonderbare Gebaren des Alten. Unwillkührlich beschlich ihn ein seltsames Angstgefühl, von dem er sich selbst keine Rechenschaft geben konnte. Er begann lauter zu pfeifen, ohne Sinn und Verstand, was ihm so gerade in den Kopf kam, und schritt immer schneller dahin durch die helle, einsame Nacht. Aengstlich und rasch begann dabei sein Herz zu klopfen, daß er die Schläge bis in die Schlagader des Halses hinauf spürte.

Er hatte die Berghöhe erreicht. Jetzt umschritt er ein niederes Tannengestrüpp, und dann senkte sich sein Weg talwärts. Drüben am Abhang des jenseitigen Berges schimmerte ein spätes Licht. Der einsame Wanderer atmete auf. Das war Dornhagen.

Nun war er an dem kleinen Brücklein angelangt, unter dem Wasser eines kleinen Baches im Mondlicht silberglänzend dahinrann. Im selben Augenblick schlug es auf der Kirchenuhr in Dornhagen Mitternacht.

Da sah der Gerbefritz etwas, bei dessen Anblick ihm ein eisiges Entsetzen den Rücken heraufkroch und ihm den kalten Schweiß aus allen Poren trieb. Vor ihm auf dem Weg lag, scharfumrissen und schwarz, sein Schatten, der im bleichen Licht des Mondes vor ihm hergewandert war bis zu dieser Stelle. Beim letzten mitternächtlichen Schlag der Uhr begann dieser Schatten sich plötzlich zu drehen, wanderte um den nächtlichen Wanderer herum und lag nun, entgegen allen Naturgesetzen, hinter dem Gerberfritz, auf der gleichen Seite, auf der auch der Mond stand, und vor ihm, wo noch eben der Schatten lag, war nichts zu sehen als das bleiche Licht des Mondes, so, als sei der Körper des Mannes plötzlich zu Glas geworden und das Mondlicht ginge mitten durch ihn hindurch.

Als der Gerberfritz das sah, schrie er auf, und eine sinnlose Angst peitschte ihn plötzlich zu rasendem Laufe vorwärts. Er stürzte dem Dorfe zu, und wie ein Raubtier hetzte hinter ihm drein der Schatten seines eigenen Körpers, der unheimliche, auf der falschen Seite stehende Schatten. Ueber und über in Schweiß gebadet, keuchend und nach Atem ringend, erreichte er sein Haus, riß die Haustür auf und brach im Flur ohnmächtig zusammen.

Eine Zeitlang hat er in hitzigem Fieber gelegen. Nach der Krankheit ist er in stiller Nacht an den Schläfen weiß geworden. Man hat ihn nie mehr fluchen hören. Er hat kein Kartenspiel mehr angerührt und keinen Schnaps mehr angerührt, und des Sonntags hat es in der Kirche kaum einen so aufmerksamen Hörer gegeben wie den Fritz Gerber. — — —

Das ist eine jener unheimlichen Geschichten, wie man sie sich in dunklen Wintersturmnächten beim flackernden Kaminfeuer auf der Ofenbank erzählt. Was daran wahr ist, mag dahingestellt bleiben. Eines aber ist gewiß: Nicht nur in dem stillen Land an der Hohen Heide, sondern in der ganzen Welt spielen sich viele dunkle Geschichten ab, deren Ursprung und Sinn zu deuten unmöglich bleiben wird. Aber nur die Menschen, die unter der Macht des Aberglaubens stehen, stehen unter dem Einfluß der unheimlichen Dämonen und Geister, und nur in dem Menschenherzen, das von einem seligen, gewissen Glauben an einen ewigen Erlöser zu sagen weiß, weicht die Furcht vor der grausigen Nacht der Finsternis einem schönen, nie vergehenden Morgen.

Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Umgeben von lieblichen, bewaldeten Höhen, eingebettet in ein wasserdurchrauschtes Gebirgstal, liegt das kleine Städtchen. Jahrhundertelang hat es seinen mittelalterlichen Dornröschenschlaf gehalten, und nur der Turm der grauen Burg auf der steilen Höhe sprach seine stumme Sprache von Waffenklang, Tunier und Minnesang.

Als dann am Ende des vorigen Jahrhunderts kluge Menschen in der Umgebung des Städtchens im Schoße der Erde die reichen Schätze entdeckten, Eisenstein und grauen Basalt, war es aufs neue mit der traumhaften Stille vorbei. Fremdes Volk hielt seinen Einzug, Fabrikmauern wuchsen empor, ein Eisenwerk entstand, Fuhrwerke, mit schweren Gäulen bespannt, rollten durch die Straßen, Hammerwerke begannen zu pochen, und am Rande des Tales entlang wurde die Bahn gebaut, die eine Verbindung mit der großen Welt schuf. Die alten, behäbigen Bürger schauten dem Treiben mit Unruhe zu. Die Jugend aber lärmte und redete große Worte und prophezeite eine neue, gewaltige Zeit.

Darüber kam der Krieg, der große, gewaltige, der den ganzen Erdball erschütterte und auch in das stille Waldtal und zwischen die Mauern der kleinen Stadt seine Wogen des Herzeleids und des Abschiednehmens warf. Herzeleid und Abschiednehmen sind ja nicht gebunden, weder an die alte, noch an die neue Zeit. Aber — auch diese Wogen verebbten wieder. Manche schöne Hoffnung, manches blühende Leben haben sie vergraben und zerschlagen. Nicht alle, die hinauszogen, kehrten heim. Dann kam — der Friede, der schmählichste, entwürdigendste Friede, den die Weltgeschichte je gesehen hat. Die einst auszogen, die Brust geschwellt von Begeisterung, Siegeslieder auf den Lippen, sie kehrten heim als niedergedrückte, zerschlagene, freudlose Menschen, das ehrenvolle Waffenkleid geschändet von der Hand des eigenen Stammesbruders und Vaterlandsverräters.

Ernst und schweigsam blickten die grauen Burgmauern aus ihrer unnahbaren Höhe herab auf das Treiben im Tal da unten. Sie ließen sich auch durch dieses gewaltige Weltgeschehen nicht aus ihrer steinernen Ruhe bringen. Auch diese Stürme würden vorüberbrausen, wie so manche andere, so wie die Stürme der Frühlingsnacht, die jetzt zu Beginn unserer Geschichte im Jahre 1921, um die grauen Mauern ihr unsterbliches Lied sangen, durch die blätterlosen Aeste der Bäume im Burggarten dahinseufzten, drunten im Städtchen an den Fensterläden rüttelten und die grauen Wolken am Himmel vor sich hertrieben. Ab und zu rauschte ein Regenschauer durch die dunkle Nacht. Das Wasser rann eintönig durch die Dachrinnen und tropfte auf das Pflaster. „Jetzt ist's drinnen besser als draußen", sagten die Bürger, die aus dem Wirtshaus kamen und eilten, ins Haus und ins warme Bett zu kommen.

Durch die Regennacht brauste der letzte Zug heran, ließ auf dem zugigen, schlecht erleuchteten Bahnsteig einen einzigen, späten Fahrgast zurück und fauchte **aufs neue** in die Weite der Nacht hinaus. Der Stationsvorsteher, der diesen letzten Dienst auch widerwillig und mißmutig tat, nahm schnell dem Reisenden die Fahrkarte ab, ohne ihn eines Blickes zu würdigen, und trat dann in seinen wohlig durchwärmten Dienstraum. Der andere ging langsam und mit schleppendem Schritt den Bahnhofsweg hinab, dem Städtchen entgegen.

„Der Lotzinger Karl, kennt er mich nicht mehr? Habe ich mich so verändert? Dabei haben wir doch als Buben zusammen gespielt!" So sagte der einsame Nachtwanderer vor sich hin, indem er noch einmal einen Blick nach dem Bahnhofsgebäude zurückwarf, in dem der Stationsvorsteher soeben verschwunden war. Dabei zog ein schmerzliches Lächeln durch das von einem hellblonden Bart umgebene Gesicht. Dieses war bleich und schmal und redete eine ernste Sprache von Leid und Schmerzen. Der Reisende setzte den kleinen Handkoffer, den er in der linken Hand trug, auf den nassen Weg nieder und faßte sich mit einem leisen Stöhnen nach der rechten Schulter.

„Fängt doch der gräßliche Granatsplitter schon wieder an", sagte er vor sich hin. Na, jetzt, daheim wird's wohl endlich einmal besser werden! Was wohl meine Lydia macht? Wenn ich so in der Nacht daherkomme, — ob sie nicht einen Schaden davon hat?" Er nahm den Koffer wieder auf und schritt weiter.

Wenn man von dem Bahnhof nach dem Städtchen hinuntergeht, braucht man gut zehn Minuten. Gleich bei den ersten Häusern geht der Weg nach rechts über die Bahngleise hinüber. Auf der anderen Seite der Bahn liegt ein aufstrebender Bergeshang. Ein gewaltiger Holweg zieht sich ostwärts. Es geht bergauf. Nahe der Stadt liegen an diesem Hohlweg, im Volksmund kurz „im Hohl" genannt, einige Landhäuser in vornehmer, stiller Zurückgezogenheit. Je höher man kommt, desto einsamer wird es. Hat man die Höhe erreicht, so dreht sich der Weg nach links, senkt sich dann wieder nach einem mit Tannen dunkel bestandenen Berghang ins Tal hinab, wo ein kleines Flüßchen munter rauscht und die Räder eines Sägewerkes betreibt. Mächtige Tannenstämme liegen hier kreuz und quer übereinander. Auf der anderen Seite liegt, ganz in den Berg hineingebaut, ein langes, schuppenartiges Holzgebäude. Der eine Teil desselben, etwas höher ausgebaut, zeigt durch seine weißgestrichenen Fenster mit den weißen Gardinen, daß diese Räume bewohnt sind. Vor dem Gebäude liegen mächtige Steinblökke umher. Daran, wie sie zum Teil ausgehauen sind, erkennt man, daß hier ein Grabsteinmacher wohnt.

Jetzt, in der dunklen Mitternacht, lag das Gebäude still und schwarz. In den Tannen des nahen Waldes klagte eine Eule mit wimmerndem Ruf. Der Frühlingssturm rauschte in den hohen Bäumen, und der Regen rann. Vor dem Gebäude, angelehnt an den Stamm einer hohen Tanne, stand der Wanderer, der vom Bahnhof heraufgewandert war. Der Weg hatte ihn müde gemacht, der Regen den feldgrauen Mantel durchnäßt. Immer wieder fuhr die Hand nach der schmerzenden Schulter. So stand er lange — lange. „Da liegt das Haus", sagte er leise, „genau so, wie ich es einst verlassen habe. Als ob es keinen Krieg gegeben habe und kein Schmerzenslager im russischen Lazarett und keine fünf Jahre sibirische Gefangenschaft."

Die Eule klagte, der Regen rann, der Baum rauschte, der Mann schloß die Augen. Längst vergangene Tage und Monate verlöschten. Wie ein goldener Traum tauchten Bilder aus der Dunkelheit empor, Bilder, denen, er bei der Arbeit in den fernen, sibirischen Wäldern gar zu oft nachgesonnen und die ihm dann die grausame Wirklichkeit doppelt grausam und schwer gemacht hatten: Wie er einst aus dem Tal hieher in diese Einsamkeit gezogen, sich diese Werkstätte und das Haus daran gebaut hatte, wie er in seinem Handwerk tüchtig war, so daß von nah und fern die Aufträge für Grabdenkmäler kamen und seine feine, künstlerische Bildhauerarbeit immer weiter hinaus berühmt wurde; wie er dann sein Glück gefunden, seine Lydia; und wie er sie in sein einsames Haus geholt, die dieses Glück der Liebe sein Leben reich und schön gemacht hatte. Wie schön, wie einzig schön war damals sein Leben gewesen!

(Fortsetz. folgt)

Von Nieder-Chortitza nach Paraguay und Washington, D. C.

Als ich in der „Rundschau" die Bilder von der ersten Ansiedlung der Mennoniten in Kanada sah und von den Beschwerden auf der Reise las, da trieb es mich, auch die Reise zu beschreiben, wie wir aus Rußland kamen.

Es war am 5. Oktober 1940. In 10 Minuten sollten wir fertig sein, und man wußte nicht, was zuerst anfassen und packen. Doch der Fahrer half, und so konnten wir doch noch vieles mitnehmen. Es war 4 Uhr nachmittags. Die 18 Gänse kamen und schnatterten wie zum Abschied. Die Soldaten ergriffen sie bei den langen Hälsen und schnell wurde mit dem Seitengewehr abgekopft. Die rote Kuh warf den Kopf hoch und brüllte, und wir saßen auf dem Truck. Das kleine schwarze Dakelhündchen mit den zwei braunen Punkten über den Augen winselte zu uns herauf, als wüßte es, daß dieses Trennung bedeute. Die Nachbarin Nasaricht, die es kaum erfuhr, daß wir packten, kam noch und wünschte uns eine glückliche Reise. Wir kamen nach dem Kanzerowschen Bahnhof. Da wurden schon etliche aus Einlage und Niederchortitza in Waggons verladen, auch etliche aus Burwalde. Ich wurde nach meinem Beruf angestellt, die Kranken zu pflegen. Unter ihnen war Frau Maria Sudermann aus Niederchortitza (später wurde sie in Oesterreich angesiedelt), eine Frau aus Burwalde und 4 Kranke, deren Namen ich vergessen habe. Zwei Kranke hatte ich noch, die waren irrsinnig, Fräulein Epp aus Groß-Chortitza (beim Basar auf der neuen Reihe wohnten sie) und Fräulein Elisabeth Harder vom Fürstenland, Bolschoj Lisztichskoj Rajon. Später wohnte der Vater in Osterwick und dann in Rasumowka bei seinem Sohn Jasch. Als ich diese zwei Kranken in den Waggon brachte, kam eine SS-Schwester und sagte: „Sie wollen diese zwei Mitfresser auch nach Deutschland bringen?" „Ja", sagte ich, „Frau Epp will mir helfen mit ihrer Tochter". Doch sie rief die SS-Polizei, und die legten die Kranken in den Graben. Erschrocken schaute ich sie an. Als ich es ihnen dann nahelegte, daß solches Vorgehen hier großen Aufruhr erregen würde, ließen sie es zu, daß die Kranken im Waggon bleiben konnten. Als wir losfahren wollten, wurden wir von russischen Flugzeugen bombardiert. Als wir Nikapol erreichten, fielen die Bomben schon heftiger von beiden Seiten des Zuges, aber wir kamen unbeschädigt durch und gelangten nach Station Apasteloje. Dort standen die Waggons für die Flüchtlinge schon fertig. Die Kühe wurden nachgetrieben. Die 2 schwerkranken Fräulein Epp und Harder wurden in einen separaten Waggon genommen. Ich weiß nicht, ob die Eltern die je wieder gesehen haben, ich zweifle! In dem Russendorf waren wir nur eine kurze Zeit, und zwar mit Pred. Peter Thießen von Nieder-Chortitza in einem Hause. Schöne Stunden verbrachten wir dort zusammen. Dann ging es weiter nach Deutschland, denn der Russe war nur 40 km hinter uns. Man schob den Zug mit den Flüchtlingen vom Bahnhof auf das Feld, wo wir übernachteten. Die russischen Flieger besuchten uns zwar, aber die Bomben trafen unsern Zug nicht, Gott sei Dank! Morgens sahen wir die Trichter, die die Bomben ausgewühlt hatten, aber nicht ein Splitter hatte den Zug getroffen. Unsere Reise ging weiter nach Rumänien. Es war furchtbar, Tote am Wege, zerbrochene Häuser, tote Pferde, aber alles still. Ohne Lichter lief unser Zug im Finstern durch die Gegend. Als wir glücklich nach Rumänien kamen, nahmen sie uns die Lokomotive weg. Wir saßen 3 Tage fest ohne Wasser. Es waren wohl viel Rüben und Bohnen auf den Feldern, aber keine Möglichkeit zum Kochen. Mit viel Mühe bekamen wir eine Lokomotive und fuhren in die Richtung nach Proskurow. Als wir da abends ankamen, wurde uns die Signallampe hinten vom Zug gestohlen. Infolgedessen prallte ein deutscher Urlauberzug in voller Fahrt in unsern Zug hinein, Es wurden 7 Waggons aufeinandergeschoben und es gab Tote und Verbrannte. Zwei Frauen mit Namen Wall aus Niederchortitza verbrannten und 4 Kinder kamen um. Die Stücke wurden gesammelt und 3 Uhr morgens bei einem Telegraphenpfosten beerdigt. Pred. Peter Thießen aus Niederchortitza hielt die traurige Begräbnisrede. Dann wurde wieder ein Zug zusammengestellt, die Leute wurden eingeladen und so ging es bis Polen. Der zerschlagene Zug sah traurig aus, die Waggons ohne Räder und weit umher lagen die Trümmer, Sachen und Koffer. Aber still und fleißig wurde alles gesammelt, was geblieben war und in den neuen Zug gebracht. Tote und Neugeborene gab es auf der Reise, und der Russe verfolgte uns.

Gott wollte nicht, daß wir verloren gingen, sondern zur Erkenntnis der Wahrheit kämen. Ich danke Gott heute, daß er mich so tiefe Wege geführt hat. Das Gold muß geläutert werden, ehe es glänzt. — In Polen da waren wir 4 Tage und dann ging es nach Deutschland, zuerst nach Dresden in Sachsen. Der Zug fuhr immer ziemlich stark. An dem Wege lagen viele gestürzte Waggons und es ging immer auf Tod und Leben. Doch merkwürdig, es wurden noch 6 Kinder geboren im Zuge auf der Flucht. Frau Schmidt aus Niederchortitza war meine Gehilfin. Auf einem Ende des Waggons hatten wir die Kranken, auf dem anderen Ende die Neugeborenen. 5 Minuten vor 8 Uhr des Morgens, gerade vor Dresden, wurde das letzte Kind geboren. Es war Lehrer Gerh. Sawatzky aus Niederchortitza sein erstes Söhnchen.

Dort blieb ich mit meinen Kindern bis zum Zusammenbruch. Nach vielem mühsamem Forschen erfuhren wir, daß die Mennoniten sich sammelten, nach Paraguay und Kanada zu gehen. Ich meldete mich mit den Kindern auch nach Paraguay, weil damals noch schlechte Aussicht war nach Kanada zu gelangen. Von Bremerhaven ging es nach Südamerika. Als wir im Schiffe „Volendam" waren, wurde einem jeden von Frau Elfriede Dyck die Arbeit zugeteilt, je nach Beruf. Ich übernahm wieder die Mütter, und es wurden 5 Kinder auf dem Schiff Volendam geboren, und das letzte 5 Minuten vor 8 Uhr morgens bei Casado, einer Maria Krause, jetzt Neuendorf, Neuland. Dieses sind die Namen der Mütter, die auf dem Schiffe Volendam geboren haben im Februar 1947: Maria Janzen, 38, Söhnchen Peter Volendam Janzen; Elsa Peters, geb. Günter, Töchterchen Elfrieda Volendam Peters; Anna Wiebe, geb. Bergen, ein Söhnchen; Elisab. Pankratz, ein Söhnchen; Anna Mantler, geb. Wiebe, ein Töchterchen. Es starb aber 2 Stunden nach der Geburt. Und Maria Krause auf dem kleinen Schiff „Argentina" auf dem Flusse in Paraguay, ein Knabe. Also 6 starben auf dem Schiffe Volendam und 6 wurden ins Leben gerufen.

Ich bin jetzt wohnhaft in den USA, Mintwood Pl., St. 1847, Washington, D. C.

Anna Bahnmann.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich möchte gerne die Adresse von Onkel und Tante Siemens erfahren. Ich weiß nicht genau, wie Onkel heißt, Jakob oder Peter? — Tante ist eine Ecks Tochter, meines Vaters Heinrich K. Eck Schwester. Sie waren zu einer Zeit auf Suworowka, Kaukasus, früher aber am Terek. Die Kinder sind, soweit ich weiß, Jakob, Peter, Neta und Mariechen. Wie wir gehört haben, ist Neta Krankenschwester und Siemens' wohnen wohl in Manitoba irgendwo. Bitte sehr, wenn von Euch, Ihr lieben Verwandten, dieses jemand liest, schreibt an uns auf folgende Adresse:

Mrs. Agatha Koop (Eck),
Box 68, Gem, Alberta.

(„Bote" möchte bitte kopieren.)

Familienfeste

sind eine Seltenheit, oft von vielen unbeachtet; ja, die meisten Freunde und Bekannten erfahren oft überhaupt nicht davon.

Dieses Fest am 21. Aug. d. J., d. h. ein Fest der Familie Ar. A. Töws, welches zwischen der silbernen und goldenen Hochzeit stattfand, hatte so seinen Grund.

Vater Töws gab kurz in einigen einleitenden Worten ihr Bedürfnis als Eltern an. Sie hatten es nämlich für eine besondere vom Herrn geschenkte Gelegenheit angesehen, ihre ganze Familie vollzählich beisammen zu haben. Daher wollten sie mit diesem Feste ihre Dankbarkeit für die 45-jähr. gnädige Führung ihres gemeinsamen Lebens offenbaren. Sollte Schw. Mary (Missionarin in Afrika) nach ihrem Urlaub wieder ins Missionsfeld gehen, so wäre sie um 5 Jahre bei der goldenen Hochzeit nicht dabei. Zudem haben sich bei Vater in den letzten Jahren manche körperliche Beschwerden gezeigt und, Gott weiß, was Er in den kommenden 5 Jahren in seinem Plane hat.

Br. Nic. Töws leitete das Programm und las zur Einleitung aus Jos. 24. einige Verse. Besonders hebt er die Verse 16 u. 18 hervor, wo das Volk Israel, nachdem es Josua in seiner priesterlichen Rede an das Volk angehört hatte, vor der Entscheidung für das Gute stand. Ferner erwähnte er, daß aus der Töws-Verwandschaft, bestehend aus 78 Seelen, in den 27 Jahren hier in Kanada noch kein Todesfall zu verzeichnen sei.

Nachdem die kleinen Großkinder ein Lied gesungen hatten, sangen noch die größeren Großkinder: „So lange Jesus lebt...", welches eines der Lieblingslieder des Jubilars ist.

Der Sohn, Pr. J. A. Töws, betonte in seiner Einleitung, daß das Fest ein mehrfaches sei und zwar, daß Vater vor 50 Jahren den Lehrerberuf antrat und vor 40 Jahren als Prediger sich dem Herrn geweiht habe, und daß nun die goldene Hochzeit nicht mehr ferne sei.

Sein Textwort war aus 2. Kor. 6, 3—4 u. 10. Die scheinbaren Widersprüche und Kontraste in diesem Worte sind für uns sogar von Bedeutung und nicht Widersprüche. Vater hat ein bewegtes und arbeitsreiches Leben hinter sich. Folgende Punkte wurden in besonderer Weise hervorgehoben: Der Eltern Leben war reich an geistlichen Segnungen; reich an Glaubensprüfungen, an Arbeitsgelegenheiten, an Freuden und auch reich an Frucht. In der Ausführung wurden verschiedene Erfahrungen genannt, welche von großer Bedeutung waren sowohl für die Familie, als auch für den kleinen Kreis von Geschwistern aus alter und neuer Zeit, die nach manchen Hinsichten Freude und Leid bis heute mit der Familie geteilt haben.

In den sehr enge gehaltenen Kreis gehört auch die Pflegetochter Frau Petrus Martens — Tina Gooßen —, die andere — M. Wiebe — war nicht zugegen. Ferner waren einige liebe Geschwister aus dem großen Bekanntenkreise von Rußland hier.

Br. A. Enns trug das Gedicht „Bis hieher hat mich Gott gebracht" vor und las Ps. 31, 16. Petrus Martens las das schöne Wort aus Jes. 12, 2 und betonte kurz die sichere Stellung der Kinder Gottes auch in dieser unruhigen und unsicheren Zeit. Mit bewegtem Herzen dankten Vater u. Mutter.

Br. G. Thielmann las zum Schluß 5. Mose 3: „Ich will den Namen des Herrn preisen!" Mit dankerfülltem Herzen für alle zuteilgewordenen Segnungen und ebenfalls für die Möglichkeit dieses Treffens, forderte er alle auf, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken und betete dann.

Nach dem erbaulichen Teil gingen wir an die Tische. Weil ich anfangs den Ort dieses Festes nicht erwähnt habe, so sei es zum Schluß gesagt, daß es in freier Natur unter schönen Bäumen auf dem Mt. Lehman Schulplatze abgehalten wurde.

Mit Brudergruß,

Petrus Martens.

(„Zionsbote" möchte bitte kopieren)

Nähkursus:

Mache bekannt, daß der Nähkursus den 12. Oktober beginnt. Wer teilnehmen will, möchte sich rechtzeitig melden.

ANNIE LOEWEN
Box 125, Morden, Man.

Freie Probe für Rheumatische Schmerzen Arthritische

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis u. Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung.

Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. **Benutzen Sie 24 Tabletten frei.** Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns garnichts. **Schicken Sie kein Geld.** Senden Sie nur Name und Aresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS CO.
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave.,
Chicago 45, Illinois.
Versand vom kanad. Büro zollfrei.

Engineered to Perfection

for years of trouble-free service . . . a

Victor

Quickfreezer

19 cubic feet

This new 19 cubic foot VICTOR QUICKFREEZER is the thriftiest home convenience, saving $'s year after year . . . beautifully designed, and with colors that harmonize with any decor . . . counter-balanced lid . . . built-in lock with two keys . . . completely equipped interior provides easier handling of foods, no additional accessories required . . . insured protection against food spoilage . . . other models in 8—10—14—21½ and 30 cubic feet . . . make up your mind you want a VICTOR QUICKFREEZER.

Price **$379.50** and up.

See our local dealer or get particulars from

C. A. DE FEHR & SONS LTD.

78 Princess St., Winnipeg, Man. — 10970-84th St., Edmonton, Alta.

Ein Hochzeitsalbum

von Ihrem deutschen Photographen ist ein bleibendes Andenken.

JANZEN'S PHOTO STUDIO & FINISHING
380 LANGSIDE ST., WINNIPEG, MAN., TEL. 3-4085

Aufnahmen aller Art und sämtliche Photoarbeiten nach deutscher Art.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

— Nach schwerem Leiden starb am 2. September in Coaldale, Alberta, der weitbekannte Prediger und Lehrer Johann A. Töws, im Alter von 77 Jahren. Das Begräbnis fand am 6. Sept. von der M. Br. Kirche aus in Coaldale statt. Näheres über sein Leben und Abscheiden folgt später. Unser herzliches Beileid der Familie.

* * *

U.S.A. — Wie das Wetterbüro voraussagte, dürfte New York City seine längste Hitzeperiode mit über 90 Grad in 57 Jahren haben. Seit 4 Tagen ist die Quecksilbersäule bereits auf diese Höhe hinaufgeklettert, und das Wetterbüro sagt, die wird wahrscheinlich noch einige Tage anhalten.

Das letztemal, da das Thermometer sieben Tage lang über 90 Grad stand, war im August 1896.

— Seit zwei Jahren unternommene Experimente haben ergeben, daß mittels Radars Schiffe sicher durch den New Yorker Hafen bugsiert werden und auf diese Weise Hunderttausende von Dollars eingespart werden können. Bislang wurden jährlich Unsummen verloren, weil die Fahrzeuge des Nebels wegen auf der Reede ankern mußten und somit ihre Ankunft am Kai erheblich verzögert wurde.

Von der Behörde wird geltend gemacht, daß die Dauereinrichtung rund eine halbe Million Dollars kosten würde — etwa den gleichen Betrag, den die Schiffahrtgesellschaften jedes Jahr durch den Nebel einbüßen.

— Die Bundesluftschutzbehörde ersuchte dringend alle Städte, die sich mit dem Luftschutz noch nicht entsprechend vertraut gemacht haben, sich ohne Verzug mit solchen Plänen zu beschäftigen, und hat zu diesem Zweck ein Handbuch herausgegeben.

— Dewitt C. Ramsey, der Präsident der „Aircraft Industries Ass'n", sagte, daß die Industrie gegenwärtig rund 12,000 Flugzeuge im Jahre liefert, während bereits 25,000 weitere von unseren Streitkräften in Auftrag gegeben worden sind. Von 1946—1949 wurden jährlich nur 2150 Stück erzeugt.

— Admiral Arthur W. Radford, der neue Vorsitzende des vereinigten Stabes, erklärte auf seiner ersten Pressekonferenz, die Verein. Staaten müßten angesichts der kürzlich erfolgten Explosion einer russischen Wasserstoffbombe ihre Verteidigung von einem veränderten Standpunkt aus ansehen.

Alle amerikanischen Pläne zur Begegnung solcher neuen und verheerenden Waffen müßten mit größter Vorsicht erwogen werden, sagte Radford zu Berichterstattern, ohne sich auf Einzelheiten einzulassen.

Immerhin ließ er durchblicken, daß die militärischen Spitzen des Landes mit der russischen Wasserstoffbombe gerechnet und eine solche Entwicklung schon in die Planung der amerikanischen Verteidigung einbezogen hätten.

— Eine unbekannte Anzahl von B-36 Riesenbombern ist am 25. Aug. aus Amerika in Japan eingetroffen. Die offiziellen Mitteilungen waren knapp, und vieles bleibt in Geheimnis gehüllt.

General O. P. Weyland gab nicht einmal die Zahl an, sondern machte nur folgende Mitteilung: „Eine Anzahl von B-36 Bombern ist auf einem Uebungsflug über dem Pazifik im Fernen Osten eingetroffen. Diese Mission von interkontinentalen Bombern steht im Einklang mit der Ausbildungspolitik der Luftwehr unter der Leitung von General Curtis Lemay für die Aufrechterhaltung einer Einsatzbereitschaft in der ganzen Welt."

Die japanische Presse schenkte der Ankuft große Aufmerksamkeit, und die Tokioer Zeitung brachte ihren Bericht unter der Ueberschrift: „Geheimnisvolle Ankunft von Atombombern". Andere Zeitungen brachten die Mission mit der Ankündigung des russischen Premiers Malenkov in Zusammenhang, daß Amerika das Monopol der H-Bombe verloren habe.

Der B-36 hat 6 Propellermotoren, die 3500 PS entwickeln, und 4 Düsenmotoren. Die Spannweite der Flügel beträgt 230 Fuß.

Der B-36 ist der größte und schwerste bekannte Bomber in der Welt. Er kann mit einem Gewicht bis zu 400,000 Pfund aufsteigen, und übertrifft die Fliegende Festung — B-29 — damit um das Dreifache.

— Die Ver. Staaten haben die Reisebeschränkungen für die russischen Diplomaten in Washington gemildert, so daß sie sich jetzt an die Strandplätze an der Chesapeake Bay begeben können, ohne erst eine Erlaubnis einholen zu müssen.

Die russische Botschaft hat diese Information erhalten, nachdem Moskau schon im Juni eine ähnliche Vergünstigung für die Amerikaner und anderen Ausländer in der russischen Hauptstadt angekündigt hatte.

Paris ist mit einer ähnlichen Vergünstigung nicht ganz so weit gegangen wie die Ver. Staaten, hat aber dem russischen Botschafter, seinem Stab und russischen Korrespondenten die Erlaubnis gegeben, Versailles zu besuchen, das 27 Meilen von Paris entfernt ist, und im Fall von anderen Reisen, die über 27 Meilen hinausgehen, die Anmeldung auf 24 Stunden beschränkt.

* * *

Jugoslawien.— Die zwischen Italien und Jugoslawien herrschende Spannung wegen Triest hat sich verschärft. Radio Belgrad gab bekannt, daß zwei italienische Divisionen an der italienisch-jugoslawischen Grenze aufmarschiert sind.

Es wird erwartet, daß Marschall Tito am 6. September in einem Dorfe nahe der italienischen Grenze eine Rede halten wird.

Pella hat eine Note in Belgrad überreichen lassen, in welcher er eine Warnung an Jugoslawien aussprach. Pella warnte vor „schlecht überlegten u. unverantwortlichen Aktionen" und erklärte, „daß Italien gemäß den Gefühlen des italienischen Volkes reagieren werde". Pella hatte zuvor in aller Eile mit den Botschaftern von Amerika, England und Frankreich konferiert.

Die Spannung zwischen Rom und Belgrad erhöhte sich noch, als Radio Belgrad erklärte, daß „Triest ein unzertrennlicher Teil Jugoslawiens bleiben werde." — Radio Belgrad bezeichnete die italienische Handlungsweise als einen Erpressungsversuch an Jugoslawien.

Triest gehörte, genau wie große Teile Jugoslawiens vor dem 1. Weltkriege zu Italien und wurde nach dem 2. Weltkriege in verschiedene Zonen aufgeteilt, von denen Zone B durch Jugoslawien und Zone A, in welcher die Stadt und der Hafen von Triest liegen, durch Amerika und England verwaltet werden.

* * *

Korea. — Die erste Abteilung der indischen Truppen, die jene Gefangenen, die nicht heimkehren wollten, überwachen sollen, ist in Panmunjom eingetroffen. Es sind Sanitäter. Am Sonntag oder Montag werden 2 britische Transporter 5000 Mann aus Indien in Inchon, dem Hafen von Seoul, ankommen, von wo sie mit dem Eskortträger „Point Cruz" nach der neutralen Zone kommen. Auf diese Weise soll soweit als möglich vermieden werden, daß die Inder südkoreanischen Boden betreten, weil sie bei der Bevölkerung verhaßt sind.

* * *

England. — Bei den für Oktober geplanten englischen Atomversuchen in der australischen Wüste soll insbesondere die Wirkung von Explosionen auf Flugzeuge, Panzerwagen, Munition, Gebäude u. Funkgerät untersucht werden.

* * *

Iran. — In Washington wird eine Ankündigung erwartet, daß sich die Regierung entschlossen hat, Iran politisch und finanziell zu unterstützen, um das Land aus seiner Finanzklemme herauszubringen und die kommunistische Gefahr einzudämmen.

Präsident Eisenhower hat es bereits angedeutet, indem er Schah Mohammed Reza Pahlevi zu seiner Rückkehr aus dem Exil beglückwünschte und der Hoffnung Ausdruck verlieh, „daß die Bemühungen, die Wohlfahrt des Volkes zu heben und die Unabhängigkeit von Iran zu bewahren, von Erfolg gekrönt sein werden."

Der amerikanische Botschafter Loy Henderson konferierte mit Premier Zahedi in Teheran eine Stunde lang über die Probleme und die neue Politik und hat bereits ein dringendes Gesuch um Hilfe an Washington übermittelt.

Das Defizit der iranischen Regierung wird auf etwa $5,000,000 pro Monat geschätzt.

Hohe Beamte erwarten, daß Premier Zahedi wieder normale Beziehungen mit England herstellen und sich auch um einen Vergleich im Oelstreit bemühen wird. Diese Lösung mag indessen noch geraume Zeit auf sich warten lassen, weil Mossadegh den Nationalismus aufgepeitscht und die öffentliche Meinung gegen England vergiftet hat.

Nur eine Einigung über das Oelproblem könnte Iran wieder die Hauptquelle seiner Einkünfte öffnen, und die amerikanische Hilfe wird ohne Zweifel nur unter der Voraussetzung gewährt werden, daß diese Lösung erfolgt.

* * *

Westdeutschland. — Falls die politische Weltlage, besonders im Hinblick auf die beiden Teile Deutschlands, sich in absehbarer Zeit verschlechtert, rechnet man in Berlin mit der Möglichkeit eines erneuten Massenzustroms von Flüchtlingen aus dem sowjetischen Besatzungsgebiet Deutschlands ähnlich wie im Frühjahr. Das sagte der Westberliner Sozialminister Otto Bach bei Eröffnung einer

EXTRA
WEIHNACHTSFAHRT
EINZIGE GELEGENHEIT ZUR REISE
von Quebec
direkt nach Deutschland

mit S. S. "ATLANTIC"
(22,000 TONNEN)

Abfahrt von Quebec: 23 November
Ankunft in Cuxhaven: 30 November
(über Plymouth und Le Havre)

Hervorragende Bequemlichkeit jeder Art ... Deutsche und Kanadische Küche ... Geräumige Decks ... Bestgeschulte Bedienung ... Anregende Unterhaltungen

Sonderpreise für diese Weihnachtsfahrt

von QUEBEC nach CUXHAVEN	Erste Klasse	$265.00
	Touristenklasse:	
	—kabinen	177.00
	—schlafräume	167.00

WEITERE WINTERREISEN

Nach DEUTSCHLAND:
S.S. "ATLANTIC" — ab New York, 12 Dez. Ankunft: Plymouth, 19 Dez.; Le Havre, 19 Dez.; Hamburg, 21 Dez.

Von DEUTSCHLAND:
S.S. "ATLANTIC" — ab Cuxhaven, 1 Dez.; Southampton, 3 Dez.; Le Havre, 3 Dez. Ankunft: Halifax, 9 Dez.; New York, 10 Dez.
M.S. "ITALIA" — ab Hamburg, 9 Januar. Ankunft: Halifax, 18 Jan.; New York, 20 Jan.
S.S. "ATLANTIC" — ab Hamburg, 18 Jan.; Southampton, 19 Jan.; Le Havre, 20 Jan. Ankunft: Halifax, 26 Jan.; New York, 27 Jan.

HOME LINES
WEITERE AUSKUNFTE DURCH IHR REISE BÜRO
HOME LINES

Zu vermieten

2 Zimmer auf 663 Agnes St., Winnipeg. Telephon nach 5 Uhr abends 74-6153.

Frauenhilfe

gesucht für Tagesdienst bei einer Invalidin, von 8 bis 6 Uhr, Lohn $80.00 monatlich und Straßenbahntickets. Telephon 52-4235, oder persönlich auf 220 Washington Ave., Winnipeg.

Kost und Quartier
für Studenten
zu haben bei
MRS. J. FRIESEN
835 McDermot Ave., Winnipeg

FOR SALE
1951 DODGE
½ Ton Light Delivery, only 10,000 miles in and out and tires like new. Apply or write to
Mrs J. P. KOSLOWSKY
1340 Henderson Hwy., Winnipeg
former Sargent Jewellers

Süd-Vancouver u. Umgebung
Für Häuser und Farmen wendet Euch an uns.
Schreiben alle Versicherungen auch Mortgages.
W. PUMP
Britannia Agencies Ltd.
6419 Fraser Fr. 5317
Vancouver, B. C.

Mennonite Life
Reich illustriert. Größtenteils in Englisch. Jahresabonnement $2.
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Nachrichten...

neuen zentralen Flüchtlingsstelle in Berlin-Marienfelde.

Die Flüchtlings-Situation sei sehr labil. Gegenwärtig befinden sich in Westberlin 10,000 Sowjetzonen-Flüchtlinge in 36 Durchgangslagern, die rund 34,000 Plätze haben. 30 Flüchtlingslager mit 10,200 Plätzen sind stillgelegt und werden für den Fall des Bedarfs in Reserve gehalten.

Die neu eröffnete zentrale Flüchtlingsstelle hat 16 Wohnblocks. Dieser Komplex soll in Kürze durch Neubauten erweitert werden, damit in Zukunft die ganze mit der Aufnahme von Flüchtlingen verbundene Prozedur einschließlich der Vorbereitung zum Abflug in Berlin-Marienfelde konzentriert werden kann.

Der Zustrom von Flüchtlingen erreichte im Frühjahr 1953 mit monatlich zwischen 30,000 und 40,000 in Westberlin Asylsuchenden seinen Höhepunkt.

— Die amerikanische Heeresleitung teilt mit, daß mit sofortiger Wirkung die Zollkontrolle der amerikanischen Militärpolizei an den Grenzen von Deutschland und Oesterreich aufhört. Fortan werden Leute, die die Grenze überschreiten, nur von österreichischen und deutschen Paß- und Zollbeamten kontrolliert.

— Der Rahmen der Auseinandersetzung, die am 6. September mit den Wahlen zum zweiten westdeutschen Bundestag stattfindet, zeichnete sich ab, als in den einzelnen Ländern der Bundesrepublik die Zahl der eingereichten Kandidatenlisten bekannt wurde. 7 Parteien haben in allen 9 Ländern Westdeutschlands Landeslisten eingereicht.

Soweit bisher bekannt, wollen sich an dem Wahlkampf, alle Parteien eingerechnet, auch wenn sie nur in einem Lande Kandidaten aufstellten —, 17 Parteien beteiligen. Ueber die Zulassung entscheiden die Landeswahlausschüsse am 12. Tag vor der Wahl, am 25. Aug. Spätestens am 9. Tag vor der Wahl, am 28. Aug., müssen die zugelassenen Landeslisten öffentlich bekanntgegeben werden. Erst dann wird sich herausstellen, wer tatsächlich teilnimmt. Am 5. September hat jeder Wähler in Westdeutschland zwei Stimmen, eine für direkte Mehrheitswahl im Wahlkreis und eine für die Wahl nach dem Verhältniswahlrecht nach Landeslisten.

— Moskau gab bekannt, daß die Sowjet-Union dem kommunistischen Ostdeutschland verschiedene wichtige wirtschaftliche und politische Zugeständnisse gewährt habe, vor allem die Beendigung aller Reparationszahlungen zum 1. Januar, die Freigabe gewisser Kriegsgefangener und Angebote zu beträchtlicher Hilfeleistung für die ostdeutsche Wirtschaft.

Das Staatsdepartment behauptete, das russische Vorgehen sei auch noch auf andere Gründe zurückzuführen, die Russen wollten dadurch den westlichen Einfluß in Deutschland schädigen und dem Kanzler kurz vor den westdeutschen Wahlen Verlegenheiten bereiten.

* * *

Ostdeutschland. — Wie mitgeteilt wurde, sind in der Phase der großen Hilfsaktion für die Hungrigen im kommunistischen Ostdeutschland weitere 1,000,000 Lebensmittelpakete zur Verteilung bereit.

In der kurzen Pause, welche eingetreten war, wurde dieses Lager aufgespeichert, um dem erwarteten Ansturm gerecht werden zu können, sagen die westdeutschen Behörden. Nochmals 300,000, je 7 Pfund-Pakete mit Fett und anderen Nahrungsmitteln, werden in Kürze zur Verteilung fertig sein. Seit Präsident Eisenhower vor einem Monat der Ostzone für $15,000,000 Lebensmittel versprochen hatte, sind an die hungrigen Ostdeutschen 2,700,000 Pakete verteilt worden.

Alliierte Beamte erklärten, es liefen in steigender Zahl Berichte über Zusammenstöße zwischen Ostdeutschen ein, die mit amerikanischen Liebesgaben aus Westberlin zurückkehren, und der Kommunistischen Polizei, die versucht, die Lebensmittel zu beschlagnahmen.

Die kommunistische Hetze gegen die Leute, die sich Lebensmittel holen und die als „Freunde der Kriegstreiber" angeprangert werden, wendet sich aber auch gegen die Störenfriede selbst.

Bei einem Straßenkrawall in Erfurt zwischen 300 Ostdeutschen und der Polizei sollen 26 Personen verhaftet worden sein. Krach gab es auch in Fabriken von Magdeburg und Merseburg, aber es soll nicht stimmen, daß die Russen gezwungen gewesen seien, eine Anzahl von Werken zu besetzen.

Der Westberliner Bürgermeister Ernst Reuter erklärte in einer Rundfunkrede, sein Amt werde mit Zuschriften aus der russischen Zone überschwemmt, in denen die Lebensmittelverteilung gepriesen werde, die jetzt schon die Anzahl von drei Millionen Paketen überschritten hat. Er sagte, der Mut der Ostdeutschen sei wirklich zu bewundern, sie kümmern sich nicht um die kommunistischen Drohungen, kämen trotz allem über die Grenze, um sich die so begehrten Pakete zu holen, und das sei ein deutliches Zeichen dafür, daß sie von der kommunistischen Regierung auf keine Weise einzuschüchtern seien.

Gewehrsleute aus der russischen Zone haben alliierten Stellen mitgeteilt, daß die Arbeiter in vielen Gebieten gegen die Beschlagnahme der Lebensmittelgaben durch die Polizei lauten Protest erhoben haben und sich auch gegen die von kommunistischer Seite veranlaßten Arbeiterversammlungen wenden, die dazu dienen sollen, solche Personen, die sich „amerikanische Gaben erbetteln", an den Pranger zu stellen.

Aus diesen Kreisen kommt die Nachricht, die Kommunist. Partei und die Gewerkschaftsleiter seien in vielen Fällen genötigt worden, ihre Angriffe zu mildern.

— Die drei westlichen Alliierten ersuchten die Russen, allen Deutschen einen ungehinderten Verkehr zwischen der Bonner Bundesrepublik und dem kommunistischen Ostdeutschland zu gestatten.

Das Ersuchen wurde in drei gleichlautenden Briefen des amerikanischen, britischen und französischen Hohen Kommissars an den russischen Hohen Kommissar Wladimir S. Smyenow gestellt.

Die drei westlichen Okkupationsmächte unternahmen den Schritt auf Antrag der Bonner Bundesregierung, die einen ungehinderten Reiseverkehr als Voraussetzung freier Wahlen in allen Zonen vorschlug.

* * *

Japan. — Die japanische Regierung prüft die Möglichkeit, das ihr zugestandene „Sicherheitskorps" von 110,000 Mann um 20,000—40,000 Personen zu verstärken.

* * *

Italien. — Durch einen schweren Sturm, der eine Ueberschwemmung verursachte, stürzte ein 120 Fuß langes Stück Mauer ein, von der die Vatikanstadt umgeben ist.

* * *

Ecuador. — Ein starker Erdstoß, der mit unterirdischen Geräuschen verbunden war, wurde am 27. Aug. vormittags in Guayaquil verspürt, ohne daß Schaden angerichtet wurde.

* * *

Belgien. — Es wurde mitgeteilt, daß es den Tauchern gelungen ist, aus dem Frachter „Flying Enterprise", die am 10. Januar 1952 auf der Fahrt von Hamburg nach New York während eines Sturmes im Kanal gesunken ist, $90,000 in Bargeld, wertvolle Sekuritäten und Postsachen zu bergen.

Es ist das Schiff, durch dessen Untergang Kapitän Kurt Carlsen weltberühmt geworden ist, weil er bis zum letzten Augenblick an Bord geblieben ist. Es gehörte der Isbrandtsen Linie von New York, die nähere Mitteilungen über die Bergungsarbeiten abgelehnt hat.

Die Bergungsarbeiten wurden von einem italienischen Schiff, „Rostro", übernommen, das sie schon vor einiger Zeit begonnen hat und nach Ostende gekommen ist, weil in Morlaix, Frankreich, das es sonst angelaufen hätte, Hafenstreik herrscht.

Die $90,000 Bargeld wurden auf einer Bank in Brüssel deponiert und sollen im Auftrag einer Schweizer Bank nach den Verein. Staaten geschickt werden.

Ägypten.— Die ägyptische Staatsbahn hat einer bekannten deutschen Firma den Auftrag erteilt, die Elektrifizierung der Bahnstrecke Kairo—Heluan durchzuführen. Die Bahnstrecke führt auf der rechten Seite des Nils zu dem etwa 25 km südlich der ägyptischen Hauptstadt gelegenen aufstrebenden Industrieort Heluan. Der Auftrag umfaßt die Planung, Lieferung und Montage der gesamten 1500-Volt-Gleichstrom-Fahrleitung.

* * *

Argentinien. — 14 argentinische Ski-Soldaten wurden, wie die Armee sagte, bei den jüngsten Anden-Manövern in 13,000 Fuß Höhe von der heftigen Kälte oder von Steinschlägen getötet. Sieben Ueberlebende einer Abteilung, die unter Führung von Leutnant H. Augusto Pograza übte, erreichten ein Militärhospital in Mendoza. Zur Bergung der zurückgelassenen Verletzten u. Toten wurden 1000 Mann unter Leitung von Gen. Hector R. Audisio ausgesandt.

Frau gesucht

für Nachtdienst

bei einer Invalidin. Lohn $65.00 monatlich und Straßenbahntickets. Anmeldungen bei 220 **Washington Ave., E. K., Winnipeg.**

Zu verkaufen

2 ganz neue Häuser mit Badezimmer und Waschraum. Eines ist nahe an der M.B.G. Kirche und Hochschule, das andere bei der Kirche der Mennoniten Gem. Beide in Clearbrook, in der Nähe von „Stores" und Postoffice. Passend für ältere Leute. Um Auskunft wende man sich an den Eigentümer.

D. J. SCHULZ
Box 34, North Clearbrook, B.C.

„Des Herrn Mahnung an die Gemeinden der Endzeit"

von Pr. A. H. Unruh

Die erste Auflage dieses Büchleins mit der allgemein verständlichen und herzlich-mahnenden Behandlung von Offb. Joh. 3, aus der Feder des bekannten Bibellehrers und Kanzelredners A. H. Unruh, war sehr bald vergriffen, und eine Neuauflage wurde gewünscht. Solche bieten wir in diesem hübschen Bändchen portofrei für nur....65¢

(Lohnender Rabatt an Wiederverkäufer oder bei größeren Bestellungen.)

The CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Deutsches Mennonitisches Lexikon

Band I A—F 720 S. ...$11.50
Band II F—M 720 S. $11.50
Band III geht der Vollendung entgegen.

Wer Interesse für die Geschichte unserer Gemeinschaft hat, sollte es nicht versäumen, dieses einzigartige Werk zu erwerben. Es wird in Deutschland herausgegeben, also auch in deutscher Sprache ,aber Mennoniten aus der ganzen Welt haben daran mitgearbeitet. Es ist in gediegenem Einband mit Colddruck auf der Rückwand jetzt erhältlich, aber wir haben nur 6 von jedem Band.

Schulbibliotheken sollten obige Bücher haben.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Smith-Corona Schreibmaschine

Klein im Format—

Sterling **$104.50**

Skyriter **$74.50**

Groß in Leistung—

ist die Smith-Corona Portable!

Nie zuvor so schnell... so bequem... so schön!

Feine Stromlinienform; beige-braune Ausführung mit grünen Tasten — passend für Heim oder Büro. Praktisch für jedermann: —

Für Studierende ... sie fördert Fleiß- und Ordnungssinn und regt die Ausdrucksweise an.

Für Geschäftsleute, Farmer, Berufsleute, Lehrer, Prediger.

Für jedes Heim ... erleichtert das Briefeschreiben und bietet den Kindern Gelegenheit, ihren Gebrauch zu erlernen.

Mit jeder Tastatur erhältlich: Englisch, deutsch, russisch, kleine und große Typen etc.

Addier-Maschine

Einfach und gut

$150.00

Nicht nur Geschäftsleute, sondern auch Farmer, Gemeindekassierer u.a. haben heute viel zu rechnen. Dieses ist eine der besten Rechenmaschinen auf dem Markt und genießt die Garantie der alten bewährten Firma Smith-Corona.

Kasse u. Addier-Maschine in eins

Beste Qualität **$260.00**

Kein Ladenbesitzer kann heute darohne sein. Sie gibt volle Kontrolle über alle Eingänge, hat einen sicheren Verschluß für Kasse und Rechenmaschine und gibt am Ende des Tages sofort die Summe des Umsatzes, mit allen einzelnen Posten auf dem Papierstreifen.

Alle obigen Smith-Corona Maschinen sind gegen bar oder monatliche Zahlungen zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Erinnerungen.

Dies ist ein Nachklang vom Alexanderkroner Treffen in Watrous, Sask., bei Geschw. Jakob Dyck. Im Namen der ganzen Versammlung danken wir herzlich für den interessanten und schönen Bericht der Schw. Anna Regehr. Ihre Eltern waren unsere Nachbarn in Alexanderkrone. Schicke hiermit das von meiner Frau dort deklamierte Gedicht ein. Ja es war wirklich schön, nach so langer Trennung uns mal wieder in die Augen zu schauen und uns manche alten Erfahrungen vorzuführen. Hatten wir doch so schöne Bibelbesprechung in der Alexanderkroner Kirche, es war eine sehr lebendige Gemeinschaft, und der Geist Gottes hatte die Leitung. Wir als Nachbarn bei der Kirche haben von 1902—1926 viel Segen genossen durch die vielen geistgesalbten Brüder, die dort wirkten und das klare Evangelium verkündigten, so daß sich viele für den Herrn entschieden. Diese Periode von 24 Jahren war wohl unsere schönste Zeit des Lebens, wo die Kinder noch alle zu Hause waren, die Schulen besuchten, in den Chören sangen und in der Wirtschaft mithalfen. Es war auch „drock" in jener Zeit mit allerhand Dorfangelegenheiten u. in der eigenen Wirtschaft, aber dennoch war es schön. Unser Schwiegersohn H. Fast erwähnt manchmal, wie es heute so „drock" ist, und man ist jeden Abend vernommen. Ich sagte zu ihm, er sollte Gott danken, daß er's „drock" habe. Mühe und Arbeit, dann ist's köstlich! — Meine l. Frau ist im Februar 74 Jahre alt geworden. Ich werde im Oktober 78, so daß wir schon so mit Pred. 12 mitstimmen, die Tage gefallen uns nicht. Wir klagen nicht, wir haben's gut nach allen Seiten hin, dürfen frei unseres Glaubens leben, fahren noch unser eigenes Auto, haben eine großartig gute Regierung, die sich der Alten und der Armen annimmt, wofür wir nicht dankbar genug sind.

Wir grüßen noch all die l. Freunde und Geschwister herzlich, die wir in Watrous treffen durften und auch all die andern Alexanderkroner, die nicht zugegen sein konnten. Grüße auch noch die Forsteier, mit denen ich auf Alt-Berdian zusammen diente, wie Joh. Harms, Dinuba, W. Neufeld, Winnipeg, u. K. Braun, wohl auch in Winnipeg. Es sind schon nur wenige geblieben. Grüße auch den Editor und seine bessere Hälfte. (Danke — Ed.) Mit deiner Frau Mutter, die schon beim Herrn ist, bin ich zusammen bei Lehrer Is. Ediger zur Schule gegangen. Erinnere mich noch einer Begebenheit als Anfänger in der Schule. Sie starb in Alexanderkrone, hat viel ausgehalten, sehr geschrien, ich war dabei, und wenn die große Not vorüber war, hat sie den Herrn gepriesen und gelobt. Nun, sie hat überwunden. Wir haben noch zu kämpfen, wie uns verordnet ist.

In Liebe grüßend,

Cornelius u. Helena Willms,
123 Brodway,
Chilliwack, B. C.

Jetzt folgt das Gedicht:

Glaubensbrücke.

Es gibt eine herrliche Brücke
In all unserer irdischen Not.
Die führt zum Thron unseres Gottes,
Reicht hin über Leben und Tod.
Das erste Mal trat ich als Sünder
An diese Brücke heran;
Die Kluft zwischen mir und dem Höchsten,
Wie sah ich sie zagend doch an!
Doch wagt' ich, im Glauben zu nehmen
Die Gnade für all meine Pein,
Und siehe, die Brücke war sicher;
Der Heiland vergab und ward mein.

Und dann bin ich wieder gegangen,
Fand Ströme gefährlich und breit;
Doch sah ich auch immer die Brücke
In meinem sorgenden Leid.
Sie führte von Schwachheit zum Siege
Von Zweifel zur Klarheit, zum Licht,
Von Schmerz und Enttäuschung zum Frieden,
Zur Freude in qualvoller Pflicht.
Und wo ich mich jemals verlaufen
In mancherlei Schmerz oder Glück,
Da führte die Brücke des Glaubens
Zu meinem Gott stets mich zurück.

Sie hat mich mit Menschen verbunden,
Zu denen kein Weg uns geführt.
Sie reichte zur Liebe hinüber,
Wo Unmut das Feuer geschürt.
Sie half mir bei heimlichen Wünschen,
Zu kommen ans sichere Land;
Und selbst bei manchem „Unmöglich"
Die Brücke des Glaubens ich fand.
Und wenn einst die Fluten des Todes
Mich werden umrauschen, umweh'n,
Dann werde ich auf dieser Brücke
Auch stille nach Hause noch gehn.

Mennoniten-Pioniere

schaffen sich eine neue Heimat in der Wildnis Paraguays.

Ja, die Zeiten sind noch durchaus nicht nur in der Vergangenheit, sondern im Laufe der letzten 30 Jahre hat Paraguay eine der kühnsten und bemerkenswertesten Unternehmungen erlebt.

1920 öffnete das Land die Tür für mennonitische Siedler, als eine Gruppe von Kanada anklopfte. Tausende folgten — Flüchtlinge aus Rußland, Polen und Deutschland.

In den niedrigen Gras- und Buschwüsten des westlichen Paraguays bauten sie in enger Gemeinschaft ihre Dörfer. Sie brachten eine total neue Kultur in diese spanische Umgebung.

Viele der Flüchtlinge landeten dort total arm, und ohne auswärtige Hilfe hätten solche wohl kaum je etwas anfangen können in den ganz fremden Verhältnissen. Unkenntnis der Landessprache, der Landwirtschaft und ihrer Erzeugnisse und des Marktes machten ihnen den neuen Kampf ums Dasein besonders schwer.

Die Mennoniten in Nordamerika erfuhren von dem schweren Los ihrer Brüder im fernen Süden und halfen sofort tatkräftig und zwar in dreifacher Richtung: human-menschlicher, materieller und geistlicher.

Die Historie dieses Pionier-Dramas der Neuzeit gibt uns das Buch „Pilgrims in Paraguay" ($2.75 von der Chr. Preß Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg, erhältlich) in packender Weise mit gut begründeten Daten und vielen Bildern und Karten. Der Autor J. W. Fretz, Professor der Soziologie am Bethel College, Newton, Kansas, hat die Geschichte jener Siedlungen von verschiedenen Gesichtspunkten aus und auch die Hintergründe und Resultate gründlich untersucht.

„Pilgrims in Paraguay" ist nicht seine erste Frucht solcher Gesellschaftsforschung dieses Gelehrten. Seinen Reisen in Kanada und Mexiko folgten die Bücher: „Mennonite Colonization in Mexico" und Mennonite Community Building in Canada".

Ein Urlaub vom Bethel College, finanzielle Unterstützung vom Social Science Research Council und spezielle Vereinbarungen mit dem MCC machten die Herausgabe des Buches „Pilgrims in Paraguay" möglich.

Alte Adresse: 299 Maple Ave., Sardis, B. C.
Neue: 429 Portage Ave., Chilliwack, B.C., **Peter P. Block.**

Glaubensbekenntnis
der Mennon. Brüdergemeinden
in Deutsch oder in Englisch
Per Stück 20c

Die Bremer biblische Handkonkordanz
(Gute Ausführung, starker Leineneinband **$5.75**
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Lehrer gesucht.
Bis Grad 8 zu unterrichten in einer schönen Schule. Gute Gage und Wohnung. Anmeldungen richte man schriftlich, telephonisch oder persönlich an: **Rev. J. Macndel, New Rosedale Colony, Portage la Prairie, Manitoba.**

Hören Sie Gospel Light Hour
an jedem Sonntagabend
Stellen Sie Ihr Radio auf 580 CKY. — 9.00 Uhr

Sie können Geld sparen,
wenn Sie
Fenster und Türen
bei
NIVERVILLE SASH & DOOR
kaufen.
Niverville, Manitoba
Phone St. Agathe 313 - 31
Eigentümer: A. Foth.

Achtung!
Lassen Sie sich durch uns bedienen und fachmännisch beraten.
An- und Verkauf von Land, Häusern und Geschäften aller Art und in jeder Gegend.
Garantierter Paketversand
in alle Länder. Preisliste auf Verlangen.
Beratung bei Versicherungen für Krankheit, Unfall und Feuer.
Wenden Sie sich an
J. KIRCHMEIER
1343 Queen St., Regina, Sask.
— Phone 97520 —

Telephone 92-7679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Res. 50-1780 — Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 93-1995

Office-Phone 92-7116 — Wohnungsphone 40-1853....
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 92-5069 — Res.: 3-4222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
612 Boyd Bldg., Winnipeg

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Office: 92-7621 — Res.: 44-4089

JANTZEN ELECTRIC
867 Henderson Hwy.
Phone 50-5396
CANADIAN GENERAL ELECTRIC APPLIANCES
ELECTRICAL CONTRACTORS

Christlicher Liederschatz
Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.
Preis per Buch **$1.40**
Wenn 15 oder mehr Exemplare **$1.15**

„Evangelische Sängerfreude"
E. Müller.
44 religiöse Volkslieder mit Noten für gemischten Chor, zu empfehlen für Hochschulen, Jugendchöre und Kirchenchöre.
80 Seiten, Leineneinband **85c**
Wenn 15 oder mehr Exempl. **75c**
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. J. Peters
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 50-4086
Res.: Dr. P. Enns 50-4189 — Res.: Dr. J. Peters 50-2575

DAVID FRIESEN, LL.B.,
BARRISTER, SOLICITOR,
NOTARY PUBLIC
822 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Phone: 92-7800 Res. Ph.: 42-9987

Der Große Brockhaus
Neu von A bis Z in zwölf Bänden.
Die ersten zwei Bände sind erschienen!
(Band 3—12 lieferbar jeweils nach Erscheinen)
Dieses große in jeder Zeile moderne Nachschlagewerk für jedermann, auch für jeden Fachmann, ist zu bestellen bei
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.
Halblederausgabe, Goldprägung, Goldschnitt, per Band....$11.50
Ganzleinenausgabe, Goldprägung, Bibliotheksbände " 9.50
— Illustrierte Prospekte sofort frei erhältlich —

Neue Büchersendung erhalten:

Schau einmal. Starkes Bilderbuch für die Kleinsten .... —.85
Lasset uns singen. — Altbekannte Volks- und Kinderlieder mit Bildern. Wunderschöne Ausgabe 2.75
Waldvöglein. Ein Bilderbuch fürs ganze Jahr, mit schönen Reimen .... —.15
Eia, Popeija, was raschelt im Stroh? Liebe alte Kinderreime mit lustigen Bildern. Gebunden 1.00
Liebe Kindlein, kauft ein! Bilder und alte und neue Gedichte für unsere Kinder. Gebunden 1.00
Der kleine ABC-Schütze. Ein heiteres Lese- und Rechenbuch für Kinder im Heim zu unterrichten. Geb. 1.70
Geschichten für alle Tage. Ein Bilder- und Lesebuch für brave Kinder. Geb. 2.50
Kinder-Schatz Büchlein. 10 verschiedene liebliche Geschichtenbüchlein im Paket a. 10c. Paket 1.00
Blumen am Wege. Schöner Deckel, fromme Geschichten —.15
Weihnachtsglocken — 8 verschiedene Weihnachtsgeschichten-Büchlein. Jedes .... —.15
Palmzweige. — Erzählungen aus dem Leben für jung und alt. 16. Seiten. Jedes .... —.10
Allerlei Häuslein. — 8 verschiedene Hefte. Erzählungen von Martha Wild. Jedes .... —.10
Geschichtenbüchlein und Andachten für schwache Augen und unsre Alten. 5 verschiedene. Jedes .... —.20
Samenkörner: 25 Büchlein mit Erzählungen für jung und alt. Paket .... —.50
Der Trotzkopf. Emmy v. Rhoden. Preis 2.00
Trotzkopfs Brautzeit. Emmy v. Rhoden 2.00
Trotzkopfs Ehe 2.00
Trotzkopf als Großmutter 2.00
Schnurr, der Kater. Schön gebunden. Lebendige Schilderung für die Jugend 1.85
„Bei uns daheim". Eine neue Fibel u. ein fröhliches Kinderbuch zum Lesenlernen. Gebunden, sehr schöne Ausführung und allen Sonnabendschulen zu empfehlen 1.00
Methodische Anweisungen für den Lehrer zur „Bei uns daheim Fibel". Per Heft .... —.25
(Information über die neue Fibel auf Anfrage gratis.)
Traktate „Suche Jesum und sein Licht". 100 zweiseitige Traktate im Paket .... —.45
Vergißmeinnicht. Goldschnitt 1.85
Rotschnitt 1.40
Kleine Geschenkbändchen in schöner Aufmachung. Jedes .... —.35
(Tropfen. Goldene Sternlein. Fürchte dich nicht. Lebendiges Wasser u. a. m.)
Die werdende Frau. Dr. med. Th. Bovet .... —.50
Von Mann zu Mann. Dr. med. Th. Bovet .... —.50
Bibelwerk — Das Alte Testament von Martin Thilo. Band 1, 2, 3, u. 4 — zusammen $13.00
(Eine sehr gute Bibelauslegung für Prediger und Lehrer.)
Aus der Gemeinde der Stillen. Krankendienst eines Seelsorgers. E. Hermann. Geb. 1.20
Gebetsleben der Gläubigen. D. H. Dolman 1.20

In der Welt habt ihr Angst. Max Wedemeyer. Geschichten eines kleinen Häufleins Deutscher in Rußland 1943. Geb. 1.95
Der Schatten Israels. — Walter Schäble. Wie sieht es nach der Staatsgründung im Heiligen Lande aus? .... —.75
Tausend biblische Entwürfe für Predigten u. Bibelstunden. Geo. Brinke. 256 Seiten. Leineneinband. Goldtitel 3.95
Kurze Einführung in die Bibel. E. Aebi. Sehr zu empfehlen für Bibelschulen und Hochschulen. 310 Seiten, Leineneinband 2.95
Stuttgarter Jubiläumsbibel mit erklärenden Anmerkungen. Größe 7"x10". Klarer Druck, Ledereinband und Ecken u. Goldfarbendruck. Sehr schöne Geschenkausgabe für's Haus 8.30
Tauperlen u. Goldstrahlen. C. H. Spurgeon. Tägliche Hausandachten. Geschenkausgabe mit Silberschnitt 3.95
Mutter Eva. Werk u. Leben von Tiele - Winkler. Leinenband. 333 Seiten. Blauer Geschenkband 2.50
Er führet mich auf rechter Straße. Wichtiges und Interessantes aus dem Leben von Ernst Modersohn. Leinenband. 366 S. 2.85

Römerbrief. Jakob Kröker. Geb., 360 S. Spezialpreis $1.50
Menschen, durch die ich gesegnet wurde. Von über 50 solcher segenspendenden Menschen im Leben Ernst Modersohns berichtet er in diesem schönen Band — 235 Seiten 2.25
Der brennende Busch. — Martin Jäckel. Ein ernster junger Mann strebt durch Ringen und Irren zu einem großen Lebensziel. Ein Buch für anspruchsvolle Leser. Gebunden, 291 S. 2.80
Der Fremdling. Ein Prediger nimmt ein Mädchen, das bei Zigeunern wild aufgewachsen ist, in seine Familie. Das führt zu aufregenden Erlebnissen und manchen Rückschlägen. Gebunden., 157 Seiten 1.25
Wegspuren. Diese kurzen Erlebnisabschnitte haben in ihrer Farbigkeit u. dichterischen Kraft eine Bedeutung, und das Wirken Gottes leuchtet hell durch alles Geschehen im Leben des Verfassers Fritz Woike. Geb., 135 Seiten 1.60
Weißt du wieviel Sternlein stehen. Ein wunderschönes Bilderbuch in feiner Ausführung. Für Alter 4—7 Jahren. Geb. 1.10
Die Adventisten vom siebenten Tage. .... —.25

Wer sagt's richtig? Ein biblisches Frage- und Antwortspiel. Nur .... —.85
Und Glocken hör' ich weit. Martin Jäckel. Aus diesem Buche spricht das Leben in erschütternder Tragik vom Werden u. Wirken eines Missionars. Tief ergriffen hält man beim Lesen den Atem an. 448 Seiten. Leinen geb. 3.25
Talita kumi. — M. Jäckel. Eine spannende Erzählung aus Südafrika. Gebunden .... —.85
Mein blaues Pferd Komet, und was ich auf ihm, vor ihm, neben, unter und hinter ihm in Südafrika erlebte. von M. Jäckel seinen Söhnen gewidmet. Gebunden 1.10
Verderbliche Irrlehren. Aufklärung über 7 verbreitete Irrlehren .... —.25
Lehrt die Bibel die Allversöhnung? Preis .... —.60
Spiritismus und Okkultismus im Lichte der Bibel .... —.25
Sabbat und Sonntag .... —.40
Prüfet die Geister .... —.25
Die Zeugen Jehovas .... —.25
Die Neuapostolischen .... —.25
Was haben wir von der Astrologie zu halten? .... —.25

Die Christliche Wissenschaft —.25
Antroposophie u. Christengemeinschaft .... —.25
Welches ist der rechte Glaube? Preis .... —.25
Wann haben wir die Entrückung zu erwarten? .... —.40
Der Prophet Jona .... —.25
Die Gemeindezucht .... —.40
Die neutestamentliche Taufe —.60
Traktate — 10 für .... —.10
(Verbindung mit der unsichtbaren Welt. Christus, der Weg zu Gott. Das Antlitz des modernen Menschen. Der große Unbekannte, u. a. mehr. — 10 im Paket.)
Jesus Christus und du! Ein Wort an die christliche Frau, von G. W. Träder. 127 Seiten. 1.00
Die Fußspuren Gottes in meinem Lebenswege. Otto Funke. Fein gebunden. Geschenkband 3.50
Vademekum für junge und alte Eheleute. O. Funke. Geb. 2.75
Lebensbrot für Wanderer zur Ewigkeit in täglichen Andachten über neutestamentliche Texte. Sehr fundamental gehalten. Gebunden 2.85

— Portofrei geliefert von —
The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Bibeln in großer Auswahl zu mäßigen Preisen...

Handbibel — Großoktav. 6¼"x9¼" mit großer Schrift. Anhang für Bibelstudium, Familienchronik, Karten und Bilder, Leder, Futteral $8.00
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral 13.00
Dieselbe in Leinen, Rotschnitt, Goldlinie, Dünndruck, biegs. 4.25
Dieselbe — Leinen, steifem Deckel, gutes Papier, Goldkreuz, Futteral 3.50
Kleinoktav-Bibel — 5½"x8¼" Größe, Doppelleinen, Goldkranz, Goldschnitt, Futteral 3.50
Bilderbibel — mit 200 Bildern nach Schnorr von Carolsfeld. Apokryphen. Großoktav-Ausgabe in klarer Schrift. 6¼"x9¼". Steifer Deckel, Leinen, Goldkreuz, gutes Papier, Futteral 4.00
Bilderbibel — Großoktav und großes Format, schönen Bildern, Apokryphen, Doppelleinen, Goldkranz, Rotschnitt, Futteral 6.50
Haus und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Prachtausgabe, Saffian, Holzgoldschnitt, Futteral $23.00
Leder, Goldkreuz, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral 13.00
Doppelleinen, Goldkreuz, geglätteter Rotschnitt, Futteral 5.25
Elberfelder—Taschenbibel, 4¾"x6¾", Kunstleder, Sprengschnitt 4.00
" " Lateinschrift, 4"x6", Doppelleinen, Rotschn. 4.00
Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, 4½"x7¼". Prachtausgabe 9.00
Menge Bibel — Leder, Seitengoldschnitt, Deckelvergoldung, Rotschnitt, Futteral 6.70
Leinen, Rotschnitt 4.25
Jubiläumsbibel — Hausbibel. Format 10¼"x7¼". Saffian, Kantenvergoldung, Hohlgoldschnitt, Futteral 16.50
Jubiläumsbibel — Taschenformat, Leder, Anhang, Rotschnitt, Futteral 6.00
" — Dieselbe noch mit Konkordanz 6.75
" — Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Anhang, Futteral 9.25
Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband, 4"x6½". Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Futteral 7.00
Konkordanz-Bibel — Leder, Rotschnitt, Futteral 4.85
" " — Leinen Goldlinie, Rotschnitt 3.00
Senfkornbibel — 3¼"x4¾" mit Anhang für Bibelstudium, Saffianleder, Schutzklappen 7.15
" — Futteral, Rotschnitt, Leder 3.35
Perlbibel — 5¾"x4¼", Futteral, Rotschnitt, Leder 3.50
" " Futteral, Goldschnitt, Saffian, Schutzklappen 6.85
" — 5½"x4", Deckel mit Goldrand, Rotschnitt, Leinen 1.85
Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼"x6¾" 1.25
Kleinoktav-Handbibel — Altdeutsch, Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral (Handformat, passend für Prediger) 8.50
Leder, Rotschnitt, Futteral 5.65
Leder, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral, schönes Geschenk für Prediger und Lehrer 7.00
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, beste Qualität 10.35

Taschenbibel — Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral 6.35
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, sehr beliebtes Format 7.75
Taschenbibel — Leder, Seitentitel, Goldschnitt, Futteral 5.00
Leder, geglätteter Rotschnitt, Futteral 4.25
Taschenbibel — Leineneinband, Goldkreuz 1.60
Miniaturbibel, F. E. Schlachter. Leder, dünn, Rotschnitt, Futteral 5.00
" in Lateinschrift, guter Einband 4.25
Allioli, Dr J. F., katholische Bibel, Leineneinband 3.00
Eß, Leander van, katholische Bibel, Leineneinband 2.65
Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit Karten in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe 6.75
Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk. — Doppelleinen, Deckelgoldverzierung, Rotschnitt. 4.35
(Dies beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke.)
Stuttgarter Bilderbibel in schönem Vierfarbendruck auf feinem Papier. Halbleinenband, 8"x11". Teilbände:
I. „Jesu Wort und Werk" 2.20
II. „Jesu Leiden und Erhöhung" 2.20
III. „Menschenkind und Gottessohn" 2.20
Russische Bibel 2.00
Ukrainische Bibel 1.65
Wortkonkordanz, Taschenformat, 46,000 Bibelstellen n. Luther. Leineneinband 1.35
Handkonkordanz. Bremer, große 5.75

Neue Testamente

Neues Testament mit Psalmen, Luther — in Lateindruck ...... —.85
Großdruck-N. Testament — Luther. Speziell für alte oder schwache Augen 1.85
Menge N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60
Elberfelder N. Testament .... —.75
Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½"x4" 2.00
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00
Leinen, Seitengoldtitel, Rotschnitt, klein 1.00
Leinenband, Rotschnitt .... .85
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan .... .85
Luther, kartoniert, 6½"x4¼", passend für Sonntagsschüler .... .80
Perltestament — Luther, 3¾"x5½", Leinen, Anhang u. Karten .90
N. Test., deutsch, von L. Thimme.—Eine neue sehr gute Übersetzung. Leineneinband. Goldaufdruck. 4½"x7½" 1.60
Englisch-Deutsches N. Test. Leinenband. Sehr beliebt bei Deutsch-Kanadiern 1.50
Russisches Taschentestament .... —.75

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Erntedankfeste:

Sonntag, den 20. September, gedenkt die M. B. Gemeinde zu Springstein Man., ein Erntedank- u. Missionsfest zu feiern. Beginn 10 Uhr, alte Zeit.

Zwei M. B. B. C. - Lehrer haben zugesagt, uns am besagten Tage zu dienen.

Zur Teilnahme an den Segnungen, die der Herr uns schenken will, laden wir unsere Nachbargemeinden herzlich ein.

Im Namen der Gemeinde,
J. J. Friesen.

Die M. Br. Gemeinde zu Newton Siding, Man., gedenkt mit Gottes Hilfe am 20. September Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Um mit uns den Segen zu genießen, laden wir zu 10 Uhr morgens (alte Zeit) herzlichst ein.

Für ein Mittagsmahl sorgt die Gemeinde. — Bitte kommt!

Im Namen der Gemeinde,
A. A. Löwen.

Die M. B. Gemeinde zu Domain, Man., gedenkt am 20. September ihr Erntedank- und Missionsfest zu feiern und ladet herzlich ein an den Segnungen des Tages teilzunehmen.

Im Namen der Gemeinde,
J. Pauls.

Sonntag, den 13. September, Gedenkt die Elm Creek M. Br. Gemeinde, Manitoba, in ihrem Bethause Erntedank- u. Missionsfest zu feiern. Beginn 10 Uhr morgens (alte Zeit). Br. J. A. Töws hat zugesagt, an dem Tage zu dienen.

Zur Teilnahme an den Segnungen laden wir herzlich ein. Für ein Mittagsmahl sorgt die Gemeinde. Im Namen der Gemeinde,
H. H. Enns.

Auch in diesem Jahre dürfen wir sagen: Der Herr denkt an uns und segnet uns. Deshalb wollen wir als M. B. Gemeinde zu Morden, Man., dem Herrn am 20. September ein Dankfest feiern, beginnend um 10 Uhr. — Am Nachmittage das Missionsfest, beginnend um 2 Uhr.

Wir erwarten Br. H. H. Janzen als Festredner. Für ein Mittagessen sorgt die Gemeinde. — Kommt und teilt mit uns den Segen! — Im Namen der Gemeinde,
F. H. Friesen.

Alte Adresse: 105 Hart Ave., Winnipeg, Man.
Neue: 118 Chelsea Ave., Winnipeg, Man., Tel. 50-8670,
Rev. H. H. Janzen.

M. B. Bibel College,

Winnipeg Manitoba.

Noch einige Wochen, dann beginnt die Arbeit im College wieder. Recht viele Studenten haben sich schon gemeldet; andere werden noch.

Damit treten aber auch wieder die wirtschaftlichen Fragen in den Vordergrund, von denen viele schon geregelt worden sind. Einige Fragen aber warten noch der Regelung. Dürften wir dabei wieder die Hilfe der Gemeinden und Einzelpersonen in Anspruch nehmen?

In den vorigen Jahren haben liebe Freunde der Schule tapfer mitgeholfen, unsere Küche zu versorgen: die beiden Provinzen Ontario und Brit. Columbien schickten reichlich Obst; Manitoba gab recht viel Gemüse. Das war uns eine große Hilfe, und nochmals danken wir dafür.

Und nun, Geschwister, bitten wir auch in diesem Jahr wieder um solche Freundlichkeit. Ihr helft damit dem College, welches ein Werk der Konferenz, aber auch ein Werk des Herrn ist. Gott segne jeden Geber!

Adresse: 77 Kelvin St., Winnipeg Manitoba.

Die Collegeleitung.

Orie O. Miller kommt nach Saskatoon.

Bruder Orie O Miller, der Sekretär des Mennon. Zentralen Hilfskomitees, ist dem Namen nach Tausenden unseres Volkes bekannt, gesehen und gehört haben ihn wenige in unserer Provinz.

Für den 16. September haben wir in Saskatoon eine Besprechung der Exekutiven des Westlichen Hilfskomitees und der Canad. Mennonite Board of Colonization mit ihm in Aussicht genommen. Er kommt schon am 15. September um 6 Uhr nachmittags in Saskatoon an. Es ist dies Br. Millers erster Besuch in Saskatchewan, soweit ich mich entsinne. Es bietet sich uns eine gute Gelegenheit Br. O. O. Miller für den Dienstag abend zu engagieren und vielen unserer Leute die Möglichkeit zu geben, ihn zu sehen und zu hören. Wir planen eine allgemeine Versammlung in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde, 123—4th Avenue N., beginnend um 8 Uhr Sommerzeit. Alle, die sich für den Besuch und seinen Dienst an der mennonitischen Gemeinschaft interessieren, sind herzlich zu besagtem Datum in unsere Kirche eingeladen. Beten wir um den Segen des Herrn!

J. J. Thießen.

Die M. B. Hochschule zu Winnipeg

beginnt den Unterricht Montag, den 14. September, 10 Uhr morgens, neue Zeit. Sollten Studenten unterlassen haben sich zu melden, so sind sie doch freundlich eingeladen, zur besagten Zeit zu erscheinen.

Das Eröffnungsfest der Schule ist für Sonntag, den 4. Oktober, 7 Uhr abends, alte Zeit, in der Südend M. B. Kirche geplant.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Freundlich grüßend,
D. K. Dürksen.

Elim Bibelschule

in Yarrow, B. C.

So der Herr will, öffnet unsere liebe Bibelschule Elim am 5. Oktober d. J. wieder ihre Türen für ein weiteres Jahr des Unterrichtes. Viel Segen hat der Herr im Laufe der Jahre in der Gemeinde durch unsere Bibelschule geschenkt. Junge Geschwister wurden gestärkt in der Liebe zum Worte Gottes und gegründet im Glauben, und trugen viel Gutes aus der Schule in ihre Heime; sie erhielten ein besseres Verständnis für unsere Gemeinde und deren Aufgabe in der Mission; sie wurden tüchtiger für die Arbeit in der Sonntagsschule und Kindermission.

Darum laden wir alle jungen Leute, welche solchen Unterricht noch nicht genossen haben und die vom Herrn so geführt werden, herzlich ein, den kommenden Winter zu uns zur Bibelschule zu kommen. Und wenn es gilt, gute Verdienstgelegenheiten aufzugeben, so denkt daran, daß ihr in der Bibelschule Güter gewinnt, die nicht mit Geld zu bezahlen sind. Bittet unsern leitenden Lehrer Rev. H. Warkentin, Box 17, Yarrow, B. C., um einen Prospektus von unserer Schule, oder, noch besser, meldet Euch bei ihm an als Studenten von Elim.

Der Herr hat uns liebe Brüder als Lehrer geschenkt, die in unseren Schulen, dem M. B. Bibel College und Tabor College, ihre Ausbildung erhielten. Sie erteilen in vier Klassen den Unterricht in der englischen und deutschen Sprache, und der Herr segnet ihre Arbeit.

Im Namen des Komitees,
J. A. Harder.

„Deutsche Muttersprache" Einladung.

Am 20. September, Sonntag, soll in der Kirche der Mennonitengemeinde zu Whitewater, Manitoba, eine Versammlung des Mennonitischen Vereins „Deutsche Muttersprache" stattfinden. Beginn um 2 Uhr nachmittags. Wir laden zu dieser Versammlung alle Freunde und Befürworter der deutschen Sprache, ganz besonders herzlich auch die Mütter und die Jugend ein.

Der Leiter des Vereins,
G. H. Peters,
Springstein, Man.

Bekanntmachungen: —

Durch Verfügung der Alberta Regierung ist der Schulanfang in allen Schulen der Provinz wegen Polio um 2 Wochen hinausgeschoben worden.

Daher wird auch die Alberta Mennonitische Hochschule erst am 14. September mit dem Schulunterricht beginnen können, sofern wegen weiterer Krankheit kein neuer Eingriff kommt. Dieses sei allen prospektiven Studenten dieser Schule und deren Eltern mitgeteilt und die Einladung, zu dieser Schule zu kommen, erneuert. Freilich möchte man die Eingaben sofort machen per Adresse: B. F. Bargen, B.A., Prinzipal, Coaldale, Alberta.

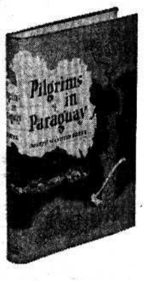
Der Schulvorstand.

Br. Richard Herzler, Vertreter der Mennonitengemeinden Deutschlands, Geschäftsführer ihres Hilfswerkes und des Altersheime-Vereins, aktiv in der Gesellschafts- und Konferenzarbeit der Mennoniten in Deutschland, besucht gegenwärtig Nordamerika. Er hat vieles erfahren und kann lebendig erzählen ;vielleicht bringt er auch Bilder oder Filme.

In Manitoba spricht er auf allgemeinen Versammlungen am Sonntag den
27. September in Winnipeg,
28. „ in Steinbach,
29. „ in Winkler.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Im Auftrage,
C. A. De-Fehr.



THE STORY OF MENNONITE REFUGEES CARVING HOMES OUT OF THE WILDERNESS

Pilgrims in Paraguay

By J. WINFIELD FRETZ

FROM unbelievable persecution and homeless wandering, Mennonite refugees moved into Paraguay. But the new land was no paradise. Although it provided freedom, difficult pioneering lay ahead.

Dr. Fretz has made a fascinating sociological study of the various groups who migrated to Paraguay and the many factors affecting their communities. He also discusses future prospects of colonization in South America. A valuable book. ....$2.75.

MENNONITE BUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pennsylvania

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.

Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.

Um das Jahr hindurch Freude zu bereiten, schenkt bitte

Freunden, Bekannten und Armen in Südamerika, Europa und Nordamerika ein

Jahresabonnement „Mennon. Rundschau"

★

Der Einsender erhält eine Quittung und dem Empfänger geht eine Karte mit dem Namen des Gebers zu. So ein Geschenk ist ein dauernder Segen. — Benutzt bitte folgenden Bestellzettel:

Ich bestelle die „Mennonitische Rundschau" als Geschenk für: (Name u. Adresse)

....

....

....

und lege $3.00 bei.

Meine Adresse ist: ....